

# BERICHT

der

## K. K. LEHRER- UND LEHRERINNEN- BILDUNGSANSTALT

zu

THE LIBRARY  
OF THE  
UNIVERSITY OF ILLINOIS

INNSBRUCK

über die Schuljahre 1882/83 bis 1884/85.

### INHALT:

1. Beiträge zu einer Geschichte der Volksschule in Deutschtirol bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts. Von Prof. Anton Noggler.
2. Schulnachrichten. Vom Director.

---

Innsbruck.

Druck der Wagner'schen Universitäts-Buchdruckerei

1885.



DUPLICATE

370.743  
N. 6  
Author Noggler, A.  
(Surname first)

Title Beiträge zu einer Geschichte der  
Volksschule in Deutschland bis zur  
Mitte des 18. Jahrhunderts.  
(Bericht der k.k. Lehrer- und Lehrer-  
innen-Bildungsanstalt zu Innsbruck)

Edition ..... Place Innsbruck ..... Publisher .....

Date 1885 ..... Vols. 

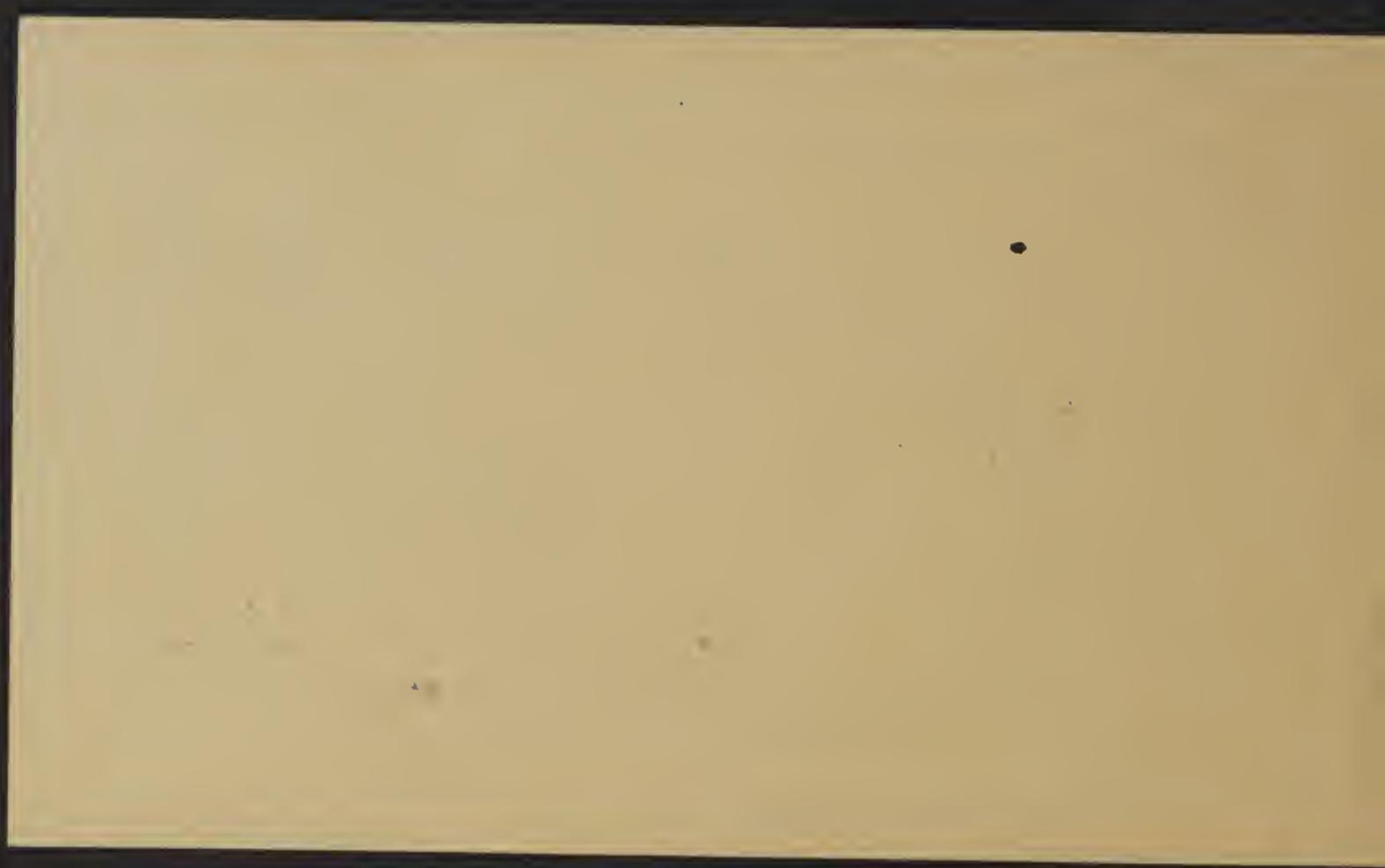
List Price Est. Price..... Binding cost	.....
	Total est. price.....
	.....

To be charged to Education ..... fund.

Recommended by R. F. Seybolt ..... Approved by .....

Univ. of Ill. Lib.

When this book has been received and cataloged this card, if filled out by the department, will be returned to the person "recommending," or, if no one is specified, then the one "approving" the book order for his information.



370.943  
8688

WILSON

# Beiträge zu einer Geschichte der Volksschule in Deutschtirol

bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts.

Von

Anton Noggler.

Nicht ohne schwere Bedenken übergebe ich diesen Aufsatz der Öffentlichkeit. Der einzige Umstand, dass bisher nur sehr wenig über die Entwicklung des Volksschulwesens in Deutschtirol veröffentlicht wurde, dass ferner diese Notizen in den verschiedensten, meist nur schwer zugänglichen Werken sich finden, veranlasste mich, dieselben so weit als möglich zusammenzutragen und aus ihnen ein einigermassen abgerundetes Bild zu schaffen. Somit beansprucht die vorliegende Arbeit ihren Hauptzügen nach nur compilatorischen Charakter, wenn ich mich auch redlich bemühte, soweit es die mir gebotene kurze Zeit gestattete, das bereits veröffentlichte Material durch die mir zugänglichen Urkundenschatze zu ergänzen. Wie wenig aber dies gelungen wäre, hätte ich mich nicht der Unterstützung so vieler Freunde unserer vaterländischen Geschichte zu erfreuen gehabt, fühle ich um so besser, wenn ich die stattliche Anzahl der vorliegenden Notizen überblicke, die nicht zum geringsten Theil von denselben herrühren. Ich komme daher nur einer angenehmen Pflicht nach, wenn ich denselben, besonders Herrn Dr. David Ritter v. Schönherr, k. k. Archivar des Statthalterearchives in Innsbruck, Herrn Dr. Oswald Redlich und Herrn Dr. Alois Waibl ebendaselbst, ferner Herrn Franz Bucher, Official beim Stadtkammeramte in Hall, meinen innigsten Dank für ihre freundliche Unterstützung ausspreche. Vor allem aber fühle ich mich zum tiefsten Danke verpflichtet den Herren Ludwig Schönach, absolviertem Lehramtscandidaten der Philosophie und provisorischem Custos des Ferdinandeums in Innsbruck, der mich nicht nur bei den dortigen Studien auf das eifrigste unterstützte, sondern mir auch seine eigenen, reichen Urkundenschatze in der liberalsten Weise zur Benützung überliess, sowie Herrn

Konrad Fischnaler, Lehrer an der Übungsschule der k. k. Lehrerbildungsanstalt in Innsbruck, der mir in geradezu edler Entzagung seine reiche Sammlung, die er bereits über den vorliegenden Gegenstand gemacht hatte, vollständig zur Verfügung stellte. Möchten die nachfolgenden Zeilen allen diesen meinen Gönnern und Freunden die Überzeugung verschaffen, dass sie ihre Unterstützung keinem Unwürdigen zutheil werden liessen! In diesem Bewusstsein würde ich den reichsten Lohn für die auf diese Arbeit verwendete Mühe finden.

Über die ersten Anfänge des Schulwesens in Tirol können wir nur Vermuthungen aufstellen, die sich an einige Namen und kurze Notizen anknüpfen. Da die gesammte Bildung beinahe ausschliesslich in den Händen der Geistlichkeit ruhte, so dürfen wir kaum irregehen, wenn wir an den Sitzen der Bischöfe, sowie an Klöstern und Stiften die ersten Bildungscentren suchen. Tirol macht hievon keine Ausnahme. Die ersten urkundlichen Nachrichten über Schulwesen findet man an den Bischofsitzen von Brixen und Trient, sowie in den Chorherrenstiften von Neustift und Innichen. Ob der bekannte Befehl Karls des Grossen vom Jahre 789, dass „an allen Klöstern und Kathedralkirchen für Knaben Schulen zu errichten seien, wo Psalmen, der Gesang, Rechnen und Grammatik gelehrt werden solle“, auch bis in die Thäler unserer Alpen seine Wirkung geäussert habe, lässt sich nicht bestimmt nachweisen. Wenn wir aber sehen, dass bereits um diese Zeit an den benachbarten Diözesen von Salzburg und Freising, welche sich ja auch in unser Vaterland herein erstreckten, berühmte Domschulen bestanden<sup>1)</sup>), so dürfen wir wohl annehmen, dass dies ebenfalls an den Bischofsitzen von Säben und Trient der Fall war. Thatsächlich tritt uns am 17. Jänner 828 in einer Urkunde, wodurch ein gewisser Quartinus und dessen Mutter Clauzana eine bereits im Jahre 827 dem Kloster von Innichen gemachte Schenkung zu Wipitina, dem heutigen Sterzing, in Gegenwart des Bischofs von Freising bestätigten, ein gewisser Harimar unter den Zeugen entgegen, der seinem Namen das bedeutsame Wörtchen „magister“ beisetzen konnte<sup>2)</sup>). Freilich muss hier die Frage unbeantwortet bleiben, ob dieser magister Harimar nicht etwa dem Stifte Innichen angehört haben könnte<sup>3)</sup>? Finden wir ja an anderen Stiften der Benedictiner bereits um diese Zeit blühende Schulen<sup>4)</sup>). Dass aber in Säben wirklich schon damals eine Domschule

<sup>1)</sup> Dr. J. Probst, Beiträge zur Geschichte der Gymnasien in Tirol. Zeitschr. des Ferdinandiums III. Flg., 7. Heft, p. 3 fg. — <sup>2)</sup> Fontes rerum Austriacarum XXXI, 15. Probst a. a. O., p. 5. Schulfreund 1880, p. 3 fg. — <sup>3)</sup> Da zu Freising in diesen Jahren andere Lehrmeister sich finden, dürfte die Annahme, dass der genannte Harimar dorthin gehörte, wie Sinnacher („Beiträge zur Geschichte der bischöflichen Kirche Säben und Brixen I., p. 394“) wohl richtig vermutet, ausgeschlossen sein. — <sup>4)</sup> Probst a. a. O., p. 5 fg.

bestand, dürfte darin seine Bestätigung finden, dass uns dortselbst bereits im 10. Jahrhundert sogenannte clericelli, — Chorknaben —, entgegentreten<sup>1)</sup>. Auch in Trient sind unter Bischof Bernhard 927 und 932 leise Spuren einer Schule zu entdecken<sup>2)</sup>. Als dann unter Bischof Albuin im Jahre 992 der Bischofsitz von Säben nach Brixen übertragen wurde, finden sich die ersten urkundlichen Nachrichten über die dortige Domschule. So übergibt beiläufig um das Jahr 1000 der Edelmann Ragizi aus Krain dem Bischofe Albuin zwei Bauerngüter, die nach slavischer Art bearbeitet wurden, wofür er verlangt, dass sein Sohn, den er für den geistlichen Stand bestimmte, in die dortige Domschule aufgenommen und sechs Jahre mit einem Diener in derselben erhalten werden sollte. Die Menge an Getreide, Getränke, Fleisch, Käse und Hülsenfrüchten, die er sich für die Ernährung dieser beiden Personen jährlich ausbedang, zeugt von dem gewaltigen Appetit, den man in jener Zeit einem Domschüler und seinem Famulus beimass. Nicht weniger als 15 Scheffel Roggen, 2 Scheffel Weizen, 40 Eimer Bier, 12 Eimer Wein, 12 Frischlinge (entweder junge Schweine oder junge Schafe), 40 Käse, 2 Scheffel Hirse und 1 Scheffel Hülsenfrüchte wurden denselben ausgeworfen. Da nun ein Scheffel höchst wahrscheinlich 10 Star enthielt, so sollten der Knabe und sein Diener die anständige Zahl von 150 Star Roggen, 20 Star Weizen, ebensoviel Hirse und 10 Star Bohnen oder andere Hülsenfrüchte nebst den 12 Frischlingen aufzehren, wozu sie wohl, um eine gute Verdauung zu bewerkstelligen, auch der genannten Menge Getränk gar sehr bedurft haben mochten<sup>3)</sup>. In der Zeit des Bischofes Hartwig (1022—1039) erscheint dann in zwei Urkunden ein magister scolarum Pecilinus als Zeuge<sup>4)</sup>. Unter dem Bischofe Hugo (1110—1122) schenkt endlich der Domherr Pancratius den Schulknaben Guto mit der Bestimmung für den geistlichen Stand<sup>5)</sup>. Im Jahre 1181 begegnen wir weiter in einer Urkunde des Bischofs Heinrich für das Kloster Georgenberg unter den Zeugen dem Scholastiker Konrad<sup>6)</sup>. Von nun an schweigen die Nachrichten über diese Schule bis zum Jahre 1212. Damals soll nämlich der nachmalige Bischof Bruno die-

<sup>1)</sup> Ibidem p. 5. — <sup>2)</sup> Schulfreund l. c. — <sup>3)</sup> Schulfreund l. c.; Sinnacher a. a. O., II., 69, Nr. 42; Probst a. a. O., p. 5; Tinkhauser, Beschreibung der Diöcese Brixen I, 155. — <sup>4)</sup> Schulfreund l. c.; Tinkhauser l. c., p. 170; vollständig abgedruckt in den demnächst erscheinenden „Brixner Traditionsbüchern“ von Dr. Oswald Redlich p. 28 fg., Nr. 71 und 72. Ob dies derselbe Pecilinus ist, der unter Bischof Altwin (1065—1075) als Domprobst erscheint, muss dahingestellt bleiben. Vgl. Redlich l. c., p. 71 Nr. 196. Wenn Sinnacher l. c. II, 319 diesen Domscholasticus Pecilin erst im Jahre 1092 zum Domprobst werden lässt, so scheint dies auf einem Irrthum zu beruhen. Die Traditionsbücher von Redlich kennen um diese Zeit keinen Domprobst dieses Namens, und auch das ungemein hohe Alter, das dieser Mann erreicht haben müsste, spricht gewichtig gegen eine solche Annahme. — <sup>5)</sup> Redlich l. c., p. 149, Nr. 429. — <sup>6)</sup> Chronik der Benedictiner-Abtei Georgenberg nun Fiecht p. 239.

selbe als Schüler besucht haben, was als so wichtiges Ereignis betrachtet wurde, dass man es durch eine Inschrift zu verherrlichen beschloss, welche im ehemaligen Betsaal des fürstbischöflichen Gymnasiums zu sehen war<sup>1)</sup>. Die Bischöfe selbst aber kümmerten sich um die Domschule sehr wenig und überliessen die Obsorge über dieselbe ganz dem Domcapitel. Dies wird bestätigt, wenn wir sehen, dass auch die einschneidendsten Umgestaltungen ohne jegliche Beeinflussung und ohne Zuthun des Bischofs bloss durch das Domcapitel vorgenommen wurden. Eine solche Änderung führte dasselbe unter dem Vorsitze seines Decanes im Jahre 1256 durch. Bisher war nämlich mit dem Amte eines Scolasticus auch die Verpflichtung verbunden gewesen, die Zöglinge der Domschule, die mit ihm unter einem Dache gewohnt hatten, selbst zu beaufsichtigen und zu unterrichten; jetzt wurde aber der Beschluss gefasst, dass derselbe „einen daugenlichen vnd angesenen“ Mann unterstellen könnte. Mithin blieb das frühere Amt eines Scolasticus, — 1249 bekleidete dasselbe der scolasticus Friedrich<sup>2)</sup> —, fortan nur mehr eine Würde, die nach derselben Entscheidung stets ein Domherr innehaben sollte. Der Substitut selbst sollte dem Domcapitel Gehorsam leisten, mit Emsigkeit den Gottesdienst auf dem Chor besuchen und sich des Unterrichtes der Jugend fleissig annehmen. Würde er eine dieser Bedingungen nicht erfüllen, dann sollte er sofort seines Amtes enthoben werden können<sup>3)</sup>. Als einen solchen Substituten sieht Johann Rosbichler in seinem Aufsatze „das Institut der Chorknaben“ einen gewissen magister Hademarus an, der uns im Jahre 1265 als Schreiber einer Urkunde zu Brixen entgegentritt<sup>4)</sup>. Über denselben berichtet uns der genannte Geschichtsforscher, dass er ein verheirateter Mann gewesen, dem die Adeligen ihre Kinder nicht anvertrauen wollten. Infolge dessen wäre das Institut in Verfall gerathen, weshalb man auch die Kinder von Bürgern und Bauern hätte aufnehmen müssen, um die Schülerzahl voll zu machen. Später hätte selbst dieses Mittel nicht mehr ausgereicht, weshalb man dem Lehrer des Chorgesanges das Recht eingeräumt hätte, die für den Chordienst tauglichen Knaben aus jenen Bürschchen mit Gewalt zu pressen, die sich am öftesten auf der Strasse sehen liessen. Als Belege für den Rückgang der Schule, den Rosbichler in dem einen Umstande zu suchen scheint, dass infolge der Übertragung des Lehramtes an Lehrer, die nicht dem Domcapitel, ja hie und da nicht einmal dem Priesterstande angehörten, die frühere Adelsschule jetzt auch den übrigen Ständen geöffnet wurde, bringt er einige sehr interessante Daten über

<sup>1)</sup> Sinnacher l. c., IV., p. 399. — <sup>2)</sup> Sinnacher a. a. O. IV., p. 365. Ob der von Sinnacher (ibidem, p. 340) zum Jahre 1244 angeführte magister Peter ebenfalls zur Domschule gehörte, muss dahingestellt bleiben. — <sup>3)</sup> Sinnacher a. a. O. IV., 404 fg.; Tinkhauser a. a. O., I., p. 171. — <sup>4)</sup> Sinnacher a. a. O. IV., p. 421.

den Besuch der Domschule. Dieselbe soll am Anfange bei 70 Schüler gezählt haben. Um die Mitte des 15. Jahrhunderts hätten sich noch durchschnittlich 50, anfangs des 16. Jahrhunderts beiläufig 40 gefunden, wogegen in den Jahren 1807—22 nur mehr 22 vorhanden waren, worunter auch die zum strengen Chordienste verpflichteten 8 Choralisten gerechnet wurden<sup>1)</sup>. Wenn wir nun, wie aus dem Folgenden sich zeigen wird, diesen Ausführungen nicht vollständig beistimmen können, so müssen wir denselben dennoch darin entschieden beipflichten, dass jedenfalls die Trennung des Lehrerdienstes von der Scholasterie eine Umwandlung der Schule in dem Sinne nach sich gezogen hatte, dass fortan auch die Kinder Unedler Zutritt zu derselben erlangten. Dem Lehrer, der nicht mit einer Chorherrenpfründe versehen war und vorzugsweise nur von den Schulgeldern der seine Schule besuchenden Kinder leben musste, konnte der Eintritt von Bürgerlichen nur erwünscht sein, weil dadurch sein Gehalt sich nicht unwesentlich steigerte.

Über den Fortbestand der Domschule im 13., 14. und 15. Jahrhundert mögen hier noch einige Daten folgen. In einem Verkaufbriefe des Heinrich Leythus, Chorherrn zu Brixen, für Herrn Gerolt, Chorherrn und Pfarrer zu Innichen, vom Jahre 1293 am Montag nach Mariä-Himmelfahrt findet sich unter den Zeugen auch „Chalhoh der schuler von Brixen, der diesen Brief geschrieben hat“<sup>2)</sup>. Am 19. November des Jahres 1297 ist dann Friedrich der Schulmeister zu Brixen zugegen, als Herr Wilhelm von Velturns dem Deutschordenshause zu Lengmoos eine Schenkung macht<sup>3)</sup>. Nach dem Tode des Bischofes Johannes Sax (1306) befand sich unter den Domherrn auch Heinrich von Rubein, oberster Scolasticus<sup>4)</sup>, und 1353 bekleidete dieses Amt der Chorherr magister Johannes unter dem Titel „obrister schulmaister ze Brichsen“<sup>5)</sup>. Im Jahre 1380 erscheint in einer Urkunde des Chorherrenstiftes Neustift unter den Zeugen Hans der Hausmann, „schulmaister ze Brixen“, und ebenderselbe, als „rector scolarum brixinensium“ bezeichnet, wohnte auch 1383 der Aufsetzung des Testamento des Johann von Villanders bei<sup>6)</sup>. 1387 soll dann Chunrat Hausmann die Aufsicht über die lateinische Sprachlehre und den Choralgesang der Domschüler geführt haben<sup>7)</sup>. Im Jahre 1417 stellte das Domcapitel am 23. Juni über den Wahlvorgang bei der Erwählung des Bischofes Johannes Stämpfel eine Urkunde aus, die auch der Scholastiker Johannes Lehnher unterzeichnete. Merkwürdig

<sup>1)</sup> Sammler für Geschichte und Statistik in Tirol III., p. 183. — <sup>2)</sup> Bibliotheca Tirolensis Dipauliana 481, 72 und 74 (Ferdinandeum in Innsbruck, Mscr.). Über die Bedeutung von „scolaris, schuler“ etc. vgl. die späteren Erörterungen. — <sup>3)</sup> Ferdinandums-Zeitschrift III. Flg., 10. Heft, p. 49. — <sup>4)</sup> Sinnacher a. a. O. V., p. 71. — <sup>5)</sup> Ibidem V., p. 247. — <sup>6)</sup> Fontes rer. Austr. XXXIV, p. 343 und 369. — <sup>7)</sup> Sinnacher a. a. O., V., p. 535.

ist dieses Schriftstück auch deshalb, weil dasselbe ein nicht sehr günstiges Licht auf den Bildungsgrad der damaligen Domherren wirft. Zwei derselben, „Johann von Sengen“ und „Ludwig von Rabenspurk,“ mussten nämlich ihre Namen von dem Domherrn Swarat einzeichnen lassen, weil sie des Schreibens unkundig waren<sup>1)</sup>. Als dann im Jahre 1422 das Domcapitel seine Statuten erneuerte, wurden auch die Rechte und Pflichten des Scolasticus bestimmt. Derselbe hat das Recht, den Aufseher der Schulen zu ernennen, setzt die Urkunden des Domcapitels auf und versieht auch das Amt eines Cantors in der Domkirche, namentlich an hohen Festtagen<sup>2)</sup>. Im Jahre 1427 tritt uns dann Georg Hilprandi als scolasticus entgegen, und nachdem derselbe gestorben war, wurde diese Würde dem Domherrn Johann Rötel, und zwar vom päpstlichen Stuhle verliehen<sup>3)</sup>. Als dann 1436 Bartholomeus Furter, magister artium von Innsbruck, dem Kloster Neustift eine Wiese im Saggen bei Innsbruck schenkte, war auch der magister Leonhard Huntspühler zugegen, der den hochklingenden Titel eines Rectors der Schulen der Diözese Brixen führte<sup>4)</sup>. Im Jahre 1442 endlich erhalten wir, und zwar für längere Zeit, die letzten Nachrichten über diese Schule. In demselben wurde nämlich gleichsam eine neue Einrichtung der Anstalt getroffen, da sich manche Missbräuche eingeschlichen hatten. So wurde bestimmt, dass jeder der Domherren zur Erhaltung derselben jährlich einen Beitrag von 10 Mark zu liefern hätte, welcher Beitrag genau auf die Schüler, den Junkmeister und Pfarrmessner vertheilt wurde. Die allzu hohen Forderungen des Schulmeisters wurden durch genau bestimmte Beträge, welche die fremden Schüler zu zahlen hatten, eingeschränkt, und endlich wurde noch das vollständig ausgeartete Spiel der Erwählung eines Schülerbischofs von Seite der Chorschüler eingestellt<sup>5)</sup>. Zuletzt wurde noch bestimmt, dass das Verleihungsrecht des Amtes eines Scolasticus dem Domcapitel zustehen sollte<sup>6)</sup>. Da wir auf mehrere dieser Bestimmungen in einem andern Zusammenhange noch zurückkommen müssen, so glaube ich dieselben einstweilen übergehen zu können.

Als ich oben die Behauptung aufstellte, dass ich mich mit der Ansicht Rosbichlers, der Niedergang der Brixner Domschule röhre hauptsächlich von der Vermischung des Adels mit den untern Ständen her, nicht vollkommen einverstanden erklären könnte, blieb ich die Gründe für diese meine Behauptung schuldig. Einer der ersten möge nun hier Platz finden. Die vorzüglichste Ursache des Zurückgehens der Domschule war wohl die kräftige Concurrenz, die derselben von den Klosterschulen,

<sup>1)</sup> Ibidem VI., p. 64. — <sup>2)</sup> Ibidem VI., p. 88. Unter seinen Pflichten befand sich auch die Beistellung des Holzes für die Domschule. Probst a. a. O., p. 8. — <sup>3)</sup> Ibidem VI., p. 99 und 144. — <sup>4)</sup> Fontes rer. Austr. XXXIV., p. 563. — <sup>5)</sup> Tinkhauser a. a. O., p. 172 ff.; Sinnacher a. a. O. VI., p. 261. — <sup>6)</sup> Ibidem VI., p. 250.

namentlich von dem nahegelegenen Neustift gemacht wurde. Besitzen wir auch keine sichere Nachricht über den ersten Anfang der letzteren, so glauben wir doch nicht zu irren, wenn wir denselben ziemlich gleichzeitig mit der Gründung des Stiftes annehmen. Die erste urkundliche Erwähnung soll nach Tinkhauser in das Jahr 1160 fallen<sup>1)</sup>, das Neustifter Urkundenbuch nennt 1175 den ersten Scholastiker, Uodalricus mit Namen<sup>2)</sup>. In den Jahren 1212, 1213, 1228 und 1230 tritt uns dann in mehreren Urkunden der Scholastiker Konrad entgegen<sup>3)</sup>. In den Jahren 1267, 1272 und 1278 erscheinen ferner in den Zeugenreihen ein Magister Hadmarus, vielleicht derselbe, den wir schon zum Jahre 1265 in Brixen kennen lernten, sowie ein magister Wernherus, welche beide aber wohl mit der Klosterschule in keiner Verbindung gestanden sein dürften<sup>4)</sup>. Im Jahre 1282 erhalten wir den ersten glänzenden Beweis von dem Blühen dieser Schule. Unter den Zeugen zeigt sich nämlich auch Otto, der Lehrer der Knaben des Grafen Meinhard von Görz, der seine Kinder gewiss nicht der Neustifter Schule anvertraut hätte, wenn dieselbe sich nicht eines vorzüglichen Rufes zu erfreuen gehabt hätte<sup>5)</sup>. 1305 lernen wir einen neuen Scholastiker kennen<sup>6)</sup>, den Professen Philippus, dem als „schulmaister von der Newenstift“ im Jahre 1307 ein gewisser Ludwig nachfolgt<sup>7)</sup>. Auch dieser waltete nicht lange seines Amtes. Bereits im Jahre 1310 erscheint er vom Schulmeister Walther abgelöst<sup>8)</sup>, der ebenso rasch dem Schulmeister Heinrich, der 1314 als Zeuge auftritt, Platz machen musste<sup>9)</sup>. Nun folgt leider eine bedauerliche Lücke von mehr als hundert Jahren. Erst aus den Jahren 1433 und 34 erhalten wir wieder eine sichere Nachricht, denn damals wirkte an derselben der Merseburger Kleriker Georgius Winkler als „rector scolarum monasterii nostri“<sup>10)</sup>. 1467 haben wir einen weiteren Beweis für den guten Ruf, den diese Schule sich noch immer zu erhalten wusste. Damals sandte der Graf Caspar Leonhard von Görz den Sohn seines Bruders Johann den Chorherren zur Erziehung. Auch im 16. Jahrhundert dauerte die Blüthe dieser Schule noch fort. Im Jahre 1559 ersuchte nämlich Erzherzog Ferdinand den Probst Hieronimus um Aufnahme eines Knaben von edler Geburt in dieselbe. Erst das Aufblühen der Gymnasien versetzte dieser Anstalt den Todesstoss; dieselbe sank allmählich zu einer Vorbereitungsschule für diese höheren Bildungsanstalten herab<sup>11)</sup>. Wie gesucht übrigens diese Schule war, zeigen uns auch die zahlreichen scolares, die als Zeugen in dem Urkundenbuch dieses

<sup>1)</sup> Tinkhauser a. a. O., p. 279. — <sup>2)</sup> Fontes rer. Austr. XXXIV., p. 44. — <sup>3)</sup> Ibidem p. 79, 81, 87, 91 und Sinnacher a. a. O. IV., p. 212. — <sup>4)</sup> Fontes rer. Austr. XXXIV., p. 131, 134 und 145. — <sup>5)</sup> Ibidem p. 164. — <sup>6)</sup> Ibidem p. 204. — <sup>7)</sup> Ibidem p. 208. — <sup>8)</sup> Ibidem p. 212. — <sup>9)</sup> Ibidem p. 219. — <sup>10)</sup> Ibidem p. 533, 544 und 546. — <sup>11)</sup> Tinkhauser a. a. O., p. 279.

Klosters sich finden. Da wir aber, wie bereits bemerkt, die Frage über die Stellung und Bedeutung derselben später im Zusammenhang zu erörtern gedenken, so wollen wir sie hier einstweilen übergehen.

Neben Neustift stand ferner die Schule des Stiftes zu Innichen in grossem Ansehen. Auch über ihren Beginn bleiben wir im Dunkeln, nur das wissen wir, dass dieselbe bereits im Jahre 1150 vollkommen organisiert war. Um diese Zeit begegnen wir nämlich zum erstenmale einem Scholastiker, Heinrich mit Namen<sup>1)</sup>. 1170 könnten wir vielleicht aus dem Vorhandensein von 2 Magistern, Hartnidt und Tavvino, die als Kleriker dortselbst lebten, auf den Fortbestand dieser Schule schliessen<sup>2)</sup>. Im Jahre 1212 bestätigt dies die Anwesenheit des scolaris Alarewandus und des Knaben Heinrich, die wir als Zeugen kennen lernen<sup>3)</sup>. Von 1254 bis 1268 bekleidete dortselbst das Amt eines scolasticus der Canoniker Gotschalcus, der in hohem Ansehen gestanden haben musste, da er zu den verschiedensten Acten als Zeuge beigezogen wurde. So treffen wir ihn 1254, 1261 und 1268 als Zeuge für das eigene Kloster, am 16. September 1264 als solchen für das Deutschordenshaus zu Sterzing<sup>4)</sup>. Am Erchtag nach St. Gertraudentag 1298 bezeugt dann der Chorherr „maister Ulrich“ eine dem Chor- und Pfarrherrn „maister Gerold“ ausgestellte Urkunde, was man, wollte man etwas vorschnell urtheilen, vielleicht ebenfalls für den Fortbestand der Schule geltend machen könnte<sup>5)</sup>. Unmittelbar nach dieser Zeit muss eine tiefgehende Änderung eingetreten sein. Bisher waren nämlich die Lehrer dieser Schule aus der Reihe der Chorherren genommen worden; vom Jahre 1317 an bekleidet aber die Stelle eines Lehrers ein Laie. Es ist dies Heinrich von Anras, der gleichzeitig auch als Notar des Klosters thätig war. Derselbe war verehelicht und hatte Söhne und Töchter, wie aus einer Stiftung, die er mit Einwilligung seiner Frau Elsbet und seiner Schwester gleichen Namens am Freitag nach St. Pauls Bekehrung zu seinem und seines Vaters Perchtold von Anras Seelenheil machte, sowie aus dem Verkaufe seiner Rechtsansprüche, an das Haus in Innichen, in dem er wohnte, deutlich hervorgeht. In nicht weniger als 29 Urkunden tritt er uns theils auch als Zeuge, theils als Schreiber der Urkunden selbst entgegen, und führt im Jahre 1342 den bedeutsamen Beinamen „der alt schulmaister“, was uns auf das Vorhandensein eines jüngeren, wohl in Activität stehenden Lehrers schliessen lässt, während er sich als vermöglicher Mann, der er war, von dem beschwerlichen Amte zurückgezogen zu haben scheint<sup>6)</sup>. Im Jahre 1353 macht Elsbet von Reyschon eine Stiftung

<sup>1)</sup> Sinnacher a. a. O. III., p. 458. — <sup>2)</sup> Bibl. Tir. Dip. 481, 6. — <sup>3)</sup> Ibidem Nr. 12. — <sup>4)</sup> Ibidem Nr. 25, 33, 36; Fontes rer. Austr. XXXI., p. 218 und 299; Ferd.-Zeitschr. III., 10, p. 26; Sinnacher a. a. O. III., 471 und Tinkhauser a. a. O., p. 482. — <sup>5)</sup> Bibl. Tir. Dip. 481, 68. — <sup>6)</sup> Bibl. Tir. Dip. 481, Nr. 97; 482, Nr. 106, 113, 119,

für das Capitel von Innichen, in der auch für den dortigen Schulmeister 1) Weines für seine Mühewaltung ausgeworfen wird<sup>1</sup>). 1381 wird zum erstenmal die sogenannte „schülerstrasse“ in Innichen erwähnt<sup>2</sup>), welche ihren Namen auch später noch, so 1442 und 1494, beibehielt<sup>3</sup>). In den ersten beiden Jahren erscheint dann unter den Angesehensten dieser Gasse Christan der Schulmeister<sup>4</sup>). Des Schulmeisters zu Innichen geschieht auch noch in verschiedenen anderen Stiftbriefen Erwähnung, so im Jahre 1398, dann am Freitag nach Bartholomei des Jahres 1460 in dem des Paul Helmslacher, Chorherrn zu Innichen, endlich innerhalb der Jahre 1473—75 in den Rechnungen über den Sacklischen Jahrtag<sup>5</sup>). Haben wir auf diese Weise wohl den Bestand der Schule während eines Zeitraumes von mehr als hundert Jahren sichergestellt, so fehlten uns doch die Namen der Lehrer, und fehlt uns vor allem jeglicher Anhaltspunkt, ob überhaupt das Amt des Scolasticus auch nach dem Jahre 1317 noch fortbestand. Dass dies nun wirklich der Fall war, ersehen wir aus einer Urkunde von 1474, in welcher Erasmus d. scolasticus genannt ist<sup>6</sup>). Wieder verfliesst beinahe eine Säculum ohne Nachricht über die dortige Schule. Erst in den Jahren 1563 und 64 begegnet uns wieder ein Schulmeister dieses Ortes, Namens „Mathas Alban“<sup>7</sup>). Als dann 1572 eine bischöfliche Visitation abgehalten wurde, fanden die Visitatoren einen gewissen Sebastian Gasser als Schulmeister<sup>8</sup>). Da derselbe auch noch am 25. Jänner 1576 in der gleichen Stellung sich dortselbst befand<sup>9</sup>), im Jahre 1573 aber auch Martin Prag als Schulmeister genannt wird<sup>10</sup>), so möchte man beinahe glauben, es wären damals zwei Lehrer in dem Markte thätig gewesen. Zur selben Vermuthung könnte man auch kommen, wenn wir in einer andern Urkunde des Stiftes von 1577 als Lehrer einen gewissen Blasius Kupferdegua finden, obwohl derselbe eben so gut nach Welsberg oder Niederndorf gehören könnte<sup>11</sup>). In den Jahren 1579, 84, 88 und 93 herrschte über die Jugend von Innichen Georg Haizerer, der gleichzeitig das Amt eines kaiserlichen Notars bekleidete. Auch um diese Zeit führt noch eine Gasse den Namen von der Schule<sup>12</sup>). Bei der Erneuerung der Capitelstatuten im Jahre 1593 wurde dann wieder die Scholasterie ins Leben gerufen und zwar als Aufsichtsamt über Schule und Lehrer. Noch um 1617 werden in dieser Schule dann scolares latini und germani genannt, von denen aber die ersten bald

121, 122, 125, 128—31, 133, 134, 136—38, 145—48, 151, 153, 156, 162 und 163, 167, 170 und 172; Sinnacher a. a. O. V., p. 352.

<sup>1)</sup> Bibl. Tir. Dip. 483, 3. — <sup>2)</sup> Ibidem 483, 66. — <sup>3)</sup> Ibidem 484, 116 und 486, 14. — <sup>4)</sup> Ibidem 484, 116. — <sup>5)</sup> Ibidem 483 Nr. 167 und 169; 485 Nr. 41 und 100. —

<sup>6)</sup> Ibidem 485 Nr. 86. — <sup>7)</sup> Ibidem 487 Nr. 60 und 65. — <sup>8)</sup> Tinkhauser a. a. O., p. 482. — <sup>9)</sup> Bibl. Tir. Dip. 487, 97. — <sup>10)</sup> Ibidem 487, 94. — <sup>11)</sup> Ibidem 487, 101. —

<sup>12)</sup> Ibidem 487, 108, 119, 128 und 488, 11.

darauf verschwinden, so dass nur mehr die Chorknabenstiftung und die deutsche Schule zurückbleibt<sup>1)</sup>. Nur noch zwei Männer, welche dortselbst die Schule regierten, bis im Jahre 1775 die P. P. Franciscaner die Schule übernahmen, sind genannt, Matthäus Prünster, der 1619 als Organist erwähnt ist, und der am 27. September 1627 genannte Schulmeister Blasius Hueber<sup>2)</sup>. Ausserdem geschieht des Schulmeisters und der Chorschüler Erwähnung im Stiftbriefe der Brüder Petrus und Paulus Rüst, von denen der erstere Decan, der letztere Chorherr war, vom 1. October 1607<sup>3)</sup>, im Testamente des Propstes Alexander Fabri vom Jahre 1641<sup>4)</sup> und endlich in einer Stiftungsurkunde vom 30. Mai 1735<sup>5)</sup>.

Ausser diesen drei Schulen gab es in der ältesten Zeit im Süden Tirols nur noch eine einzige, bereits früher erwähnte Schule, die an der Kathedrale zu Trient. Obwohl dieselbe nicht in den Rahmen dieses Aufsatzes gehört, mögen doch einige mir zufällig aufgestossene Daten hier Platz finden. So erscheint dortselbst im Jahre 1161 der Scholastiker Oldericus<sup>6)</sup>. Beiläufig 70 Jahre später, nämlich von 1233 bis 1235, bekleidet dieses Amt ein Domherr desselben Namens<sup>7)</sup>. 1283 wird dann als Träger desselben ebenfalls ein Domherr, Namens Odorich, erwähnt<sup>8)</sup>. In der Synodalverordnung vom 10. Juni 1344 wurde weiter die Verordnung erneuert, dass bei der Kathedrale stets ein Lehrer der Grammatik und des Gesanges gehalten werden sollte, und Bischof Albert IV. (1360—1390) verlieh nach dem Tode des Scolasticus Martin von Böhmen dieses Amt dem Heinrich Mestphal, einem Subdiacon von Hildesheim<sup>9)</sup>.

Neben diesen urkundlich sichergestellten Bildungscentren südlich des Brenners mochten, abgesehen von den Schulen in den Städten, die wohl auch wenigstens in das 13. Jahrhundert zurückreichen, seit eben dieser Zeit noch andere bestanden haben. So glauben wir nicht zu irren, dass im Benedictiner-Kloster Marienberg im Vinstgau schon frühzeitig eine Schule wenigstens zur Heranbildung der Conventualen sich befunden habe. Die Annahme, dass der älteste Chronist dieser Abtei, der Prior Goswin, nach alter Sitte dortselbst seine Erziehung genossen habe<sup>10)</sup>, ist nicht unwahrscheinlich. Besonders lässt dessen musikalische Bildung, auf Grund deren er zur Zeit des schwarzen Todes, als die meisten seiner Mitbrüder hinweggerafft worden waren, die beim Gottesdienste gebräuchlichen Antiphonen und Gradualien aufzeichnete, mit Sicherheit auf eine im Stifte vorhandene Schule um die Mitte des 14. Jahrhunderts schliessen<sup>11)</sup>.

<sup>1)</sup> Tinkhauser a. a. O., p. 482. — <sup>2)</sup> Bibl. Tir. Dip. 488, 144 und 489, 7. —

<sup>3)</sup> Ibidem 488, 95. — <sup>4)</sup> Sinnacher a. a. O. III., 471. — <sup>5)</sup> Bibl. Tir. Dip. 489, 130. —

<sup>6)</sup> Probst a. a. O. p. 4. — <sup>7)</sup> Fontes rer. Austr. XXXIV., 95: Ferd.-Zeitschr. III., 10,

p. 17; k. k. Statth.-Arch. Innsbr. Schatz-Arch. Nr. 3828. — <sup>8)</sup> Ferd.-Zeitschr. III., 10,

p. 45. — <sup>9)</sup> Probst a. a. O. p. 4. — <sup>10)</sup> Chronik des Stiftes Marienberg p. VI. —

<sup>11)</sup> Ibidem p. V, ferner p. 22, 150 u. a. a. O.

Seit der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts dürften dann wohl auch die Deutschordensherren in ihren Comtureien die mit denselben verbundenen Pfarrschulen geleitet haben. Dies war wenigstens in Sterzing der Fall, wie wir bestimmt aus einer Klage wissen, die der Orden im Jahre 1437 beim Concil von Basel gegen die Stadt führte, in welcher er darauf hinwies, dass er die Schule dortselbst schon seit alter Zeit versehen hätte<sup>1)</sup>. Aehnliches mochte dann wohl auch in Lengmoos und Schlanders, vielleicht später auch in Lana gewesen sein. Dass die Herren des Ordens wirklich Unterricht ertheilt hatten, dürften wir wohl auch aus der Schenkungsurkunde der Gräfin Adelheid von Tirol vom 20. October 1278 für den Orden schliessen, in der unmittelbar nach den Priestern und Brüdern desselben auch Perchtold der Schüler als Zeuge angeführt wird<sup>2)</sup>.

Haben wir somit gesehen, dass im Süden des Landes bis zum Ende des 13. Jahrhunderts bereits mehrere Bildungsanstalten vorhanden waren, von denen manche in ein ziemlich hohes Alter zurückreichen, so scheint der Bildungszustand im Innthal ein viel mangelhafterer gewesen zu sein. Zwar dürfte die Annahme, dass in den Klöstern Wilten und Stams seit deren Gründung den in dieselben eintretenden Laien der nöthige Unterricht ertheilt wurde, damit sie die Priesterwürde empfangen konnten, nicht ganz gefehlt sein, obwohl wir hierüber keine urkundlichen Nachrichten besitzen. Wir glauben aber um so sicherer diesen Schluss ziehen zu können, als tatsächlich im Benedictinerstifte Georgenberg eine solche Anstalt bestand, wie wir aus dem Vorhandensein des Amtes eines Scolasticus im 13. Jahrhundert dortselbst ersehen. Als nämlich im Jahre 1230 ein Vergleich zwischen dem Stifte und den Brüdern Heinrich und Otewulf von Welfesberg abgeschlossen wurde, waren bei demselben zugegen Piligrim, scolaris von Trient, der unmittelbar nach den Diakonen des Stiftes seinen Platz einnimmt, und Chunrad, der Scholastiker des Klosters<sup>3)</sup>. Am 5. Mai 1261 tritt unter den Zeugen einer Schenkungsurkunde für das Kloster auch Friedrich, scolaris daselbst, auf. Derselbe gehörte dem Convente an und war Priester<sup>4)</sup>. Am Agnestag des Jahres 1273 finden wir endlich unter der Zeugenreihe einer Urkunde der Herren Friedrich und Heinrich von Rottenburg den Scholastiker Peter<sup>5)</sup>.

In den allerältesten Zeiten musste man aber, um sich die geringe Bildung der damaligen Zeit anzueignen, zum Wanderstabe greifen und in den Klöstern des Auslandes dieselbe aufzusuchen. Vorzüglich scheint das Kloster „Herrenwörth“ am Kiemsee eine grosse Anziehungskraft auch auf das nördliche Tirol ausgeübt zu haben, woselbst dasselbe manche Besitzungen hatte<sup>6)</sup>. Die zweite Blüthe dieses Klosters beginnt um 1130, während

<sup>1)</sup> Ferd.-Zeitschr. III., 10, p. 248. — <sup>2)</sup> Ibidem p. 39. — <sup>3)</sup> Chronik der Benedictiner-Abtei Georgenberg nun Fiecht, p. 19. — <sup>4)</sup> Ibidem p. 27. — <sup>5)</sup> Ibidem. — <sup>6)</sup> Hartwig Peetz: „Die Kiemseeklöster“ p. 11 und 14.

die erste schon in die Regierungszeit des Herzogs Odilo fällt, um welche Zeit die Schule „Dobdas“ bis in weite Ferne einen guten Ruf genoss<sup>1)</sup>. Dafür, dass diese Bildungsstätte auch von Tirolern besucht war, haben wir directe Zeugnisse. So übergab der Decan von Kirchdorf im 11. Jahrhundert dem Kloster das Landgut Pfaffingen, wofür dieses die Söhne seiner Brüder Otto und Dietmar de Purchusen bis zu ihrem Jünglingsalter erziehen sollte, damit dieselben in den Orden eintreten könnten, was ihnen aber ganz freistehen sollte. Auch der Pfarrer von Kundl (Quantele) sendete seine Neffen Wilhelm, Ulrich und Wernher zur Erziehung dorthin, wofür er dem Stifte das Gut „uf dem Hintchogel“ als Stipendium anbot<sup>2)</sup>.

Aus allen diesen Angaben können wir wohl einen Schluss auf die Einrichtung dieser ältesten Schulen ziehen. Dieselben dienten vorzugsweise zur Heranbildung der Geistlichkeit und standen in den ältesten Zeiten nur dem Adel offen, der für die Erziehung seiner Kinder schwere Opfer bringen musste. Selbst noch im 11. Jahrhundert klagt Wipo, der Kaplan und Biograph Conrads II., dass man es in Deutschland für überflüssig und unanständig halte, einen Knaben, der nicht zum geistlichen Stande bestimmt wäre, unterrichten zu lassen<sup>3)</sup>. An der Spitze dieser Schulen stand der Scolasticus, der zugleich, in Tirol wenigstens bis in die Mitte des 13. Jahrhunderts, auch das Amt des Lehrers selbst ausübte. Die Zöglinge wohnten mit ihm unter einem Dache und erhielten gemeinsam ihre Verpflegung vom Kloster oder an den Domschulen im Hause des Scolasticus. Dem Zwecke dieser Schulen entsprechend waren auch die Lehrgegenstände an denselben eingerichtet, und zwar waren dies die sogenannten sieben freien Künste: Grammatik, Rhetorik, Dialektik, Arithmetik, Geometrie, Musik und Astronomie. Die Schulen selbst zerfielen dann wieder in solche, welche nur die ersten dieser Gegenstände, das sogenannte trivium, lehrten, und in solche, die auch die 4 letzten, das quadivium, in ihrem Lehrplan aufgenommen hatten. Der vorzüglichste unter allen diesen Gegenständen war die Grammatik, d. i. die Erlernung der lateinischen Sprache, ohne welche ja überhaupt eine Bildung im Mittelalter gar nicht denkbar ist. Rhetorik und Dialektik dürfte ungefähr das bezeichnen, was man heutzutage Stilistik und Anfangsgründe der Logik nennen würde. Die Arithmetik und Geometrie waren natürlich ebenfalls ganz verschieden von den Disciplinen, welche heutzutage diese Bezeichnungen umfassen. Während letztere vorzugsweise sich mit der Erdmesskunst abgab, beschäftigte sich die erstere hauptsächlich mit Erörterungen über Wert und Eintheilung der Zahlen, Zeiteintheilung der Hebräer, Griechen und Römer u. s. w. Überhaupt herrschte bei diesen Gegenständen die Theorie vor, während

<sup>1)</sup> Ibidem p. 12. — <sup>2)</sup> Ibidem p. 23. — <sup>3)</sup> Wattenbach, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter I., 229.

bei der Grammatik auf das Auswendiglernen der Lehrbücher das grösste Gewicht gelegt wurde. Zum Unterrichte in derselben diente in Tirol, wie wir wenigstens aus den vorhandenen Nachrichten schliessen dürfen, ausschliesslich Donat, ein Grammatiker aus dem 4. Jahrhundert. Nach einem Lehrbuch aus dem 12. oder 13. Jahrhundert, das dem bereits genannten Brixner Beneficiaten Rosbichler noch vorlag, wurde an der dortigen Domschule um diese Zeit das trivium gelehrt, so dass wir diese Schule als eine niederer Gattung bezeichnen müssen. Dasselbe war auch noch im Jahre 1442 der Fall<sup>1)</sup>, und wenn wir von den späteren Visitationsberichten über Neustift und Innichen einen Rückschluss auf die frühere Zeit machen wollten, so dürften sich auch diese Schulen nicht über das trivium erhoben haben<sup>2)</sup>.

Neben dem Donat las man dann wohl ab und zu lateinische Classiker, so den Cicero, Ovid, Virgil und Terenz, sowie auch die Schriften der Kirchenväter. Ein besonders Gewicht legte man auf die Musik, die gleich der Astronomie vorzüglich kirchlichen Zwecken diente. Vor allem fand der Kirchengesang, insbesonders der Gregorianische Choral, später auch der figurierte Gesang, der mit vier Stimmen ausgeführt wurde, eifrige Pflege. Die Astronomie beschäftigte sich vorzugsweise mit der Berechnung des Osterfestes und des kirchlichen Kalenders, der ja für die Datierung der Schriftstücke aus dieser Zeit ungemein wichtig war. Um die Mitte des 13. Jahrhunderts trat dann, wie wir bereits hörten, auch in Tirol die wichtige Aenderung ein, dass an die Stelle des Scholastikers nun ein bezahlter Miethling als Rector der Schulen oder unter der Bezeichnung eines Schulmeisters angestellt wurde. Da infolge dessen auch Kinder bürgerlicher und ärmerer Leute aufgenommen wurden, die ein bestimmtes Schulgeld zu zahlen hatten oder auf Kosten des Domcapitels verpflegt wurden, so war es nicht mehr möglich, dieselben in einem einzigen Hause zusammenzubringen. Man unterschied von dieser Zeit an sogenannte Präbendisten, welche mit dem Schulmeister unter einem Dache wohnten und dortselbst ihre Verpflegung erhielten, und Externisten, die ausserhalb des Schulhauses wohnten und gegen ein vierteljährig zu bezahlendes Schulgeld unterrichtet wurden. Die dadurch herbeigeführte Vermehrung der Schüler hatte auch eine Vermehrung des Lehrpersonales zur Folge. So finden wir zu Brixen neben dem Schulmeister später auch einen sogenannten „succendor“ oder Junkmeister, dem die unmittelbare Aufsicht über die Präbendisten sowie über den Choralgesang oblag, weshalb er auch später häufig als Cantor bezeichnet wurde. Ausserdem finden wir dortselbst zeitweilig zwei Locaten, welche die beiden ersten im Lehramte unterstützten und ebenfalls im Hause der Präbendisten Wohnung und Ver-

<sup>1)</sup> Tinkhauser a. a. O. p. 173. — <sup>2)</sup> Ibidem p. 279 und 482.

pflegung erhielten. Anders verhielt es sich mit der Schule in Neustift. Dieselbe blieb vorzugsweise eine Erziehungsanstalt für Kinder Adeliger oder Reicher unter unmittelbarer Führung des Scholastikers und bewahrte so etwas mehr den ursprünglichen Charakter der Klosterschule, als die zu Innichen, wo am Beginne des 14. Jahrhunderts die Leitung ebenfalls einem ausserhalb des Klosters wohnenden Laien übertragen wurde<sup>1)</sup>.

Was nun die Schuldisciplin betrifft, so haben wir hierüber aus der ältesten Zeit keine sicheren Nachrichten, jedoch scheint dieselbe sehr strenge gehandhabt worden zu sein. Der Stock spielte in diesen Schulen, wie wir von anderer Seite her wissen, und wie wir auch aus den späteren Nachrichten rückzuschliessen berechtigt sind, eine gar wichtige Rolle, und das Ausmass der Strafe war ein unsere Begriffe von Züchtigung weit überschreitendes<sup>2)</sup>.

Nur selten wurde den Zöglingen grössere Freiheit gelassen, die dann freilich sehr häufig in ungebundene Zügellosigkeit umschlug. Eine solche Gelegenheit ergab sich für die Schüler an den Domschulen bei der Wahl eines sogenannten „Schülerbischofs“. Eine Beschreibung dieses Spieles findet sich in Stöckls Lehrbuch der Geschichte der Pädagogik (S. 147 fg.). Die bei demselben vorkommenden Ausschreitungen erregten bereits im Jahre 1274 bei den geistlichen Oberbehörden Anstoss. Bei dem im October dieses Jahres abgehaltenen Kirchenrath zu Salzburg, an dem sich auch Bischof Bruno von Brixen betheiligte, wurde nämlich festgesetzt, dass die fahrenden Schüler durchaus nicht geduldet werden sollten, und dass das kindische Spiel, das Knabenbisthum genannt, wenigstens nicht in der Kirche und von Klerikern getrieben werden sollte. Höchstens sollte man es Knaben unter 16 Jahren gestatten<sup>3)</sup>. In Brixen wurde es aber erst 1442, wohl infolge des vom Concile zu Basel 1432 ergangenen allgemeinen Verbotes, von Bischof Georg aufgehoben und überhaupt eine strengere Ordnung eingeführt. Wir lassen diese merkwürdige Urkunde im Auszuge hier folgen. Nach der Einleiteformel fährt der Bischof fort: „Als vor ettlichen jaren den kindern der schuel hye in vnserer statt Brichsen ain kurczweil ains schulerwischof erlaubt, vnd zu derselben zeit villeicht in gaystlicher freud cziemlicher churczweyl von geistlichen vnd werltlichen vergunnt ist, yedoch hat sich das von jar ze jar in grosse vntugent vnd von tag ze tag in vil vbels gekert vnd verändert, nach dem vnd dann menschliche blödikeit allzeit von natur mer genaigt ist zu dem bösen, dann zu dem guten, wann diselben kinder, edler vnd vnedler, armer

<sup>1)</sup> Vgl. über die ganze vorliegende Darstellung: Schmidt, Geschichte der Pädagogik, II., 199; Probst a. a. O. p. 13 ff.; Tinkhauser a. a. O. p. 46 und 170 ff.; Schulfreund a. a. O. p. 3 ff.; Tiroler Bote 1821, Beilage Nr. 3. — <sup>2)</sup> Vgl. hierüber Schulfreund l. c. und Probst a. a. O. p. 19 fg. — <sup>3)</sup> Sinnacher a. a. O. IV., p. 444 fg.

vnd reicher an dem ersten jrn obristen vast vngehorsam dar aus wurden  
 vnd an der lernung vnd kindlicher zucht merklich abnamen vnd sich darjnn  
 gröslich versaumbten, das lang an jn hernach was ze widerbringen; dar  
 zu so vieln si auch in vil ander vntugent, der trunkhenheit, spils, bulerey,  
 vnd mit geschray vnd ander vnfür bey der nacht auf den gassen vnd be-  
 sunderlich zu der loblichen czeit des heyligen aduents, vnser lieben frawn-  
 tag, suntags vnd anderer heilig tēg tannczmachten, das doch in der müter  
 der heiligen cristenheit vberall die zeit verboten vnd ain vngehorte sach  
 was: dar aus vnd aus vil anderm jrm vngefurtn leben vil vbels, merklich  
 schēden vnd vnratt jn vor an, dar nach auch andern offt ist ergangen,  
 vnd besunderlich gotlichem lob dienstperkeit offt darjnn entzogen vnd vil  
 vneer vnd smēch erboten worden. Vnd wann aber wir von bischoflicher  
 sorguelltkeit alzit darzu genaigt sein, solhe vnd andere vnsers gotshaus,  
 vnd voraus vnserer stat Brichsen merklich gebrechen wennden, vnd alsuer  
 wir mugen, die ze vndersten, haben wir nach zeitigen rat, gunst vnd willen  
 der ersamen vnserer lieben andēchtigen, des tuembrobstes, dechants vnd  
 des ganczen capitls vnd auch vnserer lieben getrewen der gotshausleut,  
 edler vnd vnedler, die wir die zemal gehaben mochten, zu vodrist got dem  
 herren ze lob vnd dankberkeit, der junckfrauñ müter Marie vnd allen gotes  
 heiligen zu ern vnd wirdikeit, allen vnsern vordern vnd glaubigen seeln  
 ze hilf vnd trost, vnd besunderlich dem allerheiligisten vnd wirdigisten  
 fronleichnam vnsers lieben herrn Jhesu Christi vnd seinem rosen varben  
 blut ain solhe ordnung vnd endrung des vorgenanten schuler bistumbs  
 vnd der zehen marck berner, so dann iglicher korherr nach des capitls  
 gewonheit jērlich dar zu geben vnd raichen sol, gemacht vnd geseczt,  
 seczen vnd machen auch die wissentlich in kraft dits briefs“, und zwar  
 erstens: Jeder Schulmeister zu Brixen sollte aus sämmtlichen Schülern  
 ohne Ausnahme, ob dieselben arm oder reich wären, 8 Knaben auswählen,  
 die zum Chorgesang sich am meisten eigneten, und die sich daher bei den  
 abzuhaltenden Tageszeiten stets am Chore einzufinden hätten. Vier der-  
 selben hätten auch, wenn man mit dem heiligen Sakramente ausgienge,  
 die Verpflichtung, dasselbe in Chorröcken und mit Lichern, die zu  
 diesem Zwecke in der Pfarrkirche herzurichten wären, sowie unter Gesang  
 zu begleiten. An näher bezeichneten Festen des Herrn und der Gottes-  
 mutter, am Feste des heiligen Michael, bei der Kirchweih und am Feste  
 Allerheiligen mussten dieselben ferner beim Amte und bei der Vesper in  
 der Pfarrkirche mitwirken. Diesen Chorschülern sollte nun von den er-  
 wähnten 10 Mark jedes Quartal 12 Pfd. Berner, also im Jahre 48 Pfd. be-  
 zahlt werden, so dass jeder derselben vierteljährlich 18 kr. für seine Mühe-  
 waltung zu empfangen hätte. Alle übrigen Schüler, ausgenommen diese  
 acht, sollten ohne Unterschied zu jeder Quatemberzeit 10 Pfd. erhalten.  
 „Die sol man vnder si tailen, als sy dann hoch vnd nider in der schul

siczent.“ Sollte davon etwas erübrig werden, so sollte dies der Knecht des Dommessners erhalten. Weiter wurden für den jeweiligen Junkmeister vierteljährlich 2 Pfd. ausgeworfen, damit er auch desto fleissiger im Chore sich einfunde und die Chorschüler überwache, „damit sey den kor vnd die processen des heiligen sacraments nit versauen“. Das letzte Pfund von den zu den 10 Marken noch fehlenden vierteljährlichen 25 erhält der Messner der St. Michaels-Pfarrkirche, „daz er die korschuler zu der processen wissen lass, wenn si das leutten vberhortten, vnd die liecht da zu ordnen. Wer aber“, fährt das Instrument fort, „daz si all oder jr etlich daran sawmig wern, so mag man si darumb straffen vnd jn das an dem gelt abzihen“. Den Schluss bildet eine Schenkung einer Gilte von jährlichen 10 Mark, die der Bischof auf zwei von ihm zu Avers gekaufte Güter sicherstellt, und zwar zu dem Zwecke, „damit man dieselben kerczen jährlich mern vnd bessern sol“. Das Domcapitel, dem als oberste Aufsichtsbehörde über die Schule dieser Brief übergeben wurde, hängte neben das bischöfliche Siegel zur grösseren Bekräftigung auch das eigene an<sup>1)</sup>.

Was nun den Besuch der genannten Anstalten betrifft, so haben wir bereits oben die durchschnittliche Schülerzahl an der Domschule zu Brixen nach Rosbichlers Angaben kennen gelernt. Auch an den genannten Klosterschulen mochte die Anzahl der wissbegierigen, jungen Leute eine nicht sehr grosse gewesen sein. So wurden in Neustift in der Regel nur 24 bis 30 Knaben unterrichtet, welche auch im Kloster ihre Verpflegung fanden<sup>2)</sup>. In Innichen fanden sich bei der bischöflichen Visitation im Jahre 1572 40 Schüler, welche Zahl auch in der früheren Zeit nicht stark überschritten worden sein dürfte<sup>3)</sup>.

Wollten wir zum Schlusse noch ein Wort über die sociale Stellung der Lehrer aus dieser ältesten Zeit einflechten, so kann man kühn behaupten, dass dieselben bei ihren Zeitgenossen in ziemlich hohem Ansehen standen. Selbst so lange noch der Scholastiker persönlich das Lehramt ausübte, nahm derselbe unter den Domherrn einerseits, wie unter den Kanonikern der Stifte andererseits einen hervorragenden Platz ein, wie dessen Stellung unter den Zeugen bei Ausfertigung der Urkunden beweist, woselbst in der Regel unmittelbar hinter dem Dechant oder dem Probste sein Name aufgeführt wird. Und als dann das Lehramt an Laien übertragen wurde, galten dieselben als die angesehensten Männer des Ortes und gehörten häufig selbst den besseren Ständen an. Sehr oft bekleideten dieselben, — sie sollten nach den Bestimmungen mancher Ortschaft, die wir noch zu besprechen haben, „magistri artium“ sein, — neben dem Lehramte die einträglichen Stellen von Notaren, waren, wie es sich schon

<sup>1)</sup> Statth.-Arch. Innsbr., Abth. Brixner-Archiv 509. Original, Pergament mit beiden etwas verletzten Siegeln. Vgl. auch Sinnacher a. a. O. VI., p. 261. — <sup>2)</sup> Tinkhauser a. a. O., p. 279. — <sup>3)</sup> Ibidem p. 482.

früher an dem Innicher Lehrer Heinrich v. Anras zeigte, siegelberichtigt und konnten vollständig frei über ihr Eigenthum verfügen. Selbst nahe Verwandte der Bischöfe, wie die Hausmanne, verschmähten es nicht, das herrliche Amt von Kinderbildnern auszuüben, wozu nach dem bereits Gesagten ein nicht unbedeutendes Mass von Kenntnissen erforderlich war.

Fassen wir das Ganze kurz zusammen, so ergibt sich daraus, dass bis zum Beginne des 14. Jahrhunderts von einer eigentlichen Volksschule in Tirol nicht die Rede sein kann. Die ganze Bildung wurde nur an wenigen Stätten, und hier bloss für bevorzugte Personen und meistens auch nur für gewisse Zwecke gelehrt. Die grosse Masse des Volkes wuchs daher in der grössten Unwissenheit und Rohheit auf, weshalb man sich nicht zu verwundern braucht, dass unter demselben auch die grössten Laster an der Tagesordnung waren. Von den christlichen Glaubenslehren wurde dem gemeinen Manne bloss das bekannt, was er aus den Predigten der selbst oft nur in ungenügendster Weise unterrichteten Priester vernahm, denn auch von einem geregelten Religionsunterrichte kann in dieser Zeit nicht gesprochen werden. Die niederen Volksschichten, die selbst in späterer Zeit, als schon an allen grösseren Ortschaften sogenannte Schulen bestanden, oft nicht einmal das Gebet des Herrn kannten, setzten alle Hoffnung auf äusserliche Religionsübungen und Ablässe, und der krasseste Aberglauben hielt überall seinen Einzug<sup>1)</sup>. Belege hiefür geben unter anderem die zahlreich vorhandenen Verzeichnisse von Reliquien, die oft geradezu merkwürdige Dinge enthielten<sup>2)</sup>.

Ob bereits schon in dieser Zeit für die Bildung der Töchter aus den ersten Familien einigermassen Sorge getragen worden war, müssen wir vollständig offen lassen. Wenn Sinnacher aus dem Umstande, dass

<sup>1)</sup> Probst a. a. O., p. 22 fg. — <sup>2)</sup> Zwei Verzeichnisse der Reliquien von Seefeld vom Jahre 1464 und unmittelbar hernach (Innsbr. Statth Arch Cod. 187 alter Bezeichnung) enthalten unter anderem auch folgende Gegenstände: „Mer von dem stain, do der engel gestanden ist vnd verkundt den gruss Marie. Vier stuck von sandt Longin swerdt, lantzen vnd helbm. Von sandt Symonis har, von seiner pfaydten, von seinem rock. Von dem ersten samen nach dem synfluss Noe. Der samen, do vnser herr sprach vnd fragt: Wass säest? Die er antwurdt vnd sprach: Stain. Von dem pluet sandt Maria Magdalena. Von den vnschuldigen kindlein zway stuck von jrn pfayten. Mer von jrn röcken; mer von jren hyrn. Von der gerten Moysi, damit er slueg an den felsen zway stuck. Von dem palm, den Moysis getragen hat durch das rot mer, zway stuck. Von der gespunn vnser frawen; von vnser frawen slayr; von irem har vnd von irem gürtel. De lacte Marie virginis. Von der gespunn sand Hylarie, die sand Affra muter gewesen. Von dem flaisch vnd der haut Danielis des propheten. Von dem heiligen Johannes dem Täufer mehrere Stücke, darunter auch „von seinem swais“ u. s. w. Selbst eine Abschrift aus dem Jahre 1573 enthält noch alle diese Gegenstände, ein Beweis, dass man auch in dieser Zeit, wo wenigstens schon an allen grösseren Ortschaften Schulen bestanden und ein öfterer Religionsunterricht geboten war, noch von einer Aufklärung keine Spur zu entdecken vermag.“

im Jahre 1567 im Kloster Sonnenburg bei der durch den päpstlichen Hauscaplan Scipio Lanzellotus vorgenommenen Visitation eine Art Erziehungs-institut für adelige Fräulein sich dort vorfand, den Schluss ziehen zu können glaubt, dass dasselbe mit der Gründung des Klosters 1018 entstanden sein dürfte, so ist dies wohl etwas zu gewagt<sup>1)</sup>.

Neben dieser gemeinschaftlichen Erziehung finden wir in der ältesten Zeit auch schon die Privaterziehung vor. Die fürstlichen Personen hatten ihre eigenen scolastici, wie wir dies aus einem Rechnungsbuche von 1321 bis 1363 deutlich ersehen. Unter den Ausgaben, welche nämlich Friedrich von Gereut, Richter in Passeir am 8. März 1333 verrechnet, werden auch Ratzgo, dem Scholastiker des Jünglings von Böhmen, 40 Pf., sowie dem Scholastiker des Jünglings von Lutzelberch „Petrus mit Namen, zur Erkaufung eines Gaules 60 Pf. ausgeworfen, woraus uns der Schluss gestattet ist, dass der Margaretha der Maultasche verlobte junge Sohn des Böhmenkönigs gleichzeitig von wenigstens zwei Lehrern Unterricht erhielt<sup>2)</sup>. Aber auch die Gehilfen höherer Beamten, Notare u. s. f. werden als scolares bezeichnet. So lernen wir aus dem eben angeführten Rechnungsbuch in den Jahren 1331—33 einen gewissen Albertus kennen, der als scolaris des obersten königlichen Verwalters, Friedrichs von Brixen, bezeichnet wird<sup>3)</sup>. Ebenda werden für einen Schüler des Herrn Cristanus, eines Hofgeistlichen, wie es scheint, am 16. April 1325 16 Pfd. für den Zeitraum von 6 Monaten verrechnet<sup>4)</sup>. In einem anderen Rechnungsbuche aus den Jahren 1314—25 werden mehrere Summen aufgezählt, die der Schüler des „Bergmeisters“ (magistri montis), Gotschalk mit Namen, für seine Arbeit und als Provision erhalten hatte<sup>5)</sup>. Sehr häufig ertheilten dann auch Geistliche einzelnen Persönlichkeiten Unterricht. So wird im Jahre 1247 Paulus, der Schüler des Brixner Kanonikers Friedrich von Gais, in den Convent zu Neustift aufgenommen<sup>6)</sup>. 1303 erscheint dann unter den Zeugen einer Neustifter Urkunde „Rudolf, herrn Jacobs schuler des pharrers von Brixen“<sup>7)</sup>. Ebenso unterrichteten einzelne Chorherren, vor allem der Dechant zu Innichen. Als Schüler des letzteren werden genannt im Jahre 1330 Konrad, 1343 Heinrich und 1347 ein gewisser Johannes<sup>8)</sup>. Am Pfinztag vor Martini des Jahres 1340 begegnen wir daselbst einem Schüler des Pfarrers von Toblach, Heinrich genannt, und am Georgitage 1354 ist als Zeuge ebenda in Innichen anwesend Heinrich von Tilliach, ein Schüler des Chorherrn Wilhelm<sup>9)</sup>. Wir haben hier wohl eine ähnliche Erscheinung vor uns, wie den in Italien zur Zeit des Mittelalters bestehenden Brauch, dass von den Pfarrern junge Leute für den geist-

<sup>1)</sup> Sinnacher a. a. O. II, p. 239 und 280. — <sup>2)</sup> A. a. O., fol. 60 b und 61 b. —

<sup>3)</sup> Ibidem fol. 41, 52 b und 60 b. — <sup>4)</sup> Ibidem fol. 37 b. — <sup>5)</sup> Schönach Mscr. —

<sup>6)</sup> Fontes rer. Austr. XXXIV., 115. — <sup>7)</sup> Ibidem 199. — <sup>8)</sup> Bibl. Tir. Dip. 482, Nr. 128, 172 und 184. — <sup>9)</sup> Ibidem 482, 162 und 483, 4.

lichen Stand vorbereitet wurden. Dies soll auch noch im 16. Jahrhundert der Pfarrer Haimeran Sweller von Tirol (1558—64) gethan haben, indem er seine Knechte zu Priestern abrichtete<sup>1)</sup>. Vielleicht dürfte man auch an eine weitere Fortbildung der in den Kloster- und Domschulen erlangten Bildung von Seite dieser Herren denken. So wird uns in der Selbstbiographie des Siegmund Freih. v. Herberstein erzählt, dass er nach dem Besuche der Schule in Wippach zum Domprobste Wilhelm Weltzer nach Gurk geschickt wurde, um daselbst zum Besuche der Universität vorbereitet zu werden<sup>2)</sup>.

Wie dem aber auch sei, eines geht aus dem Gesagten mit Sicherheit hervor, dass entweder der Unterricht sehr spät begonnen, oder sehr lange gedauert haben musste, sonst würden die sogenannten Schüler nicht so oft unter den Zeugenreihen sich finden. Neben den bereits erwähnten könnten wir noch andere anführen. So erscheinen in Neustift: Im Jahre 1222 Richprandus, scolaris de Tyrol; 1254 Fridericus, scolaris; 1278, und zwar unter den Laien, Chunradus, scolaris de Uotenheim, Chunradus, scolaris de Augea Wavarie und Heinricus, scolaris; in einer zweiten Urkunde desselben Jahres Fridericus, scolaris; 1284 erscheint unter den Canonikern Eberhardus Hün, scolaris; 1287 Hainricus et Chuonradus, scolares; 1299 Nicolaus, scolaris et camerarius noster; 1304 Petrus, scolaris de Telves und endlich 1384 Hainz, schuler von Fügen, von welch' letzterem wir freilich nicht mit Bestimmtheit sagen können, ob er ein Schüler zu Neustift gewesen, oder ob wir ihn nicht vielleicht in eine andere, noch zu erwähnende Klasse einzureihen haben<sup>3)</sup>). In Innichen treffen wir im Jahre 1268 einen gewissen Heinricus, scolaris de Virga, unter den Zeugen, der nach der Meinung Zahns dem Priesterstande angehörte<sup>4)</sup>). In den Jahren 1326 und 1330 tritt uns dann daselbst unter den Zeugen „Hainrich der schuler“ entgegen und zwar gleichzeitig mit dem uns schon bekannten Schulmeister Heinrich von Anras. Eine Urkunde vom Ruprechtstag des Jahres 1354 nennt unter den Zeugen „Hainrich den schueler auz dem Weidach, und eine andere von 1357 führt unter denselben „Haincz den schüler“ an<sup>5)</sup>). Unter den Zeugenreihen der Abtei Georgenberg tritt im Jahre 1230, und zwar unmittelbar nach den Priestern und Diakonen, ein gewisser Piligrim, scolaris von Trient, auf, und am 5. Mai 1261 treffen wir daselbst unter den Kanonikern den Scolaren Friedrich<sup>6)</sup>.

Gerade der Umstand, dass unter den obgenannten Namen sich mehrere finden, deren Träger bereits dem Priesterstand angehörten, lässt in uns die Vermuthung entstehen, dass mit der Bezeichnung scolaris nicht immer

<sup>1)</sup> Probst a. a. O. p. 8 und nota 2. — <sup>2)</sup> Fontes rer. Austr. Bd. I. — <sup>3)</sup> Fontes rer. Austr. XXXIV., 84, 121, 145, 146, 170, 176, 191, 200 und 377. — <sup>4)</sup> Fontes rer. Austr. XXXI., 299 und Bibl. Tirol. Dip. 481, 36. — <sup>5)</sup> Bibl. Tirol. Dip. 482, 113 und 134; 483, 5 und Fontes rer. Austr. XXXI., 313. — <sup>6)</sup> Chronik von Georgenberg p. 19 und 27.

bloss ein Schüler allein bezeichnet wurde, dass vielmehr dieselbe eine weitere Bedeutung haben musste. Freilich könnte man mir hier einwenden, dass die Bezeichnung „scolaris“ möglicherweise auch als Schreibnamen aufgefasst werden könnte. Thatsächlich können wir schon aus früher Zeit diesen Schreibnamen urkundlich nachweisen. So dürfte der am 24. Jänner 1315 in einer für das Klarissenkloster zu Meran ausgestellten Urkunde erscheinende Bürger dieser Stadt, Rudolfus scolaris, dieser Kategorie angehören<sup>1)</sup>. Bestimmt gehört dazu Peter der schuler aus Gruben, der im Jahre 1325 mit Konrad von Schöneck einen Rechtsstreit wegen des Hofes „ze Gruben“ führte<sup>2)</sup>, und ebenso der in zwei Urkunden der Jahre 1321 und 1323 genannte Ulrich der Schuler von Völs, der in der letzteren ausdrücklich als ein bischöflicher Maier bezeichnet wird<sup>3)</sup>. Vielleicht ebendahin wird auch der in den Jahren 1326 und 1343 ebenfalls in Völs wohnende „Chunrat der schuler“ zu zählen sein, da derselbe gleich dem obengenannten Ulrich in der Zeugenreihe unmittelbar nach dem Pfarrer dieses Ortes erscheint, was uns vermuten lässt, dass er demselben als Maier des Bischofes nachfolgte<sup>4)</sup>. Zu denselben können wir wahrscheinlich auch rechnen den bereits früher zum Jahre 1384 genannten Hainz, schuler von Fügen, der unmittelbar hinter dem Pfarrer von Layen als Zeuge genannt ist<sup>5)</sup>, ferner den am 30. Nov. 1315 zu Kastelrutt erscheinenden „Hainrich den schuler von Hauenstein“<sup>6)</sup>, der wohl mit dem im Jahre 1313 auftretenden und als „des schulers sun von Kastelrut“ bezeichneten Heinrich identisch ist<sup>7)</sup>. Ob auch der in dem bereits erwähnten Rechnungsbuche von 1314—25 genannte Heinricus, scolaris de Hallis, dem Heinrich der Bozner, Richter zu Petersberg 28 Pfd., 4 Groschen ausbezahlt, dahin gehört, muss unentschieden bleiben<sup>8)</sup>. Etwas bedenklicher erscheint diese Annahme, wenn wir z. B. im Jahre 1330 hören, dass ein Kauf in des „Weissen schuler haus ze Vels“ abgeschlossen wurde, welcher Weisse wohl kein anderer sein dürfte, als Otto der Weisse von Völs, dessen Sohn Fritzl neben dem früher erwähnten Chunrat dem Schuler von Völs als Zeuge im Jahre 1343 bei einem für das Kloster Neustift ausgestellten Acte zugegen war<sup>9)</sup>. Ebenso müssen wir die Annahme, dass wir es bloss mit einem Eigennamen zu thun haben, in zwei anderen Fällen zurückweisen. Im Anfange des 14. Jahrhunderts treffen wir nämlich unter den Wohlthätern des Klosters Marienberg einen Laien, „Hainricus scolaris“, mit dem bedeutsamen Zusatz de turri, was uns bestimmt zeigt, dass er dem Geschlechte derer vom Thurm in Mals angehörte<sup>10)</sup>. In einer Schenkungsurkunde für das Klarissenkloster von Meran begegnen wir dann unter den Zeugen einem gewissen „Hainricus scolaris, dictus Dölacher“, also einem Angehörigen der

<sup>1)</sup> Schönach Mscr. — <sup>2)</sup> Fontes rer. Austr. XXXIV., 235. — <sup>3)</sup> Ibidem 230 und 233. — <sup>4)</sup> Ibidem 237 und 254. — <sup>5)</sup> Ibidem 377. — <sup>6)</sup> K. k. Statth.-Arch., Schatz-Arch. Nr. 4445. — <sup>7)</sup> Fontes rer. Austr. XXXIV., 217. — <sup>8)</sup> Schönach Mscr. — <sup>9)</sup> Fontes rer. Austr. XXXIV., 241 und 254. — <sup>10)</sup> Chronik von Marienberg p. 153, 154 u. a. a. O.

gerade in der Zeit König Heinrichs in Meran wohnenden, angesehenen Bürgerfamilie Dölacher<sup>1)</sup>). Wenn wir endlich in einem Notariatsinstrumente vom Jahre 1400 sehen, dass der Kleriker der Salzburger Diöcese und Notar Heinrich von „Gaizzaren“ es für nothwendig erachtete, seinem Namen den bedeutsamen Zusatz „dictus Schuler“ zu geben, so zeigt uns dies klar, dass selbst in dieser späteren Zeit noch eine Schwankung in der Bezeichnung Schuler (scolaris) als Eigennamen oder als Standesbezeichnung herrschte<sup>2)</sup>.

Fragen wir nun, was für eine Bedeutung sie in letzterem Falle haben könnte, so finden sich hiefür nur zwei Erklärungen. Entweder wurden nämlich einzelne in den Dom- oder Klosterschulen unterrichtete Männer noch nach ihrem Austritte aus der Schule mit dem Namen eines Schülers bezeichnet, um damit deren höhere Bildung gegenüber den übrigen auszudrücken, oder mit dieser Bezeichnung haben wir es zugleich mit einem gewissen Amte zu thun. Schon früher wurde darauf hingewiesen, dass auch die zu Notaren oder anderen öffentlichen Ämtern sich heranbildenden jungen Leute als scolares bezeichnet wurden. Als weiteren Beleg könnte man den schon früher erwähnten Verkaufbrief des Heinrich Leythus, Chorherrn zu Brixen, für Herrn Gerolt, Chorherrn und Pfarrer von Innichen, vom Jahre 1293 anführen, welchen Chalhoh, der Schuler von Brixen, ausfertigte<sup>3)</sup>). Wollte man noch einen anderen Bericht aus einer freilich etwas späteren Zeit heranziehen, so dürften wir wohl noch einen Schritt weitergehen. Als nämlich die Kaplanei zu Obertilliach im Jahre 1479 geregelt wurde, wurde dem Kaplan unter anderem auch aufgetragen, dass er einen Chorschüler halten sollte, welcher der Gemeinde die Briefe lese und schreibe<sup>4)</sup>). Fassen wir dieses zusammen, so ergibt sich daraus, dass mit dem Namen eines Schülers auch gleichzeitig vielfach ein Mann bezeichnet wurde, der zwar noch nicht das Amt eines Notars bekleidete, wohl aber bei Abfassung von Schriftstücken verwendet wurde. In dieser Eigenschaft mochten sie zunächst in den Städten und auf den Burgen des Adels, — in einer Tauschurkunde Heinrichs von Starkenberg und Georgs von Schwangau erscheint auch als Zeuge Heinrich der „schülaer“ von Schrōfenstein<sup>5)</sup>), — gewirkt haben, später aber auch von Landgemeinden angestellt worden sein. Da nun diese Männer die nöthigen Kenntnisse zur Leitung des Unterrichtes besassen, dürfte ihnen wohl frühzeitig neben dem Amte eines Gemeindeschreibers, wenn wir eine Bezeichnung aus unseren Tagen wählen wollten, auch die Besorgung des Unter-

<sup>1)</sup> Schönach Mscr. Die Bedeutung der Familie Dölacher geht aus zahlreichen, im Besitze Herrn Schönachs befindlichen Urkunden hervor. — <sup>2)</sup> Fontes rer. Austr. XXXIV., 444. — <sup>3)</sup> Bibl. Tir. Dip. 481, 72 und 74. (Urkunde und Gegenurkunde.) — <sup>4)</sup> Tinkhauser a. a. O. p. 543. Sinnacher a. a. O. VI., 667. Punkt 3: „Er soll haben ain khorschueler, der der gemain ain brieff vngeuerlich khine schreiben vnd lösen.“ — <sup>5)</sup> K. k. Statth.-Arch., Schatz-Arch. Nr. 3870.

richtes, sowie des Kirchenchores übertragen worden sein, so dass man mit ihrer Erwähnung gleichzeitig auch die ersten Nachrichten über die Errichtung der sogenannten Pfarrschulen in Tirol besäße. Zu vollständig sicheren Resultaten können wir leider nicht früher gelangen, bevor nicht die reichen Urkundenschätze des Landes geordnet sein werden, eine Arbeit, die im Interesse der gesammten historischen Forschung nicht frühzeitig genug herbeigewünscht werden kann.

Mit dem Beginne des 14. Jahrhunderts erhalten wir die ersten urkundlichen Nachrichten über eine neue Art von Schulen, den sogenannten lateinischen Stadtschulen. Da uns dieselben aber in dieser Zeit schon vollständig organisiert entgegentreten, so muss ihre Entstehung wohl in eine viel frühere Zeit zurückversetzt werden. Thatsächlich soll die Pfarrschule in Lienz schon im Jahre 1237 bestanden haben, indem in diesem Jahre neben dem dortigen Pfarrer auch ein Scolasticus Robert genannt wird<sup>1)</sup>. Über den Fortbestand dieser Schule besitzen wir nur spärliche Nachrichten. So erscheint dortselbst 90 Jahre später, am Sonntag nach Mariä Verkündigung, in zwei auf das Stift Innichen bezüglichen Urkunden Peter der Schulmeister von Lienz als Zeuge<sup>2)</sup>. Wieder vergeht mehr als ein Jahrhundert, ohne dass wir etwas von dieser Schule vernehmen. Erst im Jahre 1457 begegnen wir am 9. October wieder einem *rector scholarum* in Lienz, Namens Johannes Haider, neben dem ein gewisser Johannes Stirberger den Titel eines *Subrectors* führt, eine Bezeichnung, die sich sonst nirgends in den Annalen der tirolischen Schule findet<sup>3)</sup>. Von dieser Zeit an verlassen uns sämmtliche Nachrichten über diese Schule.

Ganz bestimmt reichen ebenso weit auch die Schulen in manchen anderen Städten Deutschtirols zurück, so vor allem in Bozen, Meran und Klausen, von denen wir die frühesten urkundlichen Nachrichten besitzen. Bozen mit seinem lebhaften Handel, die Landeshauptstadt Meran, in deren Nähe und theilweise auch in deren Mauern der Hof mit seinen zahlreichen Beamten residierte, endlich das am Fusse der ehemaligen Bischofsresidenz Säben lang sich hinstreckende Klausen, das als bischöfliche Stadt mit dem nahen, neuen Sitze des Kirchenfürsten in enger Berührung stand, konnten natürlich nicht lange ohne höhere Bildung bleiben.

Die erste urkundliche Nachricht über den Bestand der Schule in Bozen datiert vom 15. Juli 1309. Als nämlich an diesem Tage ein langjähriger Streit zwischen den Bürgern der Stadt und dem Deutschordenshause daselbst ausgetragen wurde, befand sich unter den Vertretern der Bürgerschaft auch Albert der Schulmeister zu Bozen. Da derselbe unter den

<sup>1)</sup> Tinkhauser a. a. O. p. 560. — <sup>2)</sup> Bibl. Tir. Dip. 482, 116 und 118. —

<sup>3)</sup> Ibidem 485, 34.

bescheidenen Männern eingereiht ist, war er wohl ein Laie, denn die Priester sind in der hierüber ausgefertigten Urkunde als ehrenwerte Männer bezeichnet<sup>1)</sup>). Im Jahre 1320 fertigt dann „Albertus de Metis, Bozani scolasticus, sacri palatii notarius,“ eine Übergabsurkunde für das Kloster Neustift aus<sup>2)</sup>). Von dieser Zeit an verlassen uns die Nachrichten über diese Schule bis 1412. Am 7. November dieses Jahres verleiht nämlich Johann von Ysnina, Decan des Domcapitels und Generalvikar der Kirche zu Trient, dem Nikolaus Ziegler die Pfarre Ulten. Unter den Zeugen dieses Actes erscheint auch Johannes Zeyss von Bopfingen, Pfarrer in Cembra und Rector der Schulen in Bozen<sup>3)</sup>). 1424 wurde dann für diese Schule ein ausführliches Statut entworfen, das uns über die Einrichtung derselben sehr interessante Aufschlüsse gibt<sup>4)</sup>). Im Jahre 1427 wird dann in einer Urkunde des deutschen Ordens vom 11. October als letzter Zeuge unmittelbar nach den Adelspersonen, die bei diesem Acte zugegen waren, der Kleriker Magister Johann Rorer, Rector der Schulen zu Bozen, aufgeführt<sup>5)</sup>). Von nun an schweigen die mir vorliegenden Acten über diese Schule bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts, um welche Zeit in dem allgemeinen Statut der Stadt die Bestimmungen über die Einkünfte des Lehrers aus dem Statute von 1424 herübergewonnen wurden<sup>6)</sup>.

Nicht viel später als in Bozen beginnen auch die Nachrichten über die Schule in Meran. Am 2. August des Jahres 1336 wird nämlich dort-selbst ein Streit geschlichtet zwischen der Frau Agnes von Treuenstein, Tochter Nikelins von Merninga (Marling) seligen, der Witwe des Heinrich Vend von Meran und nachherigen Gattin des Magister Wigand, früheren Scolasticus in Meran, einerseits, und der Pfarrkirche des heil. Nikolaus andererseits<sup>7)</sup>). Am 24. März 1337, sowie am 29. März 1351 finden wir in zwei für das Klarissenkloster daselbst ausgestellten Urkunden einen Magister Stephan als Scolasticus in Meran<sup>8)</sup>). 1370 war Martin von Sterzingen Schulmeister dieser Stadt<sup>9)</sup>). Im Jahre 1420 wird dann vom Bruder Lorenz, Prior der Karthäuser in Schnals, „magister Albertus,“ früher Rector der Schulen in Meran, zum Pfarrer in Naturns ernannt<sup>10)</sup>). Derselbe Albert, als „magister artium“ bezeichnet, erscheint auch am 31. Mai 1435 in seiner Eigenschaft als Pfarrer von Naturns und Erzpriester im Vinstgau neben dem damaligen Rector der Schulen in Meran, Tybald Püchelmair, unter den Zeugen einer Urkunde, die uns die Bei-

<sup>1)</sup> Ferd.-Zeitschr. III., 10, p. 53. — <sup>2)</sup> Fontes rer. Austr. XXXIV., 227. — <sup>3)</sup> K. k. Statth.-Arch., Schatz-Arch. Nr. 5541. — <sup>4)</sup> Tiroler Bote 1847 Nr. 66 und 67. — <sup>5)</sup> Ferd.-Zeitschr. III., 10, p. 88. — <sup>6)</sup> Mscr. im hiesigen Ferdinandeum. Das Statut selbst ist vom Jahre 1556. — <sup>7)</sup> K. k. Statth.-Arch., Schatz-Arch. Nr. 2893. — <sup>8)</sup> Schönach Mscr. — <sup>9)</sup> Mitgetheilt durch Dr. Emanuel Sterzinger in Wien. — <sup>10)</sup> Der deutsche Antheil des Bisthums Trient III., 407.

legung eines Streites des Deutschen Ordens mit dem Bischofe von Chur meldet<sup>1)</sup>). Aus dem Jahre 1497 erhalten wir dann eine andere sehr wichtige Nachricht über die Meraner Schule. Am Samstag vor dem Palmtag dieses Jahres ersuchte nämlich König Maximilian den Bürgermeister und Rath der Stadt, da dieselben jetzt ihren früheren Schulmeister „Doctor Ulrichen“ entlassen hätten und somit ohne Schulmeister wären, diese Stelle dem Oswald Götz zu verleihen, und zwar vorzüglich auch deshalb, weil derselbe „in dem vergangenen sterben solch schulmeisterey auch trewlich versehen hat.“ Für diesen Oswald Götz hatte sich der grosse Herrscher, wie aus dem Schreiben hervorgeht, schon früher zweimal verwendet, war aber in aller Unterwürfigkeit entschieden abgewiesen worden, indem die Stadtväter behaupteten, sie wären mit ihrem Schulmeister „Doctor Vlrichen gantz wohl versehen“, weshalb sie auch nicht gedächten, denselben zu „vrlawben“, und daher Ihre Majestät bitten müssten, nicht weiter in sie zu dringen<sup>2)</sup>). Ob diesmal der grosse Landesfürst mit seiner Bitte glücklicher war, wird uns leider nicht berichtet. Damals besass, wie wir aus einer Nachricht vom Jahre 1504 wissen, Meran bereits ein eigenes Schulhaus, das ober der Barbara-Kapelle am Fusse des Küchlberges stand<sup>3)</sup>).

Auch in Klausen finden sich die ersten Nachrichten über den Bestand einer Schule daselbst im Anfange des 14. Jahrhunderts, indem um diese Zeit dortselbst ein „primissarius, seu scolarum rector“ erwähnt wird<sup>4)</sup>). Unter dem Bischofe Albert von Enna wurde dann im Jahre 1328 verordnet, dass im Spitale von Klausen, das 120 Jahre früher gestiftet worden war, allen armen Priestern, Klerikern und Schülern, wenn sich dieselben nur nicht auf fortwährendes Herumschweifen verlegten, für einmal ein anständiges Mittag- und Nachtessen gereicht, sowie Herberge gegeben werden sollte<sup>5)</sup>). Bezieht sich auch diese Nachricht wohl nur auf die sogenannten fahrenden Schüler, so haben wir doch aus der folgenden Zeit mehrere directe Nachrichten über den weiteren Bestand der Schule und deren Einrichtungen. Vom Jahre 1340—56 wird dieselbe ausdrücklich erwähnt. Der seit 1420 als Pfarrer in der Au wirkende Andrä Conradi, circa 1480 zu Verdings geboren, sowie der im Jahre 1443 verstorbene Chronist Andrä Brunner genossen in dieser Schule ihren ersten Unterricht. Das Stadtbuch, das 1485 errichtet wurde, macht ebenfalls von der Schule Erwähnung, und anlässlich der 1541 erfolgten Ernennung eines Schulmeisters wurde die Schulordnung erneuert, aus

<sup>1)</sup> Ferd.-Zeitschr. III., 10, p. 96. — <sup>2)</sup> Chronik von Meran von P. C. Stampfer, p. 30. — <sup>3)</sup> Geschichte der Stadt Meran in der neueren Zeit von P. C. Stampfer p. 7. — <sup>4)</sup> Der deutsche Antheil der Diöcese Trient; neue Folge I., p. 10. — <sup>5)</sup> Sinnacher a. a. O. IV., p. 38.

der wir interessante Aufschlüsse über die Einrichtung dieser Anstalt erhalten<sup>1).</sup>

In Bruneck ist der Bestand der Schule seit dem Jahre 1396 urkundlich erweisbar<sup>2).</sup>

Bereits oben wurde darauf hingewiesen, dass die von dem Deutschen Orden in Sterzing geleitete Pfarrschule auf ein hohes Alter zurückgehen dürfte, obwohl wir über den Bestand derselben erst seit 1415 urkundliche Beweise erlangen. Von dieser Zeit an ist die Schule, die „unter der stat“ lag, in verschiedenen Kaufbriefen aus den Jahren 1415, 1437, 1490, 1554, 1556 und 1621 erwähnt<sup>3).</sup> 1437 wurde dann, wie bereits erwähnt, ein Competenzstreit des Deutschordens mit der Stadt wegen der Schule bei der Pfarrkirche vor das Concil zu Basel gebracht, der uns sehr interessante Aufschlüsse über diese Schule liefert<sup>4).</sup> Weitere nicht uninteressante Nachrichten über diese Schule erhält man aus den Rechnungen der Kirchprobste dieser Stadt von 1460 an, die wir hier in chronologischer Reihenfolge anführen wollen.

1460. Durchziehende Söldner waren in der Schule einquartiert und hatten die Thüre derselben zerschlagen, die infolge dessen wieder hergestellt werden musste. Im gleichen Jahre wurde auch in der Schule ein neuer Ofen gesetzt<sup>5).</sup>

1466. „Mer dem schuelmaister, der hat gleser in die schuel lassen machen, . . . 5 Ȑ. p.;

mer dem Ötl zyberman für kost vnd lon von der schuel ze decken 1 Ȑ. p.;

mer für flecken vnd schinttl zu der schuel anzeslahn vnd swärn;

mer vmb 2 tysch in der schuel . . . 4 Ȑ. p.<sup>6)</sup>

1476. Mer die öfen in der schul zu machen, u. a. . . . (?)<sup>7)</sup>

1488. Anno 1488 ist der stainweg von der schuell hintz zu vnnser frawen pfarrkirchen im moos gemacht worden<sup>8).</sup>

1491. Die knaben auf der schuel haben zw prochen den offen, dafür 2 kr.; dem junckmaister, das er bey vnsers herrn grab den psalter gelesen hat 2 Ȑ. p.

Item den zawn bey der schul lassen machen; darzu gekaufft 20 ring vmb 6 kr., 3 pfenn., vnd ein halbshundert speltn vmb 5 kr.

<sup>1)</sup> Der deutsche Antheil der Diöcese Trient; neue Folge I., p. 10 und 12 b. —

<sup>2)</sup> Tinkhauser a. a. O., p. 316. — <sup>3)</sup> Mitgetheilt durch Herrn Fischnaler. — <sup>4)</sup> Ferd. Zeitschr. III., 10, p. 248; und Pairsberger Archiv Nr. 1045; Lade R, 380. (Mitgetheilt durch Herrn Professor Egger.) — <sup>5)</sup> Kirchpropst-Rechnung des Michael Geitzkofler d. a. 1460. — <sup>6)</sup> K. Pr. R. des Perchtold tyschler d. a. 1466. — <sup>7)</sup> K. Pr. R. des Claus Schuster vom Jahre 1476. — <sup>8)</sup> Raitpuech der Statt, beginnend mit dem Jahre 1491. (Notiz zu Anfang des Buches.)

Die schuler haben verczert an sand Johannisabent 28 kr. pey dem Glanczen; die priester haben verczert 12  $\pi.$ , 6 kr.

Item ich hab lassen machen ein newen ofen in der schuel, dafür 18  $\pi.$  und 5 kr.<sup>1)</sup>

1492. Mer 18 schayben ain zu setzen in der schuell 1  $\pi.$ , 6 kr.<sup>2)</sup>

1503. Item mer ausgeben den studentten von den reymen zw schreyben 5  $\pi.$  Berner<sup>3)</sup>.

1506. Item die rott schueler kape geflickt vnd das wax ausgezogen von ainer 2 kr.<sup>4)</sup>

1508. Für ein ofen und fenster in die schuel 4 fl. R.<sup>“</sup><sup>5)</sup>

Wenn wir hier die Fortführung dieser interessanten Notizen, welche uns Herr Fischnaler lieferte, unterbrechen, so geschieht dies einerseits deshalb, weil im Jahre 1522 durch einen Vergleich zwischen dem Deutschorden und der Stadt auch die Frage wegen der Bestallung des lateinischen Schulmeisters definitiv geordnet wurde, ein Umstand, der in der Schulgeschichte Sterzings einen tiefen Einschnitt bedeutet<sup>6)</sup>), andererseits wohl aber auch deshalb, weil in Tirol wie im übrigen Deutschland mit dem Eintritte der Reformation eine grosse Umwälzung des Schulwesens vor sich geht.

Dass die Schulen von Innsbruck und Hall ebenfalls in eine frühe Zeit zurückgehen, dürfte wohl keinem Zweifel unterliegen, wenn uns auch hierüber keine urkundlichen Beweise vorliegen. Hätte ich Gelegenheit und Zeit gefunden, die Urkunden der Magistrate und Pfarren daselbst genau durchzusehen, so würde sich ohne Zweifel das urkundliche Beweismaterial für das Vorhandensein von Schulen an diesen Orten in früherer Zeit, als ich dieselben nachzuweisen im Stande bin, ergeben haben.

Die erste Nachricht über das Vorhandensein der Schule in Innsbruck datiert aus dem Jahre 1369, also aus einer Zeit, in der wir bereits das Vorkommen von Landschulen nachweisen können. Am Erchtag nach Augustini dieses Jahres schenkt nämlich die Innsbrucker Bürgerin Diemut Straumin dem Kloster St. Georgenberg in Gegenwart mehrerer Zeugen, darunter auch des Schulmeisters in Innsbruck, Meister Johannes, ein Gut in Höttingen<sup>7)</sup>. Die nächste Kunde über diese Schule erhalten wir aus dem Jahre 1405, in welchem Augustin Schaidler in einer Stiftung unter anderem auch dem Schulmeister jährlich 6 kr. anwies. 1411 leitete den Unterricht dortselbst der „rector scolarum“ Conrad, wie er sich selbst in einer von ihm geschriebenen „Sum der Beichtiger“ des

<sup>1)</sup> K. Pr. R. des Mathes kürsner d. a. 1491. — <sup>2)</sup> K. Pr. R. des Lucas Aintzinger d. a. 1492. — <sup>3)</sup> K. Pr. R. des Caspar Prantstetter pro 1503. Die Notiz selbst bezieht sich auf das in diesem Jahre gehaltene Osterspiel. — <sup>4)</sup> K. Pr. R. des Ulrich peck d. 1506. — <sup>5)</sup> K. Pr. R. des Ulrich Hagel d. a. 1508. — <sup>6)</sup> Ferd.-Zeitschr. III., 28, p. 112. — <sup>7)</sup> Chronik von Georgenberg p. 76.

Dominicaners Johann von Freiburg bezeichnet. 1468 verordnete dann Jakob Tanzl. dass bei seinem Jahrtage nach der Vigil den Schuelern und andern Kindern gegen „Betung“ eines Ave Maria eine gewisse Zahl Kerzen und für 1  $\text{fl.}$  Berner Weizenbrod oder Bretzen ausgetheilt werden sollten. Graf Eberhard von Sonnenburg liess ferner 1486 in der Stiftung seines Jahrtages dem Schulmeister 1  $\text{fl.}$  Berner, dem Junkmeister 6 kr. und ebensoviel der Singschule zukommen. Nach Burglechner kam auch Aehnliches vor bei dem Leichenzuge des Erzherzogs Sigmund im Jahre 1496, bei einer Stiftung der Witwe desselben vom Jahre 1497 u. s. f.<sup>1)</sup>. Mit dem Jahre 1500 beginnen dann die fortlaufenden Nachrichten über die Schulverhältnisse Innsbrucks aus den Rechnungsbüchern des k. k. Statthalterei-Archives. Unmöglich konnte ja dem grossen Kaiser Maximilian der Wert einer guten Schulbildung entgehen, und deshalb verordnete er, dass den Studenten auf der Schule wochentlich ein halber Gulden Gnadengeld gereicht werden sollte. Dieses Gnadengeld erhielten dieselben, und zwar bis zum Jahre 1506 als eigens verrechnete Post, zu Handen ihres Junkmeisters vom Kammermeisteramte ausbezahlt, weshalb uns auch zwei dieser Junkmeister aus dieser Zeit bekannt sind. Es sind dies nämlich Fabianus Harlander (1503) und Stefan Pleiberger (1504). Mit dem Jahre 1506 wurde dann die wichtige Bestimmung bezüglich dieses Gnaden geldes getroffen, dass dasselbe vom Almosengeld verabreicht werden sollte, weshalb uns diese Post für lange Zeit hinaus entschwindet<sup>2)</sup>. Ausser dieser jährlich wiederkehrenden Unterstützung erhielten die Schüler hie und da für geleistete Kirchendienste Belohnungen oder auch aus Gnaden von Zeit zu Zeit kleinere Beihülfen. So wurden ihnen am 12. April des Jahres 1506 4 Gulden ausbezahlt, „so jnen die verganngen vasten wein darumb zw kauffen verschaffen ist“<sup>3)</sup>. 1509 wurden ihnen unter zweien Malen 3 fl. ausbezahlt<sup>4)</sup>. Am 2. April 1510 erhielten sie wieder aus Gnaden „zu dem psalter“ 2 fl.<sup>5)</sup>. Am 11. Februar des Jahres 1511 werden für den Studenten Sigmund Schyfer 7 Ellen Lindischtuch zu einem Kleide gekauft, und 1512 empfängt zu demselben Zwecke der arme Schüler Wolfgang Gasser 4  $\text{fl.}$  4 kr.<sup>6)</sup>. Am 24. December 1520 werden für das Begräbnis des Herrn von Wolkenstein 44 fl. 41 kr. verrechnet, die unter 11 Priestern, dem Schulmeister, Messner und allen dabei beteiligten Bruderschaften der Stadt zu vertheilen waren<sup>7)</sup>. Von 1523 an kommt dann eine Ausgabe für den Organisten, Schulmeister, Junkmeister, „seine Gesellen und Pueben“, wie es im Jahre 1528 heisst, zu verzeichnen, nämlich die

<sup>1)</sup> Propst a. a. O. p. 8 fg. und Anm.; Tinkhauser a. a. O. II., 193; Sinnacher a. a. O. VII., p. 41. — <sup>2)</sup> Raitb. 1500, fol. 206 u. m. a.; 1502, fol. 264 u. a.; 1503, fol. 154; 1504, fol. 151/4; 1506, fol. 211. — <sup>3)</sup> Raitb. 1506, fol. 211. — <sup>4)</sup> Raitb. 1509, fol. 226 und 231. — <sup>5)</sup> Raitb. 1510, fol. 199. — <sup>6)</sup> Raitb. 1511, fol. 277 und 1512, fol. 210. — <sup>7)</sup> Raitb. 1520, fol. 294.

für die Dienstleistung bei den Gottesdiensten, welche am Georgifeste und bei der Kirchweihe in der Georgskapelle am Neuhof, der heutigen Landhauskapelle, abgehalten wurden<sup>1)</sup>). Im Jahre 1525 werden den Schülern wieder 2 fl. aus Gnaden verabfolgt, und von 1526 an kommt eine neue Post für den Pfarrer und Schulmeister wegen ihrer Mühe bei den von diesem Jahre an regelmässig genannten Kreuzzügen zu verzeichnen<sup>2)</sup>. 1528 stossen wir endlich auf einen neuen lateinischen Schulmeister, Bartlme Neuhofer<sup>3)</sup>), mit welchem dann die erst später zu besprechende Reihe der Innsbrucker Schulmeister beginnt, welche Reihe theils aus den Acten des Statthalterei-Archives, theils aus den mit diesem Jahre beginnenden Notizen aus den Rathsprotokollen der Stadt ziemlich sicher festgestellt werden kann. Aus dieser Zeit findet sich endlich auch noch die erste urkundliche Nachricht über den Bestand von deutschen Schulen in der Landeshauptstadt. Am 5. September 1512 erhält nämlich Hans Pirger, „teutsch Schuelmaister, auss gnaden zu seiner hochzeit an tuech 6 gulden<sup>4)</sup>“. Da noch später über die Einrichtungen dieser Schulen, sowie über die sociale Stellung der Lehrer im Zusammenhange zu sprechen sein wird, so übergehen wir einstweilen die zahlreichen Notizen, die uns über diesen Mann in den genannten Rechnungsbüchern hinterlegt sind.

Dass die lateinische Pfarrschule in Hall jedenfalls auch auf ein sehr hohes Alter zurückgeht, dürfte kaum einem Zweifel unterliegen. Die frühe Verlegung der Saline von Thaur in diese Stadt, der lebhafte Handel, der von hier aus auf dem Inn getrieben wurde, der Reichthum, der infolge dessen vorhanden war, musste ja den Wunsch nach einer höheren Bildung schon frühzeitig zur Ausführung gebracht haben. Leider beginnen aber auch hier die urkundlichen Nachrichten über das Vorhandensein einer Schule erst ziemlich spät. Die erste Notiz über den Bestand der „schuel“ liefert uns die Schweyger'sche Chronik der Stadt zum Jahre 1447, in welcher Notiz einige nicht uninteressante Bemerkungen über Kleidung und Bildung des Schulmeisters sich finden<sup>5)</sup>). Aus einer Bittschrift des Rectors und der Doctoren der Universität Wien an den Stadtrath von Hall vom Sonntag Reminiscere des Jahres 1464 lernen wir den ersten urkundlich nachweisbaren Schulmeister an dieser Schule kennen. Es war dies der Magister Wolfgang Haidem, der vor dem Jahre 1458 hier wirkte, worauf er sich an die Universät Wien begab, um dortselbst das Lehramt fortzusetzen<sup>6)</sup>). Als dann 1481 zwischen der Stadt und dem Pfarrer Conrad Bestenheit wegen mehrerer Angelegenheiten ein Streit ausbrach, wurde auch die Entscheidung getroffen, dass die Anstellung des Schulmeisters der Stadt zustehe, hingegen der Schulmeister geloben sollte,

<sup>1)</sup> Raitb. 1523, fol. 185 und 1528, fol. 448. — <sup>2)</sup> Raitb. 1525, fol. 482 und 1526, fol. 299. — <sup>3)</sup> Raitb. 1528, fol. 447. — <sup>4)</sup> Raitb. 151, fol. 223. — <sup>5)</sup> Chronik der Stadt Hall p. 9. — <sup>6)</sup> Original-Urkunde auf Papier im Stadt-Archive von Hall.

dem Pfarrer in der Kirche Gehorsam zu leisten und sich überhaupt so zu verhalten, wie es billig wäre<sup>1)</sup>). Der Stiftbrief über die Waldauf'sche Kapelle vom Jahre 1501 enthält dann die nächste Erwähnung der Haller Pfarrschule. Punkt 82 dieses Instrumentes verordnet nämlich, dass dem Schulmeister wegen des täglich abzuhaltenen Recordare und Salve, sowie wegen des montäglichen Seelenamtes jedes Vierteljahr 1 M., 1  $\text{fl}$  Perner, dem Junkmeister 5  $\text{fl}$  Perner, den Gesellen auf der Schule 7  $\text{fl}$  Perner und 6 kr., endlich jedem der 4 Schüler 1  $\text{fl}$ , 32 kr. verabfolgt werden sollten. Punkt 84 der gleichen Urkunde enthält die Bestimmung, dass täglich vom Spiale zum Frühmahl und zur Mittagszeit zwei oder drei gekochte „Essen“, sowie für 5 Personen Brod auf die Schule abgeliefert werden sollten. Aus weiteren Punkten dieses Stiftbriefes ersehen wir ferner, dass der Schulmeister mitsammt den Cooperatoren seinen täglichen Tisch im Pfarrhause hatte, ein Umstand, der den Fortsetzer von Tinkhausers Beschreibung der Diöcese Brixen, dem diese Daten entnommen sind, zu der etwas kühnen Behauptung verleitete, in ältester Zeit wäre der Schulmeister stets auch Priester gewesen. Endlich nennt noch ein altes Urbar der Pfarrkirche den lateinischen Schulmeister, indem es erwähnt, dass demselben für 12 Fuder Brennholz 4 Mark zu bezahlen waren<sup>2)</sup>). Im Jahre 1522 führt dann die Schweyger'sche Chronik zum zweitenmal den Fortbestand der Schule an, von der wir dann wieder bis 1551 jegliche Nachricht vermissen.

Haben wir somit bis zum Eintreten der Reformation, die auch in unserem Vaterlande auf dem Gebiete der Schule mannigfache Veränderungen hervorrief, in allen grösseren Städten diesseits und jenseits des Brenners den Bestand von lateinischen Stadtschulen nachzuweisen vermocht, so glauben wir kaum fehlzugehen, wenn wir auch an anderen grösseren Orten bereits in dieser Zeit das Vorhandensein ähnlicher Institute annehmen.

Thatsächlich finden wir in Rattenberg und Kitzbühel während des 16. Jahrhunderts sowohl lateinische als deutsche Lehrer und das vollständig ausgeprägte System der Pfarrschulen, was natürlich auf einen viel früheren Ursprung derselben zurückweist. In Schwaz bestanden aus dem 14. und 15. Jahrhundert her Stiftungen für die Schule, und 1507 erscheint unter den Zeugen der Uebergabe des Baugrundes an die Franciskaner daselbst der lateinische Schulmeister Mattheus Weiss<sup>3)</sup> aus Breslau. In Kufstein lehrte um dieselbe Zeit ein Magister Georg, der im Jahre 1507 mit Martin Baumgartner eine Reise nach dem Orient unternahm, Aegypten und Syrien durchwanderte und glücklich wieder in seine Heimath zurückkehrte<sup>4)</sup>.

Fragen wir nun zunächst nach den Einrichtungen dieser Anstalten,

<sup>1)</sup> Mitgetheilt durch hochw. Herrn Pfarrer Trientl. <sup>2)</sup> Tinkhauser a. a. O. II., p. 420. — <sup>3)</sup> Tinkhauser l. c., II., p. 577; Probst l. c., p. 11. — <sup>4)</sup> Probst ibid.

so haben wir bei denselben im Ganzen und Grossen nur eine sehr geringe Abweichung von den schon früher erwähnten Dom- und Klosterschulen zu verzeichnen. An der Spitze dieser Schulen stand wie bei jenen auch hier der Scolasticus oder Schulmeister, dem bei der vorhandenen grösseren Anzahl der Kinder auch ein Succendor oder Junkmeister zur Seite stand. Der Schulmeister hatte die oberste Aufsicht über die Schule und den mit derselben enge verbundenen Chorgesang, dessen Leitung unmittelbar der Junkmeister besorgte, der infolge dessen sehr häufig als Cantor bezeichnet wurde. Da diese Schulen den doppelten Zweck hatten, einerseits den Schülern die für die höhere Bildung nothwendige Kenntnis der lateinischen Sprache, sowie die für das praktische Leben unumgänglich nöthigen Fertigkeiten beizubringen, andererseits aber auch taugliche Chorknaben für den Kirchengesang und den Altardienst heranzubilden, aus denen später tüchtige Priester hervorgiengen, so theilten sich in das oberste Aufsichtsrecht über die Schule, sowie in das Recht der Bestallung des Lehrpersonales die weltliche und geistliche Behörde meistens in der Weise, dass sich der Magistrat, wie wir dies z. B. zum Jahre 1481 in Hall trafen, das Recht, den Lehrer anzustellen, vorbehielt und dabei der geistlichen Behörde nur eine Einsprache gegen missliebige Persönlichkeiten zugestand, während diese wieder die oberste Aufsicht über das Lehrpersonale, den Unterricht und den Chorgesang ausübte. Einige weitere Nachrichten mögen dies noch näher erläutern. Als am Montag nach Martini des Jahres 1522 zwischen der Stadt Sterzing und dem deutschen Orden daselbst ein Vertrag in Bezug auf die beiderseitigen Rechte über die Pfarrkirche abgeschlossen wurde, enthielt der 5. Punkt desselben folgende Bestimmung: In Bezug auf den Schulmeister und Messner sollten die Sterzinger das Recht haben, nach ihrem Gefallen einen Schulmeister oder Messner anzustellen oder zu entlassen, jedoch sollten sie gehalten sein, die aufgenommenen dem Landcomentur oder dem Verwalter des deutschen Hauses zu präsentieren, worauf dann derselbe gebunden sein sollte, dem Schulmeister seine tägliche Kost, wie von Alters her gebräuchig, sowie dem Messner seine Gebühr zu verabfolgen. Sollte aber einer der aufgenommenen dem deutschen Orden widerwärtig, beschwerlich oder unleidlich sein, dann sollten sie diese dem Bürgermeister anzeigen, damit Abhilfe getroffen werden könnte. Sollte aber diese Abhilfe nicht geschehen, dann sollte der Orden das Recht besitzen, dem Schulmeister die Kost und die übrigen vom Orden zu empfangenden Nutzungen aufzukünden und vorzubehalten, bis die Stadt einen andern erwählt hätte, der sich seinem Stande gemäss ehrbar und redlich verhalte, worauf dann demselben dieses alles wieder gutwillig verabfolgt werden sollte<sup>1)</sup>). Als im Jahre 1541 bei Gelegenheit der Anstellung des

<sup>1)</sup> C. Fischnaler, Beiträge zur Geschichte der Pfarre Sterzing, Ferd.-Zeitschr. III. Folge, 28. Heft, p. 112.

lateinischen Schulmeisters Josef Knebelsperger zu Klausen die alten Bestimmungen über die Schule wieder aufgenommen wurden, wurde auch festgesetzt, dass derselbe nur so lange diesen Dienst innehaben sollte, als er sich „nach gefallen der obrigkeit, richter, burgermaister vnd gemainer burgerschaft erlichen vnd wol halten thut“, sowie dass die Erneuerung der Bestallung jedes Jahr erfolgen sollte. Bei dieser Gelegenheit legt dann der genannte Lehrer das Gelübde, sich dieser Schulordnung gemäss zu verhalten, in die Hände des Stadtrichters ab im Beisein mehrerer Rathsherren und des Kirchprobstes zu Sanct Andre, der wohl als Vertreter der geistlichen Behörde diesem Acte beiwohnte<sup>1)</sup>). Sehen wir auf diese Weise hier die Stadt beinahe ausschliesslich die Oberaufsicht über die Schule führen, so war in Bozen im 15. Jahrhundert wenigstens das Verhältnis ein umgekehrtes. Als nämlich im Jahre 1424 dortselbst infolge vorgekommener Unordnungen die alten Bestimmungen über die Schule erneuert wurden, wurde auch die Anordnung getroffen, dass der Lehrer und Junkmeister dem Pfarrer und der Stadtgemeinde gehorsam sein und bei ihrer Aufnahme dem Pfarrer und den Kirchpröbsten statt der Gemeinde geloben sollten, die Statuten treulich zu halten und durch Wort und Beispiel ihren Untergebenen gute Wegweiser zu sein, damit kein Schüler durch das Gegentheil verdorben würde.

Gerade dieses Statut lässt uns einen tiefen Einblick in die Einrichtung an diesen Schulen thun. Neben dem Lehrer und Junkmeister wurden an derselben auch die „grossen Gesellen“ zur Erziehung und Beaufsichtigung der jüngeren Schüler herangezogen, so dass wir aus diesem Umstande auch den weiteren Zweck dieser Anstalten erkennen, künftige Lehrer heranzubilden. Wie wir noch später hören werden, bestanden wohl an allen übrigen Stadtschulen ähnliche Einrichtungen, da wir allerorts neben dem Schulmeister auch diesen Gesellen oder, wie sie auch heissen, Astanten begegnen. Die vorzüglichsten Bestimmungen dieses merkwürdigen Statutes waren folgende: Die Schule sollte fünf Abtheilungen haben. In der ersten derselben sollte den Kindern das Tafel-Alphabet und der Donat-Buchstabe, sowie die Sprachlehre des Donatus gelehrt werden; in der zweiten sollten dieselben Auctoren, als: Cato, cartula nostra, facetum u. s. w. lernen; in der dritten sollte der erste Theil Alexanders (wohl das doctrinale des Minoriten Alexander a Villa um 1300), in der vierten der zweite und dritte Theil dieses Werkes sowie Grecistae speculum Grammaticae durchgenommen werden, während in der fünften Abtheilung für die majores, d. h. „die grossen und frömbden gesölln“, als Lehrgegenstände Tractatum Petri Hispani oder dessen parva legicalia bestimmt waren, damit dieselben unterrichtet würden, auch andere Kinder zu lehren. Weiter wurde dem Schul-

<sup>1)</sup> Tiroler Schulblatt 1875, p. 323 fg.

meister aufgetragen, an allen Sonn- und Feiertagen den Knaben nach Essenszeit Unterricht im Rechnen zu ertheilen, und zwar im Sommer durch zwei, im Winter durch eine Stunde. Nur an hohen Festtagen war hievon eine Ausnahme gestattet. Ferner wurde ihm befohlen, grosse Gesellen zu halten, welche über die Kleineren die Aufsicht führen sollten, damit die Kinder gut gesittet und gehorsam wären und auch andere Kinder unterrichteten. Latein sollte gelehrt werden unter dem Geläute zur Vesper und nach derselben noch durch anderhalb Stunden, wornach sie nach Hause zu entlassen wären. Denen in der ersten Abtheilung sollte der Lehrer zwei Worte, in der zweiten einen halben Vers Latein, in der dritten einen ganzen Vers und in der vierten zwei Verse zur Uebung aufgeben. Zur Förderung des Fleisses ward bestimmt, dass der Schullehrer und sein Successor jeden Morgen nach der Frühmesse die Plätze verlesen sollten. Hierauf sollten die dazu geeigneten Gesellen die Auctores erklären, worüber der Lehrer die Knaben um die Jausezeit ausfragen, auch die schriftlichen Arbeiten untersuchen und sie im Latein prüfen sollte. Ueberdies wurde denselben aufgetragen, alle Freitage morgens und abends mit den Knaben eine Übung vorzunehmen und sie über die Sprachlehre und über alles auszuforschen, was sie während der Woche gelernt hätten. Damit die Kinder zum Schulbesuch und zu grösserem Fleiss angespornt würden, sollte der Lehrer jeden Tag den asinum oder letzten verlesen, der zur Kennzeichnung einen Palmzweig so lange zu tragen hatte, bis ihn ein anderer in seiner Stelle ablöste. Dieser Gebrauch wurde jedenfalls als ein besonders probates Mittel angesehen, da dem Lehrer ausdrücklich eingeschärft wurde, von demselben ja nicht abzugehen. Jeden Samstag wurden ferner zur besseren Handhabung der Zucht und Ordnung neue Aufseher bestellt, welche die übrigen im Chore, auf der Gasse und in der Schule beobachten und die ungebührlich sich betragenden oder von der Schule wegbleibenden aufzeichnen sollten, damit sie der Lehrer zur Rede stellen und strafen könnte. Da, wie schon früher bemerkt, an diesen Schulen auch der Kirchengesang als einer der Hauptgegenstände betrachtet wurde, so beziehen sich auch auf denselben genaue Bestimmungen. Die zum Gesange tauglichen Schüler hatten sich nämlich alle Samstage von früh morgens bis 1 Uhr nachmittags im Gesange zu üben und wurden dann sofort nach Hause entlassen, damit sie sich baden und waschen könnten. Während des Läutens zum Gottesdienste hatten sie sich dann wieder in der Schule einzufinden, um von dort aus in die Kirche zu ziehen. Auf den Gesang zu hochfestlichen Tagen wurden sie zwei oder drei Tage vorbereitet, und zwar zur Vesperzeit und vorzüglich an Feiertagen nach dem Essen, damit so wenig als möglich an der Schulzeit verloren gehe. Die Sänger trugen nach altem Herkommen auch an Werktagen ihre Chorröcke. Hie und da wurden dann unter ihnen neue versiculatores und intonatores bestellt. Der Schul-

meister sollte ferner gehalten sein, sie im gregorianischen Gesange zu unterrichten. Ebenso sollte sich dieser Unterricht auch auf die „versical, benedicamus“, die Verse in den Responsorien und vor allem auf den Gesang während der Charwoche erstrecken. Damit der Gesang in der Kirche nicht versäumt und auch anständig vorgetragen würde, erhielt er den Auftrag, mit seinem Succendor stets demselben beizuwohnen. Bei dieser Gelegenheit war ihnen auch die strenge Beaufsichtigung der Knaben auf dem Chor, in der Sacristei und derer, die am Altare dienten, anbefohlen. Die übrigen Bestimmungen des Statutes beziehen sich theils auf den Schulbesuch, theils auf innere Einrichtungen in derselben. Bezüglich des Beginnes der Schule wurde festgesetzt, dass dieselbe unmittelbar nach der Frühmesse anzufangen habe, weshalb die Schüler nach alter Gewohnheit von Martini bis Lichtenmessan während des Unterrichtes Licht gebrauchten. Vom Marcustage angefangen bis Bartholomäi durften die Kinder nach dem Essen in der Schule bis 11 Uhr schlafen und sich um halb 1 Uhr zur Jause nach Hause begeben; von Bartholomäi an hatten diese Erleichterungen aufzuhören, indem die Verordnung getroffen wurde, dass die Kinder während dieser Zeit ihr Essen mitzubringen und in der Schule zu verzehren hätten. Selbst die Ferien waren in diesem Statute schon genau normiert. Als solche wurden bestimmt die Zeit vom 23. December bis 12. Jänner, zwei Tage vor Ostern und Pfingsten und diese Feiertage selbst, die vier letzten Tage der Fasching und endlich die Zeit der Weinlese, bis dieselbe grösstentheils beendet wäre.

Im Winter musste ein armer Schüler die Heizung des Schulzimmers und dessen tägliche Reinigung besorgen. Dafür erhielt er von jedem Schüler 3 Vierer. Zur Heizung selbst sollte jeder Schüler täglich ein Holzscheit mitbringen oder für den ganzen Winter ein Fuder Holz beistellen. Ausserhalb des Winters lag sämmtlichen armen Schulknaben der Reihe nach die Reinigung der Schullocale ob. Zum Schlusse folgen dann noch Bestimmungen über Ernährung und Gehalt des Lehrers, Junkmeisters und der Gesellen. So sollten die Schulknaben täglich ihr halbes Brot den Gesellen abliefern, damit diese sich desto leichter zu ernähren im Stande wären und auch williger die Kinder unterrichteten. Der Schulmeister erhielt für seine Mühe den Tisch im Pfarrhause mit den Coopernatoren, ferner von jedem Knaben vierteljährlich 9 Groschen, weiter zur Kirschenzeit von jedem Knaben der ersten Abtheilung 200 geschlagene Kirschkerne, von denen in der zweiten Abtheilung 400, in der dritten 600 und von denen in der vierten 1000, an deren Stelle sie aber auch ebensoviele geschlagene Pfirsichkerne liefern durften. Wozu diese Kerne dienten, dürfte wohl nicht leicht erklärt werden können, wenn man nicht etwa mit Probst annehmen will, dass dieselben zur Branntwein-Erzeugung verwendet wurden. Als weitere Belohnung für seine Mühe erhielt er

die Wachskerzen, welche die Knaben zu Liechtmessen beim Amte trugen, sowie die Kränze, die dieselben beim Amte zu Ostern, Christi Himmelfahrt, Pfingsten und am Fronleichnamstage benützten. Dazu kamen dann noch die bestimmten Gefälle bei Begräbnissen, Jahrtagen und anderen gestifteten Andachten, endlich auch ein bestimmter Antheil an dem Ansinggeld der Knaben zu Weihnachten. Der Junkmeister sowie der beste grosse Gesell erhielten täglich gemäss altem Herkommen eine Präbende aus dem Widum; ferner bekam der Junkmeister zu den fünf Ferienzeiten von jedem Knaben einen Groschen, ausserdem das tägliche Ministriergeld der Chorknaben, ausgenommen das des Samstages, und noch manche andere Gefälle. Abgefasst wurde dieses Statut am Tage der Aposteltheilung des Jahres 1424 in Gegenwart der hervorragendsten Adeligen und Bürger der Stadt<sup>1)</sup>. Dass diese Schulordnung auch noch im 16. Jahrhundert im Gebrauche stand, geht aus dem Statute der Stadt Bozen hervor, das im Jahre 1556 erneuert wurde, wobei ausdrücklich bemerkt ist, dass daselbe laut dem Rathsprotokoll vom Sonntag nach Ostern 1476 schon vor zweihundert Jahren verfasst und von allen Landesfürsten bestätigt wurde. In diesem Statute befindet sich auch folgende auf die Schule bezügliche Stelle: „Item so ist erfunden, das grosse klag kam von den schulmaystern zu Potzen, das der vil fodert von den khindern wider die alten gesatzt vnd gewonhait; daruber ist erfunden, das er es soll bleiben lassen, als es her auf in kommen ist; sunder alle cottember soll er von jedem kindt 9 kreitzer vnd sein gewonliche instiuallia, darnach in dem winter soll er von jedem kindt, wen sy gen schuel gendt, werktags ain scheit holtz haben, vnd soll auch in der schuel haben von jedem kindt sein presenturn prott, vnd die soll er den armen schuelern lassen jn den schuellen, darumb das sy fur die kindt des winters haitzen die stuben, vnd also soll man jnen von des haitzens wegen kainen pfennig jm anderst nit geben, dan die presentur alain. Auch soll aim jeden kindt der schuelmayster sein ministrales lassen volgen, als es von Alter herkhomben ist, vnd soll jnen die nicht nemen, weder er noch sein succendor. Auch soll er jn dem windter, wan die kindt leuchten, von jedem kindt nur ain kertzen nemen des tags, wen zu leuchten ist, vngeferdte vnd nicht mer“<sup>2)</sup>. Ähnliche Einrichtungen bestanden auch an der Schule zu Sterzing, wie aus der Klage des Deutschordens daselbst an das Concil zu Basel vom 12. December 1437 hervorgeht, die deswegen eingereicht wurde, weil Otto Spielberger, Richter zu Sterzing, Stefan de Eppiano, Paul Rutzenberger und einige ihrer Gehilfen, Bürger zu Sterzing, wie die Klageschrift ausführt, den Versuch machten, gegen die alte Gewohnheit und

<sup>1)</sup> L. Justinian Ladurner: „Das Schulwesen in Botzen im 15. Jahrhundert;“ Tiroler Bote 1847, Nr. 66 und 67; Probst a. a. O. p. 15 ff. — <sup>2)</sup> Ferdinandum Mscr.

Sitte und gegen das hergebrachte Recht des deutschen Ordens die Zierde der Pfarrkirche, die dieselbe in der Schule besitze, zu schmälern, ja gleichsam ganz hinweg- und abzubringen, indem sie die bei der Pfarrkirche stehende Schule niederzureissen und dieselbe in der Stadt selbst bei einer zur Pfarrkirche gehörigen Kapelle zu errichten gedächten, wozu sie bereits das nöthige Holz und die Bausteine zusammengebracht hätten. In der Begründung ihrer Klage führen die Brüder des deutschen Hauses an, dass diese Schule schon seit urvordenklichen Zeiten bei der Pfarrkirche bestanden habe und von ihnen geleitet worden sei. In derselben würden die Knaben in den freien Künsten, besonders in trivialibus, ferner im Kirchengesang und anderen, die kirchlichen und scholastischen Disciplinen betreffenden Gegenständen unterrichtet, und besuchten ebenfalls nach altem, vernünftigem, löslichem Brauch und Sitte, welche die ganze Zeit hindurch beobachtet worden wären, diese Kirche als ihre Pfarrkirche, indem sie processionsweise in dieselbe zögen und die Messen, Vespern und die übrigen canonischen Tagzeiten nach Erfordernis der Zeit und der Feste höher oder tiefer zur Zierde der Kirche und der Ehre Gottes nach Anordnung des Comturs oder Pfarrers sängen, wie es fast durch ganz Deutschland Sitte und Gebrauch wäre. Wie übrigens diese Klage, die dem Doctor Albert de Ferraris, Domherrn zu Piacenza als vom Concile bestellten Commissär zur Austragung übergeben wurde, schliesslich beendet wurde, ist uns leider nicht überliefert, da aber, wie wir schon früher hörten, diese Schule tatsächlich noch später „unter der stat“ lag, so dürfen wir annehmen, dass das gute Recht der Ordensbrüder den Sieg davon getragen habe <sup>1)</sup>.

Was nun die sociale Stellung der Lehrer an diesen Schulen betrifft, so war dieselbe immerhin eine sehr hohe, wenn auch manche Bestimmungen der angezogenen Statuten uns zeigen, dass dieselben mitunter unter sehr drückenden Umständen leben mussten. Die meisten der bereits angeführten Lehrer hatten den Grad eines Magister erlangt, und wie die Schwyger'sche Chronik ausdrücklich meldet, hat der Schulmeister „muessen magister artium sein.“ Ebenso wurde demselben genau vorgeschrieben, wie er sich zu kleiden hätte, indem ihm ausdrücklich befohlen wurde, gleich den Priestern in einem langen Rocke „sambt ainer kappn auf der agsl, (wie dan der prauh ist auf den universiteten oder hohen schuel,) pro forma zu gehen in der kirchen vnd auf der gassen“ <sup>2)</sup>. Schon diese Verfügung zeigt uns, dass man den Schulmeister wohl vorzugsweise aus den Kreisen der Geistlichkeit genommen haben mochte. War dieses der

<sup>1)</sup> Pairsb. Arch. Nr. 1045 und Ferd.-Zeitschr. III. Flg., 10, p. 248 zum 12. April. —

<sup>2)</sup> Chronik von Hall p. 9. Dass man in Hall wirklich diese Bestimmung ernst nahm, geht aus der schon früher angeführten Notiz über den Magister Wolfgang Haidem, der später an der Universität Wien wirkte, deutlich hervor.

Fall, dann enthielt natürlich die Bestimmung, dass er seinen Tisch im Pfarrwidum haben sollte, nichts Drückendes. Anders verhielt es sich freilich, wenn der Lehrer ein Laie und vielleicht dazu noch verheiratet war. In diesem Falle musste natürlich derselbe suchen, dieses Verhältnis sobald als möglich zu lösen, und tatsächlich finden wir schon im Laufe des 16. Jahrhunderts allgemein den Gebrauch eingebürgert, dass der Pfarrer selbst den ihm lästigen Zwang durch Geld von sich abwälzte. Besonders drastisch ist dies ausgedrückt in einer Notiz des Rathsprotokolles der Stadt Innsbruck vom Jahre 1546. In diesem Jahre begehrte nämlich der Schulmeister seinen Tisch, für welchen ihm vom Pfarrer 20 fl. gereicht wurden, im Pfarrhofe selbst zu haben. Dagegen beschwerte sich aber der Pfarrer und sagte, er wolle gerne noch 10 fl. mehr geben, wenn nur der Schulmeister dann auf sein Begehr verzichte. Auf das hin zeigte es sich, dass es dem letzteren vorzugsweise nur darum zu thun war, sich eine grössere Geldsumme herauszuschlagen. Er zeigte nämlich an, er begehre nicht mehr, als was seine Instruction enthalte und „in massen andere Schulmeister gehalten worden sind.“ Er hätte gleichwohl lieber seinen Tisch beim Succentor und er wäre, wenn man ihm wöchentlich einen halben Gulden bezahlte, lieber „hervorn.“ Wenn nämlich fremde Gesellen kämen, wäre es der Brauch, dass dieselben von ihm geladen würden, und infolge dessen wolle er den Herrn Pfarrer nicht beschweren und lieber seinen Tisch ausserhalb des Pfarrhofes haben<sup>1)</sup>. Wirklich scheint ihm diese seine Berechnung gelungen zu sein, denn am 2. December des folgenden Jahres wird gesagt: „Zum andern hat ein Schulmeister vorhin Ordinari-Besoldung nicht mehr gehabt, dann 18 kr. in der Wochn, thut 16 fl. 28 kr. Aber ihm ist soviel bessert worden, dass er mitsammt dem Tisch 36 fl. haben soll; und aber über solches ihm noch mehr zu einer besserung und für den Tisch zu geben bewilligt worden 20 fl., dass er also 56 fl. hat“<sup>2)</sup>. Eine weitere sehr unangenehme Beschäftigung musste für denselben auch die Hereinbringung aller Gefälle sein, die ihm zu seinem Gehalte angewiesen waren<sup>3)</sup>. Wie oft da nun

<sup>1)</sup> Stadt-Arch. Innsbruck, Rathsprotokoll 1546. — <sup>2)</sup> Stadt-Arch. Innsbruck, R.-Pr. 1547. — <sup>3)</sup> Welcher Art diese Einkünfte im allgemeinen waren, haben wir schon aus dem ausführlich mitgetheilten Statut von Bozen ersehen, und wir beschränken uns hier darauf, die Besoldung des Schulmeisters von Klausen noch hinzuzufügen. Derselbe bezog laut dem bereits erwähnten Statut von 1541 vom Pfarrer für die Besorgung des Chores jährlich 8 fl.; sollte aber ein Pfarrer demselben mehr geben, dann sollte es der Stadt freistehen, ihren Beitrag, der sich mit dem des Kirchprobstes von St. Andre auf 20 fl. jährlich belief, zu vermindern. Ferner sollte sowohl jeder Schüler, der im Latein Unterricht erhielt, als auch die Knaben unter 12 Jahren, die bloss im Deutschen unterrichtet wurden, jährlich 6 ü Perner Schulgeld zahlen, im Winter täglich ein Holzscheit zur Beheizung beistellen oder dafür 1 ü Perner entrichten; weiter sollten dem Lehrer erfolgen die sogenannten Ausstreichkreuzer sowie das Licht und die Kerzen, wie dies

sehr drückende Verhältnisse eintraten, erhellt aus der einzigen kurzen Notiz der ebengenannten Rathsprotokolle aus dem Jahre 1545, dass man dem Schulmeister deswegen einen scharfen Verweis gab, „dass er den knaben das ihrige mit seinen gesellen fresse“<sup>1)</sup>. Gerade das Halten von geeigneten Gesellen mochte manchmal ebenfalls mit Schwierigkeiten verbunden sein, weshalb es vorkam, dass der Lehrer beim Wegzuge von seinem Amte seine Gesellen mit sich nahm, um mit denselben an einem anderen Orte sein Glück zu versuchen. So wurde im Jahre 1550 in Sterzing ein gewisser Getzinger angestellt, der mit vier Gesellen kam und vom Kirchprobst zum Einstand bewirtet wurde, wofür 59 kr., 1 pfng. Kosten auferliefen<sup>2)</sup>. Dass das Halten von Gesellen eine Verpflichtung des Lehrers war, geht auch aus den Rathsprotokollen der Stadt Innsbruck hervor. Als nämlich im Jahre 1528 der Schulmeister dem Gebrauche gemäss auf seinen Dienst resignierte und ihm derselbe neuerdings verliehen wurde, geschah dies mit der Beifügung, „dass er sich und seine Jungen ohne Rumor und mit Anstand wohl regiere, zu Kirchen und allenthalben; auch Gesellen halte, die Knaben tugendlich und wohl halte und lehre und der Schule und der Kirche wohl warte, sowie friedlich und einig lebe“. Sollte er sich aber übel verhalten, so sollte alle Quatember sein Jahr aus sein<sup>3)</sup>. Ähnliche Bedingungen wurden am 17. April des folgenden Jahres dem neu aufgenommenen Schulmeister Georg Marpach gestellt. „Er soll seinem erbiethen nach die schuel und den chor genuegsamlich vnd wohl vorstehen, also dass keine klage sei vnd die praebend etwa entzogen werde.“ (Jedenfalls ist hier das von Kaiser Maximilian herrührende, bereits erwähnte Gnadengeld gemeint.) „Er soll auch des chors selbst zu allen zeiten warten vnd nicht exēmt sein. Er soll auch in beiden stuben die knaben treulich lehren vnd nach jedes geschicklichkeit wie vor alter eine zimliche belohnung nehmen. Sonderlich soll er sich die pauperes lassen befohlen sein vnd die studenten; auch der junkmaister soll der schule warten vnd den knaben alle wochen den gesang übersingen. Welcher theil aber solches nicht länger gemeint sein will, mag allweg ein quatember zuvor aufsagen“<sup>4)</sup>.

Wie wir aus dieser zweiten Notiz ersehen, legte man ein ganz besonderes Gewicht auf den Chorgesang, und dass dies auch anderwärts der

auch an andern Orten und von Alters her der Brauch gewesen wäre. Für den Unterricht im Rechnen und in der Musik wurde kein bestimmtes Schulgeld fixiert, demselben aber aufgetragen, sich in seinen Forderungen nicht übermäßig zu zeigen. Weiter sollte der Schulmeister auch alle „feirnacht, Martini und Weinacht recordation, wie von alter herkommen, besuechen dürfen.“ Endlich erhielt er noch mit dem Junkmeister und zwei oder drei Knaben freie Wohnung im Schulhause und gegen Bürgschaftleistung vom Stadtspitale das Bett und Bettgewand zum Gebrauche zugestellt.

<sup>1)</sup> Stadt-Arch. Innsbruck, R.-Pr. 1545. — <sup>2)</sup> Mitgetheilt durch Herrn C. Fischnaler. — <sup>3)</sup> Stadt-Arch. Innsbruck, R.-Pr. 1528. — <sup>4)</sup> Ibidem R.-Pr. 1529.

Fall war, können wir aus einer höchst interessanten Nachricht über die Schule in Bozen aus dem Jahre 1479 nachweisen. Vor dieser Zeit war in dieser Stadt Johann Burgstaller Schulmeister, der sich die Liebe und Gunst des Magistrates, wie er selbst rühmend behauptet, zu erwerben verstanden hatte. Als er hierauf nach Innsbruck versetzt wurde, nahmen die Bozner Bürger auf seine Verwendung und auf die mächtige Fürsprache des Landesfürsten dessen Freund Magister Augustin Ayrmsmaltz als Schulmeister auf. Da derselbe aber nicht zur Zufriedenheit der Bürger den Chordienst zu versehen vermochte, so entliessen sie ihn und sagten die Stelle dessen Junkmeister zu. Infolge dessen richtete der genannte Lehrer die innige Bitte an den Bürgermeister Wilhelm Wöfler und den Stadtrath, sie möchten seinen Freund doch um der Verdienste willen, die er sich in der Zeit, als er ihr Schulmeister war, um sie und die Stadt erworben, sowie wegen der Liebe und Gunst, die sie ihm stets erzeigt hätten, behalten, da derselbe mit aller Ehrbarkeit und mit ganzem Willen sich gegen die Stadt zu befleissen bereit sei. Sollte er in die Lage kommen, auch der Stadt einen Dienst zu erweisen, so werde er sich stets hiezu bereit finden. In demselben Schreiben kündigt er gleichzeitig dem Bürgermeister an, dass auch Erzherzog Sigmund an den Stadtrath in dieser Angelegenheit ein Schreiben abgehen lassen werde<sup>1)</sup>. Dieses geschah wirklich am 15. Juli desselben Jahres, und da dieses Schriftstück das einzige urkundliche Zeichen über die Einflussnahme des Herzogs auf das Schulwesen ist, das uns vorliegt, so lassen wir es vollinhaltlich hier folgen. Es lautet: „Getreuen lieben! Als jr vormals auf vnser schreiben dem erbern vnserm getrēuen lieben maister Augustin Ayrmsmaltz zu ainem schülmaister bey ew aufgenomen vnd denselben widerumb geurlaubt vnd villeicht auf ettlich furderbrief von vns ausgangen seinem jungkmaister sullet etwas zü sagen getan haben; wann wir aber bericht werden, das kain ander mangel an demselben maister Augustin, dann das er fur den chor nicht sein sülle, vnd nach dem wir je von seiner kunst, auch der erbern frēuntschaft halben mit gnaden genaigt sein, auch vmb des willen, daz er sich mit jungkmaistern vnd anderm darnach richten, auch darzü üben vnd vleizz haben will, damit der kor hinfür auch versehen werde, solichs auch angesehen, daz er die hayss zeit da gewest ist, emphelhen wir eu, daz jr jn hinfür, souer er sich des vleysset, baj solicher schül beleiben lasset vnd jn dauon ditzmals nit verkeret, dar an tüt jr - vnsern ernstlichen willen vnd maynung. Geben zu Innsprugg an pfintztag nach sand Margaretentag anno domini etc. LXXIII<sup>o</sup>“<sup>2)</sup>.

Was nun die übrigen Gegenstände anbelangt, so umfasste, wie wir

<sup>1)</sup> K. k. Statth.-Arch., Schatz-Arch. Nr. 4235. Original auf Papier, ursprünglich verschlossen mit dem noch wohl erhaltenen bürgerlichen Petschaft des Bittstellers. —

<sup>2)</sup> Ibidem. Original auf Papier, ursprünglich mit dem jetzt stark abgebröckelten Secretsiegel des Herzogs verschlossen.

oben aus dem Statut von Bozen, sowie aus dem über Sterzing Gesagten entnehmen können, der Unterricht vorzüglich wohl nur das trivium, also Grammatik, Dialektik und Rhetorik. Ganz dasselbe dürfte auch in Innsbruck der Fall gewesen sein, denn im Jahre 1546 bat der Schulmeister anstatt der armen Schülerknaben um eine Beisteuer zur Anschaffung eines Buches und einer „Gramatica“, genannt trivium Spanebergi, „darinnen die drei künste grammatica, dialectica vnd rhetorica begriffen“, worauf der Bescheid ergieng, er sollte die Bücher, sobald sie angekommen, dem Rathe zur Prüfung vorlegen<sup>1)</sup>.

Eine besondere Sorgfalt wurde, wie wir schon aus dem Bozner Statut ersahen, dem Rechnen gewidmet, da dasselbe natürlich den Kindern der Bürger sehr nothwendig war. Wie wir noch hören werden, wurde im Anfange des 17. Jahrhunderts einem Innsbrucker Lehrer deshalb, weil er der beste Rechner war, das ihm vom Erzherzog bewilligte Quartiergeld aufgebessert, was uns beweist, dass man auch hier den Wert dieses Unterrichtsgegenstandes wohl erkannte. Auch in Klausen wurde in dem schon mehrfach erwähnten Statut vom Jahre 1541 bestimmt: „Aber was knaben über zwölf jar alt sein vnd mehrer schriften, auch raitten, visieren, pheiffen, auch in der musica mit gesang vnderricht zu werden begern wurden, dieselben oder ire elthern sollen sich mit dem schuelmeister, wie si an ime stat gehaben mugen, der quottember oder monat besoldung halben zu vergleichen schuldig sein, doch er schuelmaister sich hierinn auch geburlich vnd vnbeschwerlich halten.“

Wie schon gesagt, standen dem Schulmeister im Lehramte der Junkmeister und die sogenannten Gesellen oder Astanten zur Seite. Letztere giengen, wie wir aus dem Bozner Statut entnahmen, aus der höchsten Abtheilung der Schule hervor, wo sie eigens für den Unterricht der Kleinen vorbereitet wurden. Auch in der Schule zu Innsbruck scheint ein ähnliches Verhältnis bestanden zu haben. In den Unterstützungen nämlich, die wir theils schon oben berührten, theils noch für spätere Zeit anzu führen haben, wird ein scharfer Unterschied zwischen Schülern und Studenten gemacht, welch letztere jedenfalls eine höhere Ausbildung genossen, als die ersteren. Dies geht wohl mit Bestimmtheit aus einer kurzen Notiz vom 2. Mai des Jahres 1522 hervor, nach welcher der Student „Matheis Zwickh“ für das Abschreiben eines polnischen Libels 36 kr. erhielt, eine Arbeit, die sonst in der Regel den Schulmeistern selbst übertragen wurde<sup>2)</sup>. Die Schüler selbst zerfielen dann in zwei streng von einander geschiedene Classen, die vermöglichen und die armen. Während die ersteren ein bestimmt fixiertes Schulgeld zu bezahlen hatten, waren die letzteren nicht nur von demselben befreit, sondern erhielten auch noch von den Bürgern

<sup>1)</sup> Stadt-Arch. R.-Pr. 1546. — <sup>2)</sup> Statth.-Arch., R. B. 1522, fol. 350.

ihre Verpflegung. So erboten sich die Bürger zu Klausen, täglich zur Abendmahlzeit den Schülern eine Suppe zu verabreichen<sup>1)</sup>. In Innsbruck bekamen die armen Schüler wenigstens vom Jahre 1570 an ihr Mittagessen im Hofspitale, eine Sitte, die wir auch an anderen Orten nachweisen können. Am 5. Februar des Jahres 1525 machten z. B. der Chorherr Gregor Schnabl und der Beneficiat Friedrich Prenner in Brixen eine Stiftung, dass den Chorknaben daselbst täglich zur Fastenzeit eine Morgensuppe, und am Mittwoch in der Charwoche, wenn sie die vorgeschriebene österliche Communion empfingen, im hl. Kreuzspitale ein Mittagessen gereicht werde<sup>2)</sup>. Auch in Hall treffen wir für die spätere Zeit die Sitte, dass die Singschüler, wie sie eben nach Errichtung der Gymnasien genannt werden, im Spitale ihre Verpflegung erhielten.

Was nun die Schuldisciplin betrifft, so gilt für dieselbe ganz das Gleiche, was bereits bei den Kloster- und Domschulen erwähnt wurde, denn auch für diese Zeit liegen uns ausser den oben angeführten Bestimmungen des Bozner Statutes keine weiteren Nachrichten vor, und nur durch Rückschlüsse aus der unmittelbar folgenden Zeit können wir auch für diese Periode die Behauptung aufstellen, dass dieselbe sehr strenge gehandhabt wurde.

Ueber die Frequenz dieser Schulen bleiben wir mit Ausnahme von Sterzing vollständig im Dunkeln. In dieser Stadt bestand nämlich die Sitte, dass sich die Schüler jedes Jahr an der Procession betheiligen mussten, welche am „sonnwendt abend“ regelmässig gehalten wurde. Da sie nebst den Priestern nach derselben vom Kirchprobste hiefür bewirtet wurden, so findet sich vom Jahre 1517 an mit Ausnahme der Jahre 1518—1540 und 1573—81, in welchen Jahren die Zahl der Theilnehmer nicht namhaft gemacht wurde, in den Kirchprobstrechnungen die Summe der bewirteten Schüler aufgeführt. Da diese Notizen von grösstem Interesse sind, lassen wir sie bis zum Jahre 1600, bis zu welchem die Aufzeichnungen Fischnalers reichen, hier folgen. Nach demselben waren:

Anno 1517—75	1549—48	1560—32	1571—56	1591—44
1540—54	1551—46	1561—45	1572—54	1594—48
1541—58	1552—41	1562—43	1581—41	1595—39
1542—46	1554—46	1565—51	1585—25	1596—38
1543—44	1555—28	1566—53	1586—32	1597—34
1545—51	1556—32	1567—50	1587—31	1598—41
1546—72	1557—55	1568—36	1588—30	1599—46
1547—76	1558—54	1569—40	1589—45	1600—44
1548—58	1559—42	1570—43	1590—42	

Schüler, so dass wir, falls wir die Söhne reicher Leute, die unter diesen Zahlen wohl nicht mit einbegriffen sind, mitrechnen wollten, als Durch-

<sup>1)</sup> Tiroler Schulblatt 1875, p. 325. — <sup>2)</sup> Sinnacher a. a. O., VII., 478.

schnittszahl etwa 50 annehmen können. Weiter ersehen wir noch einen andern nicht genug zu unterschätzenden Umstand aus den angeführten Zahlen. Vergleichen wir nämlich die Schülerzahl des Jahres 1517 mit den nachfolgenden, so bemerken wir, dass in späterer Zeit die stattliche Anzahl von 75 Schülern bei weitem nicht mehr erreicht wurde. Wollten wir etwas vorschnell urtheilen, so würden wir uns wohl zu der Behauptung verleiten lassen, dass man in der Zeit vor der Reformation einen grösseren Drang nach Bildung gehabt hätte, als in der folgenden Periode. Ob dieser Schluss nun auch richtig wäre, würde sich erst dann ergeben, wenn wir auch schon für diese frühe Zeit das Vorhandensein einer deutschen Schule in dieser Stadt nachzuweisen vermöchten. War dies nun aber nicht der Fall, so stellen sich die Ansätze für den Schulbesuch in späterer Zeit bedeutend günstiger. So waren zum Beispiel in der Lateinschule im Jahre 1602 beiläufig 30 Schüler, wogegen der deutsche Lehrer bei 60 Kinder unterrichtete<sup>1)</sup>. Wie dem aber auch sei, eines können wir wohl mit vollständiger Sicherheit behaupten, dass vor dem Ausbruche der Reformation in den Städten Tirols keine gar grosse Unwissenheit herrschte, vielmehr sich überall ein löslicher Eifer für das Schulwesen kundgibt.

Aber nicht bloss in den Städten und Märkten des Landes, sondern auch in manchen Dörfern können wir schon sehr frühzeitig das Vorhandensein von Schulen nachweisen, so dass wir wohl mit Bestimmtheit behaupten können, dass beim Beginne der gewaltigen religiösen Bewegung des 16. Jahrhunderts an den meisten grösseren Ortschaften unseres Vaterlandes bereits geordnete Schulen sich fanden. Bevor wir zum Beweise dieser Behauptung schreiten, möge uns gestattet sein, zwei Gründe für dieselbe anzuführen, die sie nicht unwesentlich zu stützen vermögen. Wie wir aus späterer Zeit ersehen, war der Lehrer auf dem Lande in den meisten Fällen gleichzeitig Organist und hatte die Leitung des Kirchenchores über sich. An sehr vielen Orten Tirols bestanden nun aber schon seit sehr alter Zeit Orgeln, die natürlich einen Spieler benötigten. Oder sollten unsere Ahnen vielleicht so ungeschickt gewesen sein, so kostbare Werke bloss um des Anschauens willen zu errichten? Dies ist denn doch nicht der Fall, und deshalb glauben wir, den Satz aussprechen zu dürfen, dass an allen grösseren Ortschaften, deren Kirche eine Orgel aus sehr früher Zeit besass, auch schon sehr frühe eine Schulbildung vorhanden war<sup>2)</sup>. Einen weiteren Grund für diese meine Behauptung bilden wohl auch die ungemein zahlreichen, lutherischen Werke, welche aus Deutschland eingeschleppt worden waren und bei der sogenannten Gegenreformation confisziert wurden. Schon in den dreissiger Jahren des 16. Jahr-

<sup>1)</sup> Tinkhauser a. a. O. p. 666. — <sup>2)</sup> Ueber das Vorhandensein von Orgeln im 15. Jahrhundert in den Kirchen Südtirols liefert nicht unwesentliche Notizen die bereits erwähnte Arbeit: „Der deutsche Antheil des Bisthums Trient.“

hunderts richtete sich die Aufmerksamkeit der Regierung auf die ketzerischen Bücher. In einem Mandate vom 28. April 1537 heisst es nämlich: „Ferrer gelangt vns an, das vast bey allen wierten auf der strassen Lutterische biblen vnd newe verpotene testament offenlichen in jren stuben gefunden werden.“<sup>1)</sup> In den Jahren 1569 und 70 sowie in der folgenden Zeit wurden dann die ersten förmlichen Streifzüge gegen diese Bücher unternommen, welche reiche Bücherschätze sowohl in den Städten als auch auf dem Lande zu Tage förderten. Ueberall zeigte das Volk grossen Eifer im Lesen, und kaum waren demselben die in seinen Händen befindlichen gefährlichen und ungefährlichen Schriften abgenommen, so suchte es den ihm entrissenen Schatz auf jede Weise wieder zu erlangen<sup>2).</sup> Sollte nun erst in dieser Zeit, wo man gerade auf die Lehrer als die gefährlichsten Verbreiter der neuen Secte die grösste Wachsamkeit richtete, wo durch die Ausweisung so manches verdächtigen unter ihnen gar tiefe, oft nicht so leicht ersetzbliche Lücken in den Reihen der Volksbildner entstanden, der Grad der Volksbildung, den eben dessen Freude am gedruckten Wort bekundete, entstanden sein oder sich so wesentlich gehoben haben? Dieses anzunehmen, ist um so bedenklicher, als, wie wir noch sehen werden, gerade am Ende des 16., ganz besonders aber im 17. Jahrhundert trotz des Vorhandenseins von einer nicht unbeträchtlichen Anzahl von Volksschulen in der allgemeinen Volksbildung ein steter Rückschritt zu verzeichnen ist. Als einen wichtigen Beleg für das Vorhandensein einer frühzeitigen, bereits ziemlich allgemeinen Bildung des Volkes können wir auch den Drang desselben anführen, die schon seit alter Zeit überkommenen Rechte der einzelnen Gemeinden schriftlich zu fixieren, um dadurch eine für alle Zeiten giltige Norm für das Verhalten der Gemeindemitglieder zu besitzen. Beinahe alle in den erst vor kurzem veröffentlichten tirolischen Weisthümern niedergelegten Dorfrechte führen auf ziemlich alte Aufzeichnungen derselben zurück. Was hätten aber diese Aufzeichnungen, die jedes Jahr der Gemeinde zur genauen Dar nachachtung publiziert wurden, für eine Bedeutung gehabt, wenn sich nicht in derselben selbst Männer gefunden hätten, die sie zu lesen und zu interpretieren verstanden hätten? Wenn wir endlich gerade im 14. und 15. Jahrhundert alle grösseren Streitigkeiten, alle Klagen gegen Verbrechen und Gewaltthaten unter Beziehung von Schiedsrichtern aus dem Volke schlichten sehen, so dürfte dies als ein weiterer Beweis für ein ziemlich ausgebreitetes Wissen nicht ohne Gewicht in die Wag schale fallen. Zum Schlusse dieser Ausführungen dürfen wir auch nicht die bedeutende Stellung übersehen, die unser Vaterland von jeher als

<sup>1)</sup> K. k. Statth.-Arch. Buch Tirol d. a. 1535/39 fol. 126. — <sup>2)</sup> Vgl. hierüber die trefflichen Auseinandersetzungen bei Hirn „Erzherzog Ferdinand II. von Tirol,“ I., p. 182 ff. und Egger: „Geschichte Tirols,“ II., p. 239 ff.

Durchgangsthör von Deutschland nach Italien einnahm, eine Stellung, die schon sehr frühe das Volk im Gebirge mit der Bildung des Nordens und Südens verknüpfte, dürfen wir endlich nicht den mächtigen Aufschwung desselben übergehen, seit mit dem Beginne des 15. Jahrhunderts immer mehr und mehr die Schätze des Gebirges erschlossen wurden und mit magnetischer Kraft die besten Kräfte des Auslandes anzogen.

Um aber auch positive Beweise dafür anzuführen, dass schon vor der Reformation in Tirol bereits auch auf dem Lande für die Bildung des Volkes ziemlich gesorgt war, wollen wir die uns vorliegenden, leider nicht sehr zahlreichen, urkundlichen Belege hierüber kurz anführen. Die ältesten Nachrichten über das Vorhandensein von Schulen auf dem Lande stammen bereits aus dem 14. Jahrhundert und beziehen sich auf ganz unbedeutende Ortschaften. Als nämlich im Jahre 1355 am 4. November Hans, der Sohn Wernhers von Wenns, an Georg von Starkenberg mehrere Güter verkaufte, war unter den Zeugen auch Friedrich der Schulmeister von Wenns anwesend. Derselbe bezeugte auch am 11. November des gleichen Jahres einen anderen Güterkauf eben dieses Adeligen von Heinrich Hirzberg und dessen Gemahlin<sup>1)</sup>. Am gleichen Tage des folgenden Jahres finden wir ihn ebenfalls in einer Starkenbergischen Urkunde, wodurch ein weiterer Güterkauf von Johann dem Nauderser bestätigt wurde<sup>2)</sup>. In einer am 21. November 1357 zu Brixen ausgefertigten Urkunde begegnet uns dann unter den Zeugen ein Organist zu Prissian, einem Dörfchen in der Nähe von Tisens, der wohl auch als Lehrer thätig gewesen sein möchte<sup>3)</sup>. Als dann am 2. November 1381 Wernher des „Seydunwebers“ Sohn aus dem Lechthale, sowie Tegel und Pauls daselbst dem Hans von Starkenberg Güter verkauften, bezeugten dies neben anderen auch Friedrich der Schulmeister zu „Zammes“ (Zams) und dessen Sohn Johann<sup>4)</sup>. Im Jahre 1401 war dann zu Zirl ein Schulmeister, namens Hans, thätig, wie wir dies aus einer Vermächtnis-Urkunde der Frau Dorothea von Wer ersehen<sup>5)</sup>. Am Urbanitage 1406 verkauften die Vögte von Matsch dem frommen Knechte Cunzen von Schluderns und dessen Frau Gertrud um 16 M. B. ein Haus zu Schluderns am Bache Salur, dass an deren eigenes Haus, genannt das Schulhaus, grenzt, gewiss ein Zeugnis, dass auch hier schon sehr frühe eine Schule bestand<sup>6)</sup>. Eine andere Schule in Obervinstgau aus dieser Zeit nennt uns das Neustifter Urkundenbuch. Als nämlich im Jahre 1456 Felix Ratgeb von Laatsch dem genannten Kloster den Thurm zu Mühlbach verkaufte, bezeugte dies neben anderen auch der Schulmeister zu Mals Johannes Güntzenhauser<sup>7)</sup>. Dass auch in Mittelvinstgau Schulen bestanden haben mussten, und zwar

<sup>1)</sup> K. k. Statth.-Arch., Schatz-Arch. Nr. 3902 und 3. — <sup>2)</sup> Ibidem Nr. 3905. —

<sup>3)</sup> Ibidem Nr. 2892. — <sup>4)</sup> Ibidem Nr. 3953. — <sup>5)</sup> Tinkhauser a. a. O., III., 188. —

<sup>6)</sup> Ladurner, „Die Vögte von Matsch,“ II., 50. — <sup>7)</sup> Fontes rer. Austr. XXXIV., p. 601.

vorzüglich an der Deutschordens-Comturei Schlanders, haben wir schon früher erwähnt. Dafür könnte wohl auch die Bestimmung in dem Ueber-einkommen, das die Nebengemeinde Göflan mit der Pfarre im Jahre 1432 wegen Abhaltung der Gottesdienste abschloss, geltend gemacht werden, dass, falls die Gemeinde bei dem Festgottesdienst einen Gesang haben wollte, sie selbst einen Gehilfen hiezu zu besorgen hätte<sup>1)</sup>. Einen löblichen Eifer für das Schulwesen finden wir auch in Hochpusterthal. Hier befand sich schon in sehr alter Zeit eine Schule zu Toblach, von der wir die erste urkundliche Nachricht aus dem Jahre 1431 erhalten. In einer Urkunde des Stiftes Innichen, ausgestellt am Tage Philippi und Jacobi, wird unter den Zeugen auch Niclas, die Zeit Caplan und Schulmeister zu Toblach, aufgeführt<sup>2)</sup>. Von 1477 bis 1497 treffen wir an dieser Schule einen Lehrer, Namens Sigmund, der in sechs Innicher Urkunden als Zeuge auftritt<sup>3)</sup>. Ebenfalls in einer Urkunde des Stiftes Innichen vom Jahre 1482 tritt uns Hans Burghaimer, Lehrer in Primör, als Zeuge entgegen. Den Anfang einer Schule zu Tilliach haben wir bereits oben in der Auseinandersetzung über die Bedeutung der Worte scolaris etc. berührt. Wohl in den Anfang des 16. Jahrhunderts reichen auch die Schulen in Lorenzen und Niederdorf zurück, von denen letztere im Jahre 1524 zuerst erwähnt wird<sup>4)</sup>. Dass überhaupt auf der Wasserscheide der Rienz und Drau schon so frühe ein lebhafter Sinn für das Schulwesen sich bemerklich macht, dürfte wohl zum grössten Theile dem Wirken der dortselbst im 15. Jahrhundert bestehenden Flagellanten-Bruderschaft zuzuschreiben sein, die, wie es scheint, auch schon sehr frühe für die Schule von Sillian segensreich gewaltet hat<sup>5)</sup>. Im Süden des Landes dürfte wohl Kaltern eine der ältesten Schulen besessen haben. Das Gemeindestatut dieses Marktes, das ein sehr hohes Alter besitzt, enthält unter anderem auch folgende Verpflichtungen des Pfarrers: „Item der pharrer sol haben ain schulmaister vnd tzwen schuler, den sol er albeg dy kost geben vnd alle zwelfpotentag 3 gr., vnd all opher tag 6.

Item so soll der pharrer gepunden sein, seinem schulmaister vnd kapplan marendt vnd schlaff trinken zu geben von der leyten vnter dem widem, die die Lätscher dartzü geben vnd das also gestifft haben.

Item so soll auch der pharrer seine gesellen, kapplan vnd schulmaister zu yeden zeiten erberkleich zu pette vnd zu tische mit essen vnd trincken halten, da mit sey nicht bedurffen ausz dem widem in die leuthewser zu gen oder zu klagen, als den von alter her kommen ist“<sup>6)</sup>.

<sup>1)</sup> „Der deutsche Antheil des Bisthums Trient,“ II., 120. — <sup>2)</sup> Bibl. Tirol. Dip. 484, 92; Tinkhauser a. a. O., p. 494. — <sup>3)</sup> Bibl. Tirol. Dip. 485, Nr. 99, 116, 125, 150, 155 und 486, 5. — <sup>4)</sup> Tinkhauser a. a. O., p. 331 und 506. — <sup>5)</sup> Tinkhauser a. a. O., p. 450. — <sup>6)</sup> Ferdinand. Innsbr., Mscr. Wenn in dem Aufsatze „Der deutsche Antheil des Bisthums Trient“ (Neue Folge p. 52) aus dem Vorkommen eines Magisters zwischen

Gerade diese Bestimmungen zeigen uns aber auch den Charakter, den diese Schulen hatten. Sie waren wohl vorzugsweise sogenannte Pfarrschulen, in denen neben Latein in erster Linie der Kirchengesang betrieben wurde. Dass wirklich auch in diesen Landschulen die lateinische Sprache gepflegt wurde, können wir aus späteren Notizen über dieselben vollständig sicher nachweisen. So verspricht im Jahre 1572 ein gewisser Johann Stauder in seinem Gesuche um die Schulmeisterstelle von Toblach auch im Latein Unterricht zu ertheilen, und als 1577 dortselbst eine Visitation abgehalten wurde, bemerkten die Visitatoren ausdrücklich, dass der Lehrer Paul Huld „nur“ im Deutschen unterrichte<sup>1)</sup>. In Sillian, woselbst die oben genannte Flagellanten-Bruderschaft um 1590 ein eigenes Schulhaus baute, und woselbst bis zum Beginne der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts der Caplan die Schule versah, erklärte der Lehrer bei der Visitation vom Jahre 1577, dass er in Hall studiert habe, jetzt bei 30 Knaben unterrichte und auch lateinische Sprache lehre<sup>2)</sup>. In Matrei, woselbst bei den Visitationen von 1577, 94 und 1602 die Schule erwähnt wird, bemerkten die Visitatoren im Protokolle von 1594 ausdrücklich, dass der dortige Lehrer Jacobus Entleitner deutschen und lateinischen Unterricht ertheile<sup>3)</sup>. Den lateinischen Schulmeister in Reutte trafen die Visitatoren im Besitze der Schriften Vergils und Ciceros, eines Donatus und eines „Geschichtbüechl von den türkischen kaisern“<sup>4)</sup>. Neben diesen Beschäftigungen, wozu wohl auch der Organisten- und hie und da auch der Messnerdienst gekommen sein dürfte, mochten dieselben, wie bereits erwähnt, auch die Schreibgeschäfte der Gemeinde besorgt haben. Wenn wir überhaupt sehen, dass diese lateinischen Lehrer oft auch zugleich als Notare thätig waren, und diese Wahrnehmung mit dem Umstände zusammenhalten, dass wir gerade im 14. und 15. Jahrhundert an oft ganz unbedeutenden Orten Notare antreffen, so dürfte wohl der umgekehrte Schluss, dass sehr häufig dieselben auch als Lehrer wirkten, nicht ganz gefehlt sein. Näher auf diesen Gegenstand einzugehen, verbietet der Raum dieser Arbeit, weshalb ich mich begnügen, auf diesen, wie es scheint, noch nicht berücksichtigten Punkt einstweilen hingewiesen zu haben.

Einer der wichtigsten Gründe, warum wir aus diesen früheren Zeiten nur so wenige urkundliche Belege über die auf dem Lande bestehenden Pfarrschulen besitzen, ist wohl der, dass diese Institute ausschliesslich in den Händen der Gemeinden unter gleichzeitiger Aufsicht

1433 und 36 auf den Bestand der Schule geschlossen wird, so dürfte dies zu weit gegangen sein. Ich wenigstens glaube, dass dieser Magister keine andere Persönlichkeit sein dürfte, als der von uns bereits früher genannte Magister Simon Furtner aus Innsbruck, der um diese Zeit als Pfarrer zu Villanders erscheint.

<sup>1)</sup> Tinkhauser a. a. O., p. 494. — <sup>2)</sup> Ibidem p. 520 fg. — <sup>3)</sup> Ibidem II., 8 und Probst a. a. O., p. 12. — <sup>4)</sup> Hirn I. c. I., 324.

von Seite der Ortsgeistlichkeit sich befanden. Nirgends finden wir auch nur die leiseste Spur, dass die Landesregierung oder die Kirchenfürsten sich in diese hochwichtige Angelegenheit einmengten. Wenn auch hier und da einmal der Landesfürst, wie wir oben sahen, für einzelne Personen des Lehrerstandes intervenierte, so geschah dies in der Form des Ersuchens und unter ausdrücklicher Wahrung des Rechtes der betreffenden Gemeinde.

Dies musste nothgedrungen anders werden, als das welterschütternde Ereignis der Reformation die Gemüther aus ihrer Stagnation aufrüttelte und den Machthabern deutlich zeigte, welche Gefahren in einer akatholischen Schule lagen. Nicht das geringste Contingent von Vorkämpfern für die neue Lehre lieferte das bewegliche Völklein der Lehrer, die gerade deshalb, weil ihre Bestallung keine fixe war, leicht für mehrere Ortschaften verderblich wirken konnten. Dazu kam dann noch ein anderer Umstand. Bisher fanden wir nämlich noch nirgends einen geordneten Religionsunterricht. Was die Leute über Religion wussten, war ihnen aus den Predigten der meist selbst im höchsten Grade unwissenden Geistlichkeit bekannt, so dass, wie wir hören werden, es gar nicht zu den seltenen Ausnahmen gehörte, dass sogar Erwachsene nicht einmal das Gebet des Herrn und die zehn Gebote kannten. Bei dieser grauenhaften Unwissenheit in religiösen Dingen, der andererseits wieder, wie wir sahen, wenigstens in den grösseren Ortschaften des Landes ein nicht unbeträchtliches Wissen und wenigstens die Fertigkeit, das gedruckte und geschriebene Wort sich anzueignen, entgegenstand, war den Reformatoren und ihren Werken um so mehr der Weg geebnet, als dieselben gegen wirklich bestehende und vom Volke längst schon erkannte Missstände im Clerus ankämpften und demselben statt der bisherigen Lehren das reine Wort Gottes darzubieten sich rühmten. Bald erwachte daher die Erkenntnis, dass einer weiteren Ausbreitung der neuen Lehre nur dann erfolgreich entgegengetreten werden könnte, wenn man demselben einen ausreichenden Unterricht aus der Religion verschaffte. Aus diesen Gründen griffen jetzt sowohl der Staat als die Kirche in das Schulwesen und den Unterricht aus der Religion ein und sicherten sich ihren Einfluss bis auf den heutigen Tag. Fragen wir, wem bei diesem Bestreben der erste Preis zugesprochen werden muss, so können wir, ausser wenn wir vom Wege der Wahrheit abweichen wollten, nur den Satz aussprechen: Das erste und daher grösste Verdienst, dem Schulwesen eine neue Ausgestaltung gegeben, sowie für die Anbahnung eines geordneten Religionsunterrichtes gesorgt zu haben, gebührt dem Staate. Die Kirche verhielt sich den Anordnungen desselben gegenüber oft geradezu passiv, wenn sie ihnen nicht sogar entgegengrat. Erst mit dem Ende des 16. Jahrhunderts übernimmt dann dieselbe die oberste Leitung über das Schulwesen des Landes und sorgt

seit dem Beginne des 17. Säculums durch Heranbildung eines tauglicheren, sittenreineren und pflichteifrigeren Clerus dafür, dass die vom Staate gesetzte Pflanze wachse und weiter gedeihe. Der Uebergang der Aufsicht über die Schule vom Staate auf die Kirche hatte aber eine einseitige Ausbildung der herrlichen Pflanze zur Folge, und es bedurfte des nochmaligen Eingreifens der Staatsgewalt seit der Mitte des 18. Jahrhunderts, um dem ganzen Werke eine harmonische Ausgestaltung zu geben, das es anderwärts schon lange besass. Dies ist in grossen Zügen das Bild des zweiten Theiles dieser Arbeit, den wir leider des engen Raumes wegen in diesem Jahre nicht vollenden können.

Bereits 1524 schon finden wir einen Lehrer, der für den neuen Glauben Propaganda machte. Es war dies der Schulmeister am Wattenberge, der, wie es in dem Regierungsbefehle vom 3. October dieses Jahres heisst, sich, obwohl er kein Priester sei, dennoch in lutherischer „Materj“ zu predigen unterstelte, was man keineswegs zu gedulden gedenke. Da infolge dieses Befehles dieser Lehrer vom Richter Leonhard Norz darüber zur Rede gestellt wurde, erklärte er freimüthig, er werde der Regierung der lutherischen Materie wegen, die er ausgebreitet hätte, Rede stehen, weshalb ihn diese auf den 28. October zur Rechtfertigung vorlud<sup>1)</sup>. Über die weiteren Schicksale dieses eifrigen Lutheraners lassen uns die Quellen im Dunkel. Der nächste Fall datiert vom Jahre 1549. Am 12. Juli desselben theilt nämlich die Regierung dem Landeshauptmann an der Etsch mit, dass der Schulmeister zu Gries bei Bozen ungebürliche Reden gegen die heilige Messe ausgestossen und auch sonst die heiligen Sacramente entheiligt hätte. Er solle daher denselben, falls sich dieses so verhalte, aus dem Lande schaffen<sup>2)</sup>. Das Ansuchen auf Entfernung der verdächtigen Lehrer und verführerischen Bücher wurde auch in der Diöcesan-Synode vom Jahre 1565 gestellt, und in Innsbruck beeilte man sich, diese Forderung zu erfüllen. Als nämlich der bischöfliche Rath Georg Ruml 1566 die Anzeige erstattete, dass der Schulmeister zu Lienz, Georg Edenhuber, nicht bloss der sectischen Lehre anhänge sondern auch die Kinder in derselben unterrichte, ergieng sofort die Aufforderung an Christoph von Wolkenstein, denselben, falls sich dieses so verhielte, augenblicklich wegzu schaffen. Auf eine Entschuldigung von Seite des Lehrers wurde ein weiterer Befehl an den Bischof zu Brixen und den obgenannten bischöflichen Rath erlassen, zu berichten, nach welchem Katechismus derselbe lehre, was er sonst für Bücher besitze und ob er der wahren Religion gemäss lebe. Dieser Bericht muss nun für den Lehrer ungünstig ausgefallen sein,

<sup>1)</sup> K. k. Statth.-Arch., Causa domini 1523—26, fol. 142 und 149. Sollte wirklich die Schule in Wattens, wie Tinkhauser (a. a. O., II., 663) annimmt, älter sein als die auf dem Wattenberge, so würde dieselbe ebenfalls schon im 15. Jahrhundert bestanden haben. — <sup>2)</sup> C. D. (Abtheilung Causa domini des k. k. Statth.-Arch.) 1549/55 fol. 21.

denn bereits am 18. Jänner des folgenden Jahres ergieng der Befehl an den Anwalt zu Lienz, er solle berichten, wohin sich derselbe begeben hätte. Als dieser nun mittheilte, der genannte Lehrer wäre bereits um Georgi des Jahres 1566 nach dem nur zwei Meilen von Lienz entfernten Kirchheim abgegangen und stehe dort in einem Bergwerke im Dienste, konnte die Regierung die Besorgnis nicht unterdrücken, dass er von dort aus nur zu gefährlich noch auf die Jugend einwirken könnte, weshalb sie den Zulauf der Schüler zu demselben auf alle Weise zu hintertreiben befahl<sup>1)</sup>. Auch in Toblach gab es grosses Ärgernis. Der dortige Lehrer Georg Mitterdorfer hatte eine aus Innichen entsprungene Klosterfrau, die Oxin genannt, geheiratet und rühmte sich nun in lästerlicher Weise öffentlich in den Wirtshäusern, dass er „unsers Herrn Schwager“ sei. Auf den strengen Befehl, die Angelegenheit zu untersuchen, wurde der Lehrer befragt, bekannte aber dann, seine Frau wäre zwar im Kloster gewesen, hätte aber keine Profess abgelegt, weshalb man ihm auch zu Mühlbach die Trauung nicht verweigert hätte. Da man aber dem nicht recht glaubte, verlangte man die Vorlegung des Documentes darüber, dass die Frau wirklich die Profess nicht abgelegt hätte, was auch geschehen zu sein scheint, da wir über diesen Gegenstand nichts weiteres mehr hören<sup>2)</sup>. Aber nicht bloss in Pusterthal, wohin wir später noch einmal zurückkehren werden, wirkte die Schule für die neue Lehre, dies war ganz besonders in den Bergwerksdistricten des Unterinnthales der Fall. Am 10. Jänner des Jahres 1567 berichtet nämlich die Regierung dem Hauptmann zu Rattenberg, sowie dem Stadt- und Landrichter daselbst, man hätte in Erfahrung gebracht, dass der jetzige lateinische Schulmeister dieser Stadt, Thomas Ferholz, besonders dadurch in der Religion sich verdächtig erzeigt hätte, dass er in der Kirche verfälschte Psalmen gesungen. Infolge dessen hätte man ihn nach Innsbruck berufen und ihm, da aus einer vorgenommenen, genauen Examination unzweifelhaft seine lutherische Gesinnung sich ergeben, aufgetragen, sofort das Land zu verlassen, was er auch brieflich zugesichert hätte. Aus dem Bekenntnis desselben habe man aber auch ersehen, dass nicht erst dieser Lehrer die verfälschten Psalmen einführte, sondern dass dieselben schon lange nicht nur in der Stadt und zu Kundl, sondern sogar im ganzen Landgerichte im Gebrauche gewesen wären, worüber man kein geringeres Missfallen tragen müsste, als darüber, dass sie als vorgesetzte Behörden besagten Schulmeister so lange geduldet hätten. Sie sollten daher auf den genannten Schulmeister ihr besonderes Augenmerk richten und dafür sorgen, dass derselbe seiner Verschreibung gemäss sich alsbald entferne. Ausserdem sollten sie darüber wachen, dass in Zukunft in der Kirche die verfälschten Psalmen und anderen sectischen Lieder nicht

<sup>1)</sup> C. D. 1563/67 fol. 315, 328, 332, 466 und 477. — <sup>2)</sup> Ibidem fol. 435 und 448.

mehr gesungen würden, da man nur die alten Gesänge, als das Vaterunser, den christlichen Glauben, die 10 Gebote und andere katholische Lieder, welche von Altersher bei den Processionen und in der Kirche im Gebrauche gewesen, zu gedulden gesonnen sei. Endlich sollten sie darauf sehen, dass in Zukunft durch die Stadt kein solcher Lehrer mehr angestellt würde. In einer Nachschrift wird ihnen dann mitgetheilt, dass man dem ausgewiesenen Lehrer auf seine Bitte zur Ordnung seiner Verhältnisse noch eine Frist gewährt hätte, weshalb sie besonders darauf achten sollten, dass derselbe nicht weiter Schule halte und sich besonders mit niemandem in ein Gespräch über Religion einlasse<sup>1)</sup>. War auch in diesem Befehle noch ausdrücklich das Recht der Bestallung des Lehrers der Gemeinde gewahrt, so griff doch die Regierung bei der Neubesetzung dieser Stelle ein, Am 15. Februar desselben Jahres erliess sie nämlich an den Abt von Wilten den Befehl, er sollte berichten, was für eine Person Sebastian Gelos sei, der früher im dortigen Kloster die Schule geleitet, jetzt aber um Beförderung auf die Lehrerstelle zu Rattenberg gebeten hätte. Vor allem wurde ausführlicher Bericht darüber verlangt, ob er wohl die Eignung zur Versehung einer derartigen Stelle besitze und auch der alten, wahren Religion anhänge<sup>2)</sup>. Trotz dieser Vorsicht scheint die Regierung wenigstens nach anderer Richtung hin mit dieser Schule wenig Glück gehabt zu haben. Als nämlich am 6. Februar des Jahres 1589 dem Freierzkastner Hans Schmidt zu Brixlegg nach genauer Erkundigung bezüglich seiner Glaubensrichtung besonders in Berücksichtigung der vielen, weit zerstreuten Ortschaften, die die Schule in Rattenberg bisher besuchten, erlaubt wurde, in Brixlegg Schule zu halten, deren Besuch aber den Kindern zu Rattenberg nicht gestattet sein sollte, wird uns auch ein Bild von dem Zustande der lateinischen Schule dieser Stadt entworfen. Darnach besuchten damals 87 Kinder diese Anstalt, wovon 14 speciell aus dem Latein unterwiesen wurden. Ausserdem hatte der Schulmeister die Orgel und den Gesang in der Pfarre und im Augustinerkloster zu versehen. Trotzdem hielt derselbe keinen tauglichen Cantor oder Substituten, der „im lateinischen vnd teutschen lernen ihm hilflich“ wäre und ihn in seiner Abwesenheit bei der Jugend vertreten könnte, wodurch dieselbe „negliert vnd verabsaumt“ würde. Die Stadt erhielt daher den strengsten Auftrag, Sorge zu tragen, dass der Lehrer einen „frommen, gelehrten und tauglichen Substituten halte<sup>3)</sup>.“

Auch in Schwaz fand die neue Lehre von Seite des deutschen Lehrers Veit Zimmermann Unterstützung, da derselbe ebenfalls mit seinen Schulkindern deutsche Psalmen und verdächtige Lieder sang, weshalb der Pfarrer zu Vomp den Auftrag erhielt, ihn genau bezüglich seiner Religion zu

<sup>1)</sup> Ibidem fol. 475. — <sup>2)</sup> Ibidem fol. 477. — <sup>3)</sup> C. D. 1580—94 fol. 508 fg.

examinieren. Und um die gleiche Zeit (1567) machte sich auch der lateinische Lehrer dortselbst des Lutherthums verdächtig, da in mehreren Erlassen darüber Klage geführt wurde, dass er den Chor und die Schule nicht nach altem Herkommen versehe<sup>1)</sup>.

Besonders scharf sprach sich der Pfarrer von Tirol-Meran über die gefährliche Wirkung der deutschen Lieder aus. „Was bedarf es zu Meran“, sagt er, „vil schul- vnd jungmeister zu der lateinischen schul ohne schüler vnd jünger; wann sie ihre bürgerkinder, die sie in die lateinische schul vnd gen kor schicken, recht zählen, so trifft es sich nit gar null. Das latein vnd choralgesang ist ihnen zu schlecht vnd verdriesslich worden, seit man die sektischen psalmbücher aus der lateinischen schul ausgemustert hat. Es hat der pfarrer vermeint, er geb subsidia zu der ehr gottes vnd befürderung der katholischen religion, so befind sich aber, da ich die schul visitiren hab lassen, dass ich die sektische lehr gepflanzt. Da das ein end genommen, haben ihre kinder in schul vnd kor auch ein end genommen. Wollen sie nit mehr ein lateinischen schulmeister vnd schul ihren kindern wie andere kath. städt, sondern die gott, dem kor vnd gemeinen nuzen gar entziehen, dem aigenen nuz vnd weiss nit was alles ergeben vnd keine kinder mehr in die schul schicken, sondern aus der schul eine neue hofische canterei machen, sollen sie es in irem selbst kosten tun. — Ja es dient aber die canterei zu den convivien, malzeiten, hochzeiten, freudentänzen, spielen, hofiren auch gar wol, daran liegts“. Und in demselben Schreiben klagt der Pfarrer weiter: „Was aber die Meraner pauperes und arme schüler angeht, die ihr almosen von menniglich gesucht und nach kath. brauch vor den häusern ihre responsorien gesungen, die mussen jetzt bei vielen mit schlechten bescheid abziehen; wollen sie nit anstatt der lat. kirchengsäng deutsche verbotne sektische psalmen oder figuraliter schöne lustige mutetten singen, so mögen sie es wol lassen, vnd heisst alsdann: Hinweg, hinweg mit ihnen!“ Waren auch diese Klagen nach den von der Regierung angestellten Nachforschungen übertrieben<sup>2)</sup>, so mussten doch die üblichen Erfahrungen, die sie gerade über die verderbliche Wirkung des so stark begehrten deutschen Kirchengesanges machte, dieselbe bewegen, allgemein gegen denselben aufzutreten. Bereits am 29. December 1569 ergieng daher der Befehl an alle geistliche Obrigkeit, zu berichten, was für geistliche Lieder und deutsche Psalmen während des Jahres in den Kirchen gesungen würden<sup>3)</sup>). Wie ernst man es mit diesem Befehle meinte, zeigt sich aus einer ganzen Reihe von Decreten, die in der nächsten Zeit in dieser Angelegenheit erlassen wurden.

<sup>1)</sup> C. D. 1563—67 fol. 484, 490 und 509. — <sup>2)</sup> Hirn a. a. O. I., p. 141 fg. und 328. — <sup>3)</sup> C. D. 1568—71 fol. 266. Dieses Decret wurde aber erst am 20. Jänner des folgenden Jahres dem Innsbrucker Stadtrathe nach dem Rathsprotokolle von 1567 zugestellt.

So wurde dem Richter von Villanders aufgetragen, das Singen deutscher Psalmen und geistlicher Lieder, welche dem Glauben zuwider wären, abzustellen, indem man dieselben leider nur zu lange geduldet hätte. Der Pfleger zu Fügen erhielt die Weisung, diese Gesänge von Wort zu Wort abschreiben zu lassen und sie an die Regierung zum Zwecke einer genaueren Untersuchung einzusenden. Einen solchen Auftrag hatte auch der Richter von Lienz erhalten, dem am 14. Juni 1570 die Mittheilung zugieng, er solle wegen der übersendeten Lieder weiteren Bescheid abwarten<sup>1)</sup>. Dass man dann wirklich strenge bei der Ausscheidung vor sich gieng, zeigt uns die Nachricht, dass man unter den vom Richter zu Villanders eingesendeten Liedern „den Glauben“ einfach deshalb cassierte, weil derselbe zu lang gesungen wurde, und dass die aus dem Bezirke Ehrenberg überschickten vollständig confisziert wurden, weil die Theologen deren protestantische Provenienz nachgewiesen hatten<sup>2)</sup>. Gleich der Regierung hatte auch der Bischof von Brixen dieser Angelegenheit seine Aufmerksamkeit gewidmet und sogar mit Androhung von Gewaltmitteln die herrschenden Missbräuche auszurotten gesucht<sup>3)</sup>. Wie wenig aber dies demselben gelungen war, fanden die Visitatoren im Jahre 1576. Nicht nur entdeckten sie zahlreiche Bücher von Luther, Melanchthon und anderen Irrlehrern, sondern auch in der Schule waren die ergangenen Befehle unbeachtet geblieben. So las der Schulmeister von Bruneck statt des Katechismus die Bucoliken des Vergil und die Briefe des Cicero und auf der Gasse tönten die Lieder Luthers aus dem Munde der leichtfertigen Schuljugend<sup>4)</sup>. In dieser Stadt war freilich noch ein anderer Umstand dem Wirken der Reformatoren günstig. Es bestand nämlich hier wie auch anderwärts in Tirol der Brauch, das Abendmahl unter beiden Gestalten zu empfangen. Zu besonders heftigen Erörterungen kam es wegen dieses Gebrauches zwischen dem Pfarrer und der Gemeinde in Taufers, woselbst auch der Lehrer der Verbreitung der neuen Secte verdächtig erschien<sup>5)</sup>. So ergeht bereits am 8. December 1575 der Befehl an den Pfleger Hans Füeger und den Pfarrer, sofort über den dortigen Schulmeister zu berichten, da man vernommen, dass derselbe der alten, wahren, katholischen Religion nicht „anhängig“, sondern mit der neuen Secte beflekt vnd besonders der communion halber vnter beiden gestalten irrig vnd zweifelig sei.“ Vor allem sollten sie berichten, wie sich derselbe in der Religion überhaupt erzeige? weiter ob er in der Fastenzeit nach vorausgegangener Beicht die Communion unter einer Gestalt empfangen, und endlich „ob er nit etwa seinen sehuelkindern sectische vnd verfürische buechlin vnd catechismus fürlese“? Wirklich musste die Anschuldigung

<sup>1)</sup> C. D. 1568—71 fol. 293, 325 und 352. — <sup>2)</sup> Hirn a. a. O. I., p. 181 fg. —

<sup>3)</sup> Ibidem p. 180 fg. — <sup>4)</sup> Tinkhauser a. a. O. I., p. 316. — <sup>5)</sup> Hirn a. a. O. p. 140 fg. und 180 fg. Bezuglich dieses Gebrauches im Sarnthal vgl. „der deutsche Antheil des Bisthums Trient“, neue Folge II., p. 101 und 109.

einen Grund gehabt haben, denn bereits am 12. April des folgenden Jahres ergieng der Erlass, den Schulmeister zu Sand, Hans Lindenmayr augenblicklich nach Innsbruck zu schaffen, damit er sich rechtfertige, ihm einstweilen aber keines der ihm abgenommenen Bücher auszufolgen. Dieser Befehl wurde auf eine Supplication des genannten Lehrers insoferne abgeändert, dass man die Ausfolgung der unverdächtigen Bücher an denselben gestattete, aber in allen übrigen Punkten das frühere Decret aufrecht erhielt. Und wenn auch dieser Lehrer dadurch zum Fortgehen gezwungen wurde, so änderten sich die Zustände in dieser Gemeinde nur allmählich. Bereits 1579 hatte die Regierung schon wieder Gelegenheit, wegen des dortigen Schulmeisters, Christian Scheffelmayrs, Ausstellungen zu machen, weil derselbe das geforderte Glaubensbekenntnis noch nicht abgelegt hatte<sup>1)</sup>. Trotz alledem verlangte der Lehrer ebendaselbst im Jahre 1583, dass man ihm den Befehl, den Katechismus von Canisius zu lehren, schriftlich zustelle, damit er sich vor den Eltern verantworten könne, welche ihre Kinder lutherisch unterrichtet wissen wollten, was auch dadurch bestätigt wurde, dass, wie er selbst gesteht, die Knaben bisher unter seiner Leitung auf öffentlichem Platze neugläubige Lieder gesungen hätten<sup>2)</sup>.

Hatte so die Regierung aus den verschiedensten Orten das verderbliche Wirken der Lehrer bei Verbreitung der neuen Lehre kennen gelernt, so darf man es ihr keineswegs verdenken, dass sie mit kräftiger Hand in das Schulwesen eingriff und, trotzdem bereits auf der Diöcesan-Synode von 1570 in Brixen das alleinige Aufsichtsrecht über die Schule gefordert wurde, nun selbstständig an die Ordnung dieser misslichen Verhältnisse schritt<sup>3)</sup>. Was halfen auch alle Massregeln, so lange man nicht die Ueberzeugung hatte, dass die Lehrer wirklich der katholischen Religion angehörten. Diese Ueberzeugung suchte man sich dadurch zu verschaffen, dass man dieselben bei ihrer Anstellung zur Ablegung eines genau formulierten Glaubensbekenntnisses verhielt, dem nachzuleben sie eidlich geloben mussten. Am 12. März 1576 wurde das diesbezügliche Mandat erlassen. Im Eingange desselben hebt der Erzherzog hervor, dass er gesonnen sei, mit allem Ernst die alte, wahre, katholische Religion zu erhalten und in seinen Erbländern die Ausbreitung jeder neuen Secte zu verhindern. Dann fährt das Schriftstück fort: „So kommt vns doch für, das demselben nit allerdings nachgesetzt, vnd sonderlich an etlichen orten zuegesehen vnd ge-

<sup>1)</sup> C. D. 1572—77 fol. 422 fg., 456 und 478; 1578—83, fol. 189 und 210. —

<sup>2)</sup> Hirn a. a. O. I., p. 140. — <sup>3)</sup> Der Satz, wodurch die Synode das Aufsichtsrecht forderte, lautet: „Das ist auch nit der vnnötigist puncten ainer, dass vber alle lateinisch vnd teutsche schulen der ordinari sambt seinen pfarrherren zu sehen habe, was der jugend firgetragen werde, dass auch in kainer anderst nicht gelehrt werde, als jhnen von den gaistlichen erlaubt ist; wer aber nit volgen wollt, soll abgeschaffen werden.“ Sinnacher a. a. O. VII., p. 571 und Tinkhauser a. a. O. I., p. 78.

stattet, dass lateinische vnd teutsche schuelmaister auf- vnd angenommen werden, die solcher vnserer alten, waren, catholischen religion zuwider vnd mit newen verfuerischen secten befleckt sein, auch ihren schuelkindern auss sectischen puechern vnd tractatlen furlesen, darauss man sich anderst nichts zuuersehen, dann dass dergleichen schuelmaister mit jrer widerwertigen leer vnd vnderweisung die jugent dermassen verfueren, das, wann sy also darjnn erwachsen, schwerlich wieder herumb gebracht werden kunden, welches aber vns als ainem catholischen fursten zuezusehen vnd zugestatten kains wegs gemaint.“ Deshalb sollte man in Zukunft keinen Lehrer mehr anstellen, der nicht durch ein Examen vor dem Pfarrer und durch Ablegung der beigelegten „professio fidei“ genugsam seine Glaubensrichtung dargethan hätte. Zum Schlusse wird dann noch die Anordnung getroffen, dass in Zukunft alle Anstellungen von Lehrern der Regierung mit dem ausdrücklichen Beisatz mitzutheilen seien, ob die aufgenommenen das anbefohlene Glaubensbekenntnis abgelegt hätten oder nicht.

Das dem Mandate angeschlossene Formulare dieses Bekenntnisses ist so interessant, dass wir dasselbe vollinhaltlich wiedergeben müssen. Es lautet: „Ich N. glaub vnd bekenn mit starkem, vesten vnd vnzweyfelhaftigen glauben alles vnd jedes, das in dem symbolo des glaubens begriffen ist, dessen sich die heylig römisck kirch braucht, als nemlich: Ich glaub an einen gott, schöpfer des himmels vnd der erde, aller sichtbaren vnd vnsichtbaren dinge, vnd an jesum christum, den eingebornen sohn gottes vnd aus dem vater geboren von ewigkeit, gott von gott, das licht vom lichte, wahrer gott vom wahren gotte, geboren vnd nicht geschaffen, mit dem vater einerlei substanz vnd wesens, durch welchen alle dinge gemacht sind, der um vns menschen vnd vm vnseres heiles willen herabgestiegen ist vom himmel vnd fleisch geworden, der auch gekreuziget ist für vns vnter Pontio Pilato, gelitten hat vnd begraben wurde vnd am dritten tag wieder aufgestanden nach der schrift vnd aufgestiegen in den himel, sitzt zu der rechten des vaters vnd wieder künftig ist mit herrlichkeit zu richten die lebendigen vnd die todten, dessen reich kein ende sein wird; vnd an den heil. geist, den herrn, der da lebendig macht, der mit dem vater vnd sohne angebetet vnd geehrt wird, der durch die profeten geredet hat; vnd eine heil. kath. vnd apostol. kirche. Ich bekenne eine taufe zur vergebung der sünden vnd warte der auferstehung der todten vnd das leben der zukünftigen welt amen<sup>1)</sup>.“

„Ich lass zü vnd nimb auch steiff vnd vest an die apostolische vnd kirchliche tradition oder mündtliche vberantwortung, auch andere der-selbigen kirchen gebreuch, ordnung vnd satzungen.“

---

<sup>1)</sup> Dieser erste Theil, ursprünglich nicht zur Aufnahme bestimmt, nach Hirn a. a. O. I., p. 168.

Item nimb auch an die heylige geschrifft in dem sinn vnd verstand, den die heylig mueter die kirche gehabt vnd noch hat, wellicher kirchen dann gebüret vnd zugehöret, von wahren verstand vnd ausslegung der heiligen schrifften zu vrthailen, wil auch solche heilige schrifft nimmer anderst, dann nach der vätern ainmüetigen verstand annemen vnd ausslegen.

Ich bekenn auch, das warhaftigklich vnd aigentlich sein siben sacrament des newen gesatzs, von Jesu Christo vnserm herrn auff vnd eingesetzt, vnd das dieselben zum hail des menschlichen geschlechts, wiewol nit alle iedem von nöten seyen, als nemlich den tauff, die firmung, das sacrament des altars, die buess, die letzte ölung, der priester orden oder weyhung vnd die ee, vnd das diese sacramenten gnad geben vnd verleyhen, auss denen der tauff, firmung vnd der priester orden oder weyhung on ain gotteslesterung nit künden zum andern mal empfangen vnd gegeben werden. Ich nimb auch an vnd lass zü die angenombne, bewerte ritus, ceremonien vnd gebreuch der catholischen kirchen in allen obgemelten sacramenten herrlicher vnd zierlicher ausspendung.

Auch alles vnd jedes, so in dem heyligen Tridentischen concilio von der erbsund vnd rechtfertigung des menschen beschlossen vnd erklärt worden ist.

Ich bekenn auch zugleich, das in der mess gott dem allmechtigen geopfert wird ain wahres, rechtes vnd versön opfer für lebendige vnd abgestorbene, vnd das im allerheyligisten sacrament des altars sey warhaftigklich, wesentlich vnd substantialiter weiss der leib vnd bluet sampt der seel vnd gotthait vnsers herrn Jesu Christi, vnd das die gantz substantz des brots in den leib vnd die gantz substantz des weins in das bluet verwandelt wird, welche verwandlung die catholische kirch auff latein transsubstantiationem nennen thuet.

Ich bekenn auch, das vnder ainerlay gestalt allain der gantz vnd vollkommen Christus vnd ain wahrhaftigts sacrament empfangen wird.

Vestigklich vnd bestendigklich halte ich auch, ain fegfewr sey vnd das den seelen, die alda auffgehalten, durch der fürbitt und guete werck der glaubigen geholfen wird, vnd dessgleichen die heyligen, die ietz mit Christo regnieren, zuehren vnd anzerüffen sein, welche auch jr gebette gott für vns auffopfern, vnd das jr gebain, reliquiae vnd haylighthumb geehrt werden sollen.

Ich bekenn auch vestigklich, das die bildnussen Christi, der gottesgebererin ewigen junckfrawen vnd anderer heyligen sollen gehabt vnd gehalten werden, denen auch schuldige veneration vnd ehr zuerzaigen seyen.

Ich bekenn auch den gwalt der gnaden vnd ablass, von Christo der kirchen verlassen sein, vnd den gebrauch derselben dem christenlichen volck gar haylsam sein.

Ich erkenn vnd bekenn auch, die heilige catholische vnd apostolische kirchen aller anderer kirchen ain mueter vnd maisterin zu sein, vnd ich verhaiss, gelob vnd schwere auch dem römischen bischoff des heyligen sanct Petri, der apostelfürsten nachkümling vnnd Jesus Christi vicario vnd statthalter, wahre obedientz vnd gehorsam.

Item alles anders, so von heiligen canonibus, gemainen conciliis vnd insonderheit, was von heyligen Tridentinischen synodo angeben, beschlossen vnd erklärt ist, nimb ich vngezweift an vnd bekenn es, was aber demselbigen zuwider oder widerwertig ist, vnd alle von der kirchen verdampte, verworffene vnd verfluchte ketzereyen verdam, verwirff und verfluch ich zugleich auch, aber disen waren, catholischen glauben, ausserhalb welches nimand mag selig sein, den ich hiemit willigklich bekenn vnd warhaftigklich halte, will auch denselben glauben gantz vnd gar vnuerbrüchenlich biss zum letzten athem meines lebens mit gottes hilff zum bestendigisten behalten vnd bekennen. Will auch souil an mir, oder mir möglich sein wirdt, darob vnd daran sein, dass alle diejenigen, so mir vnderworffen oder meines ampts vnd diensts halben beuolhen sein, obangeregten glauben halten, lehren vnd bekennen sollen, welches alles ich N. versprich, gelob vnd schwere; allso helff mir gott vnd alle seine heyligen <sup>1)</sup>.

Enthielt diese Formel auch ganz präcis die Lehren der katholischen Kirche, so fand dieselbe von Seite der Lehrerschaft doch starken Widerstand. Selbst unter den Augen der Regierung in der Landeshauptstadt weigerten sich die Schulmeister dieselbe zu beschwören, da sie ihnen zu hoch verständig sei, und, wie sie weiter ausführten, weil sie bereits in der heiligen Taufe ihr Glaubensbekenntnis abgelegt hätten, dem sie bisher nachgelebt, und das sie auch in Zukunft nicht zu verändern gedächten. Freilich halfen diese Ausreden bei der Regierung sehr wenig. Zwar wurde den Innsbrucker Lehrern eine Frist von acht Tagen gegeben, damit sie das erlassene Mandat besser durchstudieren könnten, aber man bedeutete ihnen andererseits auch, man finde es sonderbar, dass sie, die sich doch für so gute Christen ausgeben, die Beeidigung ihres Glaubens verweigerten <sup>2)</sup>. Wie wenig aber alle diese Vorsichtsmassregeln wirkten, zeigt das wiederholte Auftreten von sectischen Lehrern auch noch nach Erlass dieses Mandates. So war im Jahre 1579 in Mölten ein Schulmeister, der mit seinem Weibe schon über 2 Jahre nicht mehr die Sacramente empfangen hatte, was in der ferdinandeischen Zeit als sicheres Kennzeichen des Abfalls vom Katholizismus angesehen wurde. Derselbe begab sich, als er sich in seinem Orte vor dem Arm der weltlichen Gerichte nicht mehr sicher fühlte, nach Terlan, woselbst wir ihn 1580 treffen. Ebenso fand der päpst-

<sup>1)</sup> C. D. 1572—77 fol. 472. — <sup>2)</sup> C. D. 1584—90 fol. 152, 156 fg. und 159 ad 8., 15. und 19. März 1585.

liche Nuntius, der 1579 die Brixner Diöcese visitierte, mehrere deutsche Schulmeister mit lutherischen Grundsätzen, was ihn zu der ungeschickten Forderung bewog, man sollte überhaupt alle deutschen Schulen in den Dörfern aufheben<sup>1)</sup>.

Auch in Bozen fand das Lutherthum unter der Lehrerschaft einen eifrigen Vertreter. Es war dies Cyprian Höller, der trotz seines hohen Alters mit Eifer die neue Lehre zu verbreiten suchte. Da ihn die Bozner nicht entfernten, erhielten sie von der Regierung einen scharfen Verweis, den Lehrer selbst aber traf das Los der Verbannung<sup>2)</sup>. (Schluss folgt)<sup>3)</sup>.

---

<sup>1)</sup> Hirn a. a. O. I, 96. — <sup>2)</sup> C. D. 1578—83 fol. 223 und 250; 1584—90 fol. 150 und —. Beda Weber, Bozen und Umgebung p. 115. — <sup>3)</sup> Da der von der hohen Regierung bewilligte Betrag nicht überschritten werden durfte, so musste der bereits vollendete Aufsatz hier abgebrochen und der Schluss desselben für eine spätere Zeit aufbehalten werden.

# Schulnachrichten.

---

## I. Zur Geschichte der Anstalt in den Schuljahren 1882/83—1884/85.

Zunächst sind in der Geschichte dieses Trienniums Neuerungen zu verzeichnen, welche sich auf den Lehrplan beziehen. Mit hohem Erlasse Sr. Excellenz des Herrn Ministers für Cultus und Unterricht vom 2. Febr. 1882 Z. 1811 wurden der Clavier- und Orgelspiel-Unterricht unter die obligaten Musikgegenstände an der Lehrerbildungsanstalt eingereiht und weitere den Musikunterricht betreffende Anordnungen getroffen. Auf Grund dieses hohen Erlasses wurden Lehrpläne für alle an dieser Anstalt zu lehrenden Musikfächer verfasst und, nachdem dieselben laut Eröffnung des hohen k. k. Landesschulrathes vom 28. Juli 1882 Z. 13508 die Genehmigung erhalten hatten, vom Schuljahre 1882/83 in Ausführung gebracht. Diese Lehrpläne werden unter III. mitgetheilt werden.

In der hohen Ministerial-Verordnung vom 8. Juni 1883 Z. 10618 zur Durchführung der Schulgesetznovelle vom 2. Mai 1883 wurde bestimmt, dass Religion auch im 3. und 4. Jahrgange der Bildungsanstalten in je zwei wöchentlichen Stunden zu lehren sei.

Das Schuljahr wurde jedesmal regelmässig am 16. September eröffnet und am 15. Juli geschlossen; nur in diesem Jahre erfolgte der Schluss schon am 12. Juli. Zu Beginn und am Schlusse wurde an beiden Anstalten feierlicher Gottesdienst abgehalten, nach welchem die Zöglinge und die Schüler, resp. Schülerinnen die Volkshymne sangen.

Das Namensfest Sr. Majestät des Kaisers am 4. October wurde alljährlich durch Festgottesdienst, Te Deum und Absingung der Volkshymne feierlich begangen. In ähnlicher Weise feierten beide Anstalten das Namensfest Ihrer Majestät der Kaiserin am 19. November.

Feierliches Amt wurde auch an allen Festtagen während des Schuljahres abgehalten, wobei Zöglinge unter Leitung des betreffenden Musiklehrers den musikalischen Theil besorgten. Eine besonders erhebende kirchliche Feier war jedes Jahr die des Empfangs der heil. Communion von Seite der Erstcommunicanten am ersten Sonntage nach Ostern. Die Verdienste der Herren Katecheten um die würdige Gestaltung dieses Festes,

dem auch die Eltern und andere Angehörige der betreffenden Schüler und Schülerinnen beiwohnten, verdienen öffentliche Anerkennung.

Am 23. December 1882 feierten beide Anstalten und die Übungsschulen den 600jährigen Gedenktag der Verleihung der österreichischen Länder an das ruhmreiche Haus der Habsburger mit Festgottesdienst, Vortrag patriotischer Gesänge, Declamationen und einer Rede über die geschichtliche Bedeutung des Festes. Die Feier schloss mit begeisterten Hochs auf Se. Majestät den Kaiser und das Allerhöchste Herrscherhaus und mit Absingung der Volkshymne.

Herr Landes-Schulinspector Eduard Scholz, welcher das Fest mit seiner Gegenwart beehrte, drückte dem Lehrkörper seine Befriedigung hierüber aus.

Der Religionslehrer Karl Moser wurde gemäss der Bestimmung des § 36 der Schulgesetznovelle vom 2. Mai 1883 zum Hauptlehrer an der Lehrerbildungsanstalt ernannt. (Eröffnung des h. k. k. Landes-Schulrathes vom 22. August 1883 Z. 16024.)

Mit hohem Ministerial-Erlasse vom 23. April 1884 Z. 5442 wurde Professor Lorenz Hämmerle zum provisorischen Bezirks-Schulinspector für den Stadtbezirk Innsbruck ernannt.

Am Schlusse des Schuljahres 1883/84 wurde Herr Eduard Scholz, welcher von 1870 bis 1874 die Anstalt als Director leitete und dann als Landes-Schulinspector für die Lehrerbildungsanstalten und Volksschulen in Deutschtirol mit der Inspection derselben betraut war, als Landes-Schulinspector nach Wien berufen. Die Verdienste dieses vorzüglichen Schulmannes um die Anstalt werden an derselben in dauernder Erinnerung bleiben.

Über Anordnung des hohen k. k. Unterrichts-Ministeriums vom 25. Juli 1884 Z. 663 übernahm Herr Landes-Schulinspector Gustav Herr die Inspection der Anstalt.

Mit hohem Ministerial-Erlass vom 24. August 1884 Z. 14554 wurden zu Mitgliedern der k. k. Prüfungs-Commission für allgemeine Volks- und für Bürgerschulen zu Innsbruck für die Functionsperiode 1884/85 bis 1886/87 aus dem Lehrkörper der Anstalt ernannt: der Berichterstatter als Director, die Professoren Dr. Karl v. Dalla Torre, Lorenz Hämmerle und Martin Jochum, die Übungsschullehrer Johann Nigg, Wenzel Skop und Martin Spechtenhauser.

Am 19. September 1884 beglückte Se. k. k. Apostolische Majestät unser allergnädigster Kaiser und Landesfürst Franz Josef I. aus Anlass der Eröffnung der Arlbergbahn die Landeshauptstadt Innsbruck mit Allerhöchstseinem Besuche. Bei der Vorstellung der Spitzen der Behörden und der Vorstände der Lehranstalten durch Se. Excellenz den Herrn Stathalter Freiherrn v. Widmann geruhte Se. Majestät den Berichterstatter

über die Frequenz und das Gedeihen der Anstalt zu befragen. Über Anordnung des hohen k. k. Landesschulrathes war dieser Tag schulfrei.

Mit hohem Ministerial-Erlasse vom 28. October 1884 Z. 18904 wurde der Professor Vincenz Murr zum provisorischen Bezirks-Schulinspector für den Gerichtsbezirk Imst ernannt.

Am 30. October 1884 beteiligten sich der Lehrkörper und die Zöglinge beider Anstalten an dem Leichenbegängnisse des k. k. Schulrathes und Gymnasialdirectors Dr. Paul Wallnöfer.

Im eigenen Lehrkörper hatte die Anstalt in dieser Periode zwei Todfälle zu beklagen. Am 17. September 1882 starb Professor Heinrich Jörg und wurde am 19. September zur letzten Ruhestätte gebracht. Der Lehrkörper, die Zöglinge, Schüler und Schülerinnen der Anstalt, die Lehrkörper und die studierende Jugend des Gymnasiums und der Oberrealschule, Mitglieder des hohen Landesschulrathes, Professoren und Hörer der Universität, Freunde und Studiengenossen des Verewigten und viele andere Personen begleiteten den mit zahlreichen Kränzen geschmückten Sarg und gaben der Trauer um den zu früh Dahingeschiedenen Ausdruck.

Am 9. November 1884 zogen die Schüler und Schülerinnen, die Zöglinge und der Lehrkörper der Anstalt wieder an der Spitze eines unabsehbaren Trauerzuges zum Friedhofe; ihnen folgten die Schüler und Schülerinnen der städtischen Volksschulen mit ihren Lehrern und Lehrerinnen, Professoren und Studierende des Gymnasiums, Mitglieder des hohen Landesschulrathes und viele andere Theilnehmer aus der Bevölkerung der Stadt und Umgebung. Sie erwiesen dem Senior der Anstalt, dem Übungsschullehrer Martin Spechtenhauser, welcher am 7. November nach mehr als 50jähriger Lehrthätigkeit einem schmerzlichen Leiden erlegen war, die letzte Ehre.

Über beide Collegen wird unter II. noch ausführlicher berichtet werden.

Auch unter den Zöglingen der Anstalt forderte der Tod mehrere Opfer. Zweimal ereignete es sich, dass ein Zögling von der tödtlichen Krankheit ergriffen war, als er die Reifeprüfung ablegte, und bald darauf derselben erlag: 1883 Siegfried Krapichler aus Arzl bei Imst, 1884 Karl Schraffl aus Sillian. Beide Abiturienten berechtigten zur Erwartung, dass sie brave und tüchtige Lehrer werden würden.

Im October 1884 verschied in seiner Heimat zu Nauders Gottfried Prantner, Zögling des II. Jahrganges; am 7. April 1885 zu Innsbruck Karl Leiss, Zögling des III. Jahrganges; am 20. April 1885 zu Hopfgarten Johann Eder, Zögling des IV. Jahrganges.

Ende November 1884 trat der Schuldiener Anton Moshammer nach langjähriger, treuer Dienstleistung in den wohlverdienten Ruhestand. Zu seinem Nachfolger war mit Erlass des hohen k. k. Landesschulrathes vom

13. November 1884 Z. 21692 Josef Hammer, Feldwebel im k. k. Infanterie-Regimente Nr. 73, ernannt worden.

Im Monate Jänner 1885 inspicierte Herr Professor Josef Langl aus Wien als Ministerial-Commissär den Unterricht im Freihandzeichnen an der Anstalt.

Wie schon in den früheren Jahren so hospitierten auch in den drei letztverflossenen in den ersten und letzten Monaten des Schuljahres an der Anstalt Lehrer und Lehrerinnen aus dem italienischen Sprachgebiete des Landes, welche mit Genehmigung und Unterstützung des hohen k. k. Landesschulrathes behufs weiterer Ausbildung in der deutschen Sprache hieher kamen.

An dieser Stelle ist auch des Fortgangs in der Ausführung des Reliefbildes von Tirol und Vorarlberg im Garten der Anstalt zu gedenken. Über den Plan und die Anfänge dieses Werkes wurden bereits in dem 1879 veröffentlichten Berichte ausführlichere Mittheilungen gegeben. Seitdem wurde dasselbe stetig fortgesetzt und vervollkommen und ist bis auf den südöstlichen Theil von Tirol nördlich von der Brenta, östlich von der Etsch und Eisak, südlich von der Rienz und Drau, welcher auch schon in Angriff genommen wurde, und Vorarlberg vollendet. Zum Baue des Reliefs wurden bis jetzt 65 Doppelfuhren und  $4\frac{1}{2}$  Eisenbahn-Waggonladungen Gesteine verwendet. Herr Gymnasial-Professor und Bezirks-Schulinspector Johann Schuler arbeitet seit acht Jahren mit unermüdetem Fleisse und uneigennütziger Aufopferung seiner freien Stunden an diesem Werke; seiner Meisterhand ist es gelungen, ein in seiner Art unübertroffenes Lehrmittel zu schaffen, das allgemein als eine Sehenswürdigkeit gilt und daher von Einheimischen und Fremden aufgesucht wird. Wegen der hohen Bedeutung, welche dieses Werk nicht nur für die Anstalt, sondern auch für die Stadt Innsbruck hat, spendet die ländliche Sparcasse-Verwaltung hier seit drei Jahren in grossmüthigster Weise bedeutende Geldbeträge, um dadurch die Ausführung desselben zu fördern. Ein anderer hervorragender Förderer dieses Unternehmens ist der Herr Landes-Schulinspector Christian Schneller, einer der besten Kenner des Landes, indem er schon seit Beginn der Arbeit den Erbauer durch wertvolle Rathschläge, durch Mittheilung zahlreicher literarischer Behelfe und Kartenwerke, durch Vermittlung der Zufuhr von Gesteinen, Herbeischaffung von Pflanzen und in mannigfacher anderer Weise im ausgiebigsten Masse unterstützte. Ausserdem leisteten Hilfe Herr Professor Lorenz Hämmerle bei der mathematischen Feststellung des Kartenplanes, die Herren: Professor Dr. Alois Pernter in Trient, Übungsschullehrer Haselsberger, Finanz-Rechnungsofficial Toplika hier und Volksschullehrer Andreas Hofer in Pradl durch Lieferung von Pflanzen.

Für die Förderung des landwirtschaftlichen Unterrichts war Herr

Josef Klement, k. k. Forstinspector i. P., eifrig thätig. Dieser Herr unternahm seit 7 Jahren alljährlich im Frühjahr mit dem Fachprofessor Dr. Karl v. Dalla Torre und mit Zöglingen der obersten Jahrgänge der Lehrerbildungsanstalt Excursionen in die Waldungen der benachbarten Gemeinden, um den Zöglingen die Saat und Pflanzung der wichtigsten Forstculturgewächse zu zeigen und sie praktisch in diese Cultur einzuführen. Unter seiner Anleitung wurden im letzten Frühjahr auch im landwirtschaftlichen Garten der Anstalt Pflanzungen von Laub- und Nadelhölzern angelegt. Über Einladung des Herrn Klement hielt der Herr Culturingenieur J. Roth im April dieses Jahres den Zöglingen einen sehr instructiven Vortrag über Baumcultur und Baumschnitt.

Auch Herrn Hofgärtner Tschernikl ist die Anstalt zu Dank verpflichtet für erspriessliche Dienste, welche er durch seinen Rath und seine Anleitungen für die Pflege des Gartens leistete.

## II. Lehrkörper.

### a) Veränderungen in demselben seit dem Schuljahr 1882/83.

Am 17. September 1882 schied Professor Heinrich Jörg, Hauptlehrer an der Lehrerbildungsanstalt, aus dem Leben.

Heinrich Jörg, geboren 1849 zu Haid in Obervintschgau, studierte das Gymnasium in Bozen mit vorzüglichem Erfolge, setzte dann seine Studien an der Universität in Innsbruck fort und legte hier die Lehrbefähigungsprüfung aus Deutsch, Geographie und Geschichte für das ganze Gymnasium ab. Hierauf begab er sich mit einem Reisestipendium, das ihm das hohe k. k. Unterrichtsministerium bewilligte, an die Universität Kiel, um sich in Germanistik weiter auszubilden. In sein Vaterland zurückgekehrt, wurde er 1876 zum Hauptlehrer an der k. k. Lehrerbildungsanstalt hier ernannt und wirkte an dieser bis um Weihnachten 1881. Um diese Zeit nöthigte ihn die tückische Krankheit, die seinem Leben viel zu früh ein Ende machte, seine Lehrthätigkeit einzustellen. Jörg war ein gerader, offener Charakter, ein vorzüglicher Lehrer, hochgeschätzt von den Collegen und Schülern, sowie von allen, die ihn näher kannten. Nicht nur die Anstalt verlor an ihm einen vortrefflichen Lehrer, dessen Unterricht sich insbesondere durch Klarheit auszeichnete, sondern sein früher Tod war auch im Interesse der Wissenschaft zu beklagen, denn in den Mußestunden widmete er sich eifrigst wissenschaftlichen Studien. Seit Jahren war er mit den Vorarbeiten für eine neue Ausgabe von Stafflers Werk „Tirol und Vorarlberg“ beschäftigt; allein die Früchte dieser seiner Thätigkeit konnten nicht zu Ende reifen, denn als er daran gehen wollte, das Manuscript für den ersten Band zurecht zu richten, überraschte ihn die tödtliche Krankheit. Ehre seinem Andenken.

Die durch den Tod Jörg's erledigte Stelle versah im Schuljahr 1882/83 der Gymnasial-Lehramtscandidat Ludwig Schönach, welcher schon im vorausgegangenen Schuljahr dieselbe suppliert hatte.

Die Erweiterung des Musikunterrichts an der Lehrerbildungsanstalt vom Schuljahre 1882/83 an machte die Bestellung eines Hilfslehrers für den Clavierunterricht nothwendig. Als solcher wurde mit Genehmigung des hohen k. k. Landesschulrathes vom 13. October 1882 Z. 17941 Andreas Fritz, Lehrer an der Musikvereinsschule hier, aufgenommen.

Als Supplentinnen kamen 1882/83 in Verwendung die geprüften Volksschul-Lehramtscandidatinnen:

Josefine Spechtenhauser, welche vom Beginne des Schuljahres bis 22. December, dann wieder vom 25. April bis zum Schlusse des Schuljahres die Übungsschullehrerin Aloisia Posch und vom 28. März bis 24. April den Übungsschullehrer Johann Nigg während dessen Abwesenheit von der Anstalt anlässlich der Vornahme der Schulinspection in dem ihm unterstehenden Bezirke supplierte;

Amalia Habtmann für den erkrankten Übungsschul-Unterlehrer Konrad Fischnaler vom 16. April bis 5. Mai.

Mit hohem Erlass Sr. Excellenz des Herrn Ministers für Cultus und Unterricht vom 20. April 1883 Z. 1365 wurde die durch den Tod Jörg's erledigte Hauptlehrerstelle an der Lehrerbildungsanstalt dem Supplenten am hiesigen Gymnasium Anton Noggler verliehen, welcher mit Beginn des Schuljahres 1883/84 dieselbe antrat.

Mit hohem Erlass Sr. Excellenz des Herrn Ministers für Cultus und Unterricht vom 16. Juli 1883 Z. 11713 wurde die Übungsschullehrerin Aloisia Posch in den bleibenden Ruhestand versetzt, nachdem sie fünf Jahre als Lehrerin und Schulleiterin an der Mädchenschule zu St. Nikolaus hier und dann seit 1877/78 als Übungsschullehrerin an der Lehrerinnenbildunganstalt mit bestem Erfolge gewirkt hatte. Sie litt seit einiger Zeit an einer Krankheit, welche ihr die Ausübung ihres Berufes sehr erschwerte und 1882/83 sie zweimal nöthigte, ihre Lehrthätigkeit zu unterbrechen; der ärztliche Bescheid, dass sie, wenn sie beim Lehrfache bleibe, Genesung von ihrem Leiden nicht finden werde, veranlasste sie um Pensionierung anzusuchen.

Mit Erlass des hohen k. k. Landesschulrathes vom 2. September 1883 Z. 17094 wurde die Direction ermächtigt, an Stelle der pensionierten Lehrerin Aloisia Posch die provisorische Lehrerin Maria Lechleitner in Kufstein als Supplentin in Verwendung zu nehmen.

Infolge Erkrankung des Professors Lorenz Hämmerle zu Beginn des Jahres 1884 wurde mit Genehmigung des hohen k. k. Landesschulrathes vom 20. Jänner 1884 Z. 1404 der Gymnasial-Lehramtscandidat Friedrich Marchesani als Supplent bestellt, welcher Mathematik und geometrisches Zeichnen an der Lehrerbildungsanstalt bis zum Schlusse des Schuljahres lehrte. Den Unterricht im Freihandzeichnen im 1., 2. und

4. Jahrgange dieser Anstalt übernahmen die Professoren Sebastian Fleckinger und Martin Jochum.

Für den Übungsschullehrer Johann Nigg während dessen Abwesenheit zu Schulinspectionszwecken vom 4. Februar bis 3. März und vom 16. bis 23. April 1884 fungierte wieder Josefine Spechtenhauser als Supplentin.

Mit hohem Erlass Sr. Excellenz des Herrn Ministers für Cultus und Unterricht vom 6. Mai 1884 Z. 9677 wurde die Übungsschul-Unterlehrerin Maria v. Ottenthal zur Lehrerin ernannt.

Mit Schluss des Schuljahres 1883/84 schieden von der Anstalt Cäcilia Lutz, seit 1878/79 Hilfslehrerin für Musik an der Lehrerinnenbildungsanstalt, und Andreas Fritz, 1882/83 und 1883/84 Hilfslehrer für Clavierspiel an der Lehrerbildungsanstalt.

Die seit der Pensionierung der Lehrerin Aloisia Posch an der Übungsschule der Lehrerinnenbildungsanstalt erledigte Stelle wurde wieder besetzt, indem Se. Excellenz der Herr Minister für Cultus und Unterricht mit hohem Erlass vom 8. August 1884 Z. 14340 die Unterlehrerin Friederike Schneller zur Lehrerin und die Supplentin Maria Lechleitner zur Unterlehrerin ernannte.

Mit Erlass des hohen k. k. Landesschulrathes vom 2. August 1884 Z. 14942 wurde der Direction eröffnet, das hohe k. k. Unterrichtsministerium habe mit Erlass vom 25. Juli Z. 663 genehmigt, dass der Professor der Lehrerbildungsanstalt Dr. Johann Hausotter unter gleichzeitiger Enthebung von seiner Dienstleistung an der Anstalt bis auf weiteres interimistisch mit den Functionen eines Landesschulinspectors für die Volksschulen Deutschirols betraut werde, und zugleich der Auftrag ertheilt, wegen der zeitweiligen Substituierung desselben an der Anstalt Anträge zu stellen.

Diesem hohen Auftrage gemäss wurde der geprüfte Gymnasial-Lehramtscandidat Michael Haupolter als Supplent in Vorschlag gebracht, und dieser Antrag vom hohen Landesschulrathe mit Erlass vom 6. September 1884 Z. 17085 genehmigt.

Mit Erlass des hohen k. k. Landesschulrathes vom 27. September 1884 Z. 18423 wurde die Bestellung des für Gesang, Clavier- und Orgelspiel an Lehrerbildungsanstalten geprüften Lehrers Nicolaus Fux zum Hilfslehrer für den Musikunterricht an der Lehrerbildungsanstalt genehmigt.

Am 7. November 1884 starb der Übungsschullehrer Martin Spechtenhauser.

Derselbe wurde 1813 zu Gschums, einer Fraction der Gemeinde Laas in Vinschgau, geboren. Schon im Alter von 17 Jahren übernahm er auf Ersuchen einiger Bauern, welche für ihre Kinder eine näher gelegene Schule haben wollten, im Winter in der nahen, auf dem Berge gelegenen Filiale Bartnetz den Schulunterricht, den er in einer

Bauernstube neben Weibern, welche ihre Spinnräder gemüthlich schnurren liessen, ertheilen musste. Im Sommer 1833 wohnte er an der k. k. Kreishauptschule zu Brixen dem dreimonatlichen Unterrichte für Schulcandidaten und Privatehrer bei und erwarb sich ein recht gutes Zeugnis als Schulgehilfe. In dieser Eigenschaft hielt er einen zweimaligen Wintercurs in der Bergschule zu Allitz, Pfarre Schlanders, und kam dann 1835 als wirklicher Lehrgehilfe an die Pfarrschule St. Pankraz in Ulten. Von dort weg erhielt er 1838 den Schul-, Messner- und Organistendienst zu Vilpian, den er wie seine früheren Dienste stets zur vollsten Zufriedenheit seiner Vorgesetzten versah. Nun begab sich Spechtenhauser zur weiteren Ausbildung abermals nach Brixen und bestand dort 1839 die Lehrerprüfung mit sehr gutem Erfolge. Im October desselben Jahres kam er nach Innsbruck und suchte sich da als Privatehrer durchzubringen. Sein Charakter und seine Fähigkeiten verschafften ihm Stellen in bessern Häusern. Im Jahre 1843 wurde er über sein Ansuchen als unentgeltlicher Gehilfe an der k. k. Musterhauptschule zu Innsbruck angestellt und bezog seit 3. März 1845 die normalmässige Substitutionsgebür von jährlich 180 fl. C. M. aus dem allgemeinen Schulfonde. Gleichzeitig versah er durch 2½ Jahre die Stelle eines Lehrers der II. Classe o. A. an der Vorstadtschule Mariahilf-St. Nicolaus. Mit Gubernialdecreet vom 24. Juli 1847 wurde Spechtenhauser zum Gehilfen an der k. k. Musterhauptschule mit dem Gehalte von jährlich 200 fl. C. M. ernannt; mit Statthalterei-Erlass vom 14. Jänner 1854 (Eröffn. des F. B. Consistoriums in Brixen vom 24. Jänner 1854) wurde ihm die Stelle des Lehrers der Vorbereitungsclasse an der damaligen Normalhauptschule zu Innsbruck mit dem Gehalte von 400 fl. C. M. verliehen. Zugleich wurde er zur unentgeltlichen Ertheilung des Präparanden-Unterrichts verpflichtet, den er übrigens schon von 1844 an zu geben hatte und bis 1870 fortan ertheilte. Mit hohem Unterrichts-Ministerial-Erlass vom 25. Juli 1868 wurde ihm die an der k. k. Lehrerbildungsanstalt und Normalhauptschule zu Innsbruck neusystemisierte erste Unterlehrerstelle mit dem Gehalte von 400 fl. öst. W. unter Belassung des Lehrertitels und Gewährung einer in die Pension einzurechnenden Personalzulage von jährlichen 20 fl. verliehen. Nach der Organisierung der Lehrerbildungsanstalt im Sinne des Reichs-Volksschulgesetzes vom 14. Mai 1869 wirkte Spechtenhauser an derselben als Uebungsschullehrer und erhielt vom 1. April 1872 an den durch das Gesetz vom 19. März 1872 für das Lehrpersonal an den mit den staatlichen Lehrerbildungsanstalten verbundenen, aus Staatsmitteln erhaltenen Uebungsschulen systemisierten Gehalt, und von demselben Tage an auch die erste Quinquennalzulage. Mit hohem Ministerial-Erlasse vom 25. Juni 1874 Z. 8473 wurde gestattet, Spechtenhauser die vor dem 1. October 1869 im Schuldienste zugebrachte Zeit behufs Bemessung der Quinquennalzulagen mit fünf Jahren anzurechnen, daher erhielt derselbe am 1. October 1874 die zweite, am 1. October 1879 die dritte und am 1. October 1884 die vierte Quinquennalzulage. Leider konnte er die letzte nur sehr kurze Zeit beziehen, denn schon um Mitte October warf ihn ein schmerzliches Leiden, von dem er schon längere Zeit heimgesucht war, auf das Krankenlager und machte bald seinem verdienstvollen Leben ein Ende.

Spechtenhauser war über 50 Jahre als Lehrer thätig; über 40 Jahre wirkte er an der Musterhaupt- und an der Uebungssehule, beinahe 30 Jahre (seit 1855) ertheilte er den Schönschreibunterricht am k. k. Gymnasium hier, seit April 1872 besorgte er auch den Unterricht bei den Sträflingen der hiesigen Frohnfeste und seit 1873 fungierte er als Mitglied der k. k. Prüfungscommission für allgemeine Volks- und Bürgerschulen in Innsbruck. Er war ein erfahrener, praktisch tüchtig gebildeter Schulmann, gewissenhaft und genau in der Erfüllung seiner Berufspflichten. Durch seinen klaren, leicht fasslichen Unterricht erzielte er sehr gute Erfolge, nicht ohne Grund wurden seine Schüler, welche an eine Mittelschule übertraten, zu den bestvorbereiteten gezählt.

Die Disciplin in seiner Classe war musterhaft, strenge verhielt er die Schüler zur Ruhe und Ordnung, doch war sein Ernst mit Milde und Wohlwollen gepaart; er liebte es, seine Kleinen zuweilen mit einem heitern Scherze oder einer lustigen Anekdote zu erfreuen. Den Zöglingen der Lehrerbildungsanstalt gieng er stets bereitwillig in allen die Schulpraxis betreffenden Dingen mit Rath und That an die Hand und ertheilte denselben manch wertvollen Wink für ihren künftigen Beruf.

Seine Mußestunden widmete er der Landwirtschaft, welche er auf seinem Landgute zu Mils bei Hall, das er 1870 gekauft hatte, pflegte.

Spechtenhauser stand nicht nur als Lehrer, sondern auch als trefflicher Familienvater in grossem Ansehen. Sein einfacher, biederer Charakter, seine religiöse Ueberzeugungstreue, die er stets ungeheuchelt an den Tag legte, und sein leutseliger Umgang im Kreise seiner Bekannten erwarben ihm die allgemeine Achtung. Sein Name wird an der Anstalt in ehrenvoller Erinnerung bleiben.

Schon gleich nach der Erkrankung Spechtenhausers übernahm den Unterricht in der 4. Classe der Knaben-Übungsschule dessen Tochter Josefine Spechtenhauser. Mit Genehmigung des hohen k. k. Landesschulrathes vom 13. November 1884 Z. 21691 führte sie denselben bis zum Schlusse des Schuljahres fort.

Der Übungsschullehrer Johann Nigg wurde in diesem Jahre während der Dauer seiner Schulinspectionsreise vom 26. Jänner bis 14. Februar von der geprüften Volksschul-Lehramtscandidatin Maria Maass suppliert.

Mit Erlass des hohen k. k. Landesschulrathes vom 1. Mai 1885 Z. 8284 wurde der Direction eröffnet, dass das hohe Unterrichtsministerium mit Erlass vom 24. April l. J. Z. 2067 den an der Übungsschule der k. k. Lehrerbildungsanstalt in Innsbruck in Verwendung stehenden, dem Status der k. k. Lehrerbildungsanstalt in Bozen angehörenden Übungsschullehrer Bartholomäus Winkler in definitiver Weise in den Status der Übungsschullehrer an der Lehrerbildungsanstalt in Innsbruck (an Stelle des verstorbenen M. Spechtenhauser) einzureihen und die Systemisierung einer Übungsschul-Unterlehrerstelle an dieser Lehranstalt für die Dauer des Bedarfes zu genehmigen befunden habe.

Im Monate April d. J. erkrankte der Übungsschul-Unterlehrer Konrad Fischnaler und wurde in Folge dessen vom 17. April bis 22. Mai von der geprüften Volksschul-Lehramtscandidatin Antonie Kutin suppliert. Als Fischnaler wieder den Dienst übernahm, wurde eine neue Supplierung nothwendig, weil der Übungsschullehrer B. Winkler inzwischen erkrankt war. Es wurde nun die Anordnung getroffen, dass der Lehrer der 1. Classe, Leonhard Haselsberger, den Unterricht in der 5., und die Supplentin Antonie Kutin den Unterricht in der 1. Classe übernahm. Diese Anordnung dauerte bis zum Schlusse des Schuljahres.

## b) Stand und Verwendung des Lehrpersonals im Schuljahr 1884/85.

1. Director Josef Durig, k. k. Schulrath, Director der k. k. Prüfungskommission für allgemeine Volks- und Bürgerschulen, lehrte an der

Lehrerbildungsanstalt im 4. Jahrgange Geschichte der Erziehung und des Unterrichts, an der Lehrerinnenbildungsanstalt im 4. Jahrgange denselben Gegenstand und Geographie, im 2. Jahrgange allgemeine Erziehungslehre und leitete an beiden Anstalten die praktischen Übungen der Lehramtszöglinge und die diesbezüglichen Conferenzen.

2. Professor Karl v. Dalla Torre, Dr. phil., Hauptlehrer an der Lehrerinnenbildungsanstalt, Custos der naturhistorischen und landwirtschaftlichen Sammlungen, Mitglied der k. k. Prüfungscommission für allgemeine Volks- und Bürgerschulen, Privatdocent für Entomologie an der philosophischen Facultät der k. k. Universität hier, lehrte an beiden Anstalten Naturgeschichte in allen Jahrgängen und an der Lehrerbildungsanstalt im 3. und 4. Jahrgange Landwirtschaftslehre.
3. Professor Sebastian Fleckinger, Hauptlehrer an der Lehrerbildungsanstalt, Custos der Lehrmittel für den Unterricht im Freihandzeichnen und der Bibliothek, lehrte Arithmetik und geometrische Formenlehre sowie Freihandzeichnen in allen Jahrgängen der Lehrerinnenbildungsanstalt, Freihandzeichnen auch im 3. Jahrgange der Lehrerbildungsanstalt.
4. Professor Lorenz Häammerle, Hauptlehrer an der Lehrerbildungsanstalt, Custos der mathematischen Lehrmittel, Mitglied der k. k. Prüfungscommission für allgemeine Volks- und Bürgerschulen, Bezirksschulinspector für den Stadtbezirk Innsbruck, Gemeinderath der Stadt Innsbruck, lehrte an der Lehrerbildungsanstalt Mathematik und geometrisches Zeichnen in allen Jahrgängen, Freihandzeichnen im 1., 2. und 4. Jahrgange.
5. Professor Johann Hausotter, Dr. phil., Hauptlehrer an der Lehrerbildungsanstalt, war beim k. k. Landesschulrathe in Verwendung und daher seines Dienstes an der Anstalt enthoben.
6. Professor Josef Hirn, Dr. phil., Hauptlehrer an der Lehrerinnenbildungsanstalt, Custos der geographischen und historischen Lehrmittel, lehrte an der Lehrerinnenbildungsanstalt deutsche Sprache und Geschichte im 4., Geographie und Geschichte im 1., 2. und 3. Jahrgange.
7. Professor Martin Jochum, Hauptlehrer an der Lehrerinnenbildungsanstalt, Custos des physikalischen Cabinetes, Mitglied der k. k. Prüfungscommission für allgemeine Volks- und Bürgerschulen, Bezirksschulinspector für den Bezirk Reutte, lehrte an beiden Anstalten die Naturlehre.
8. Professor Karl Moser, Weltpriester, Hauptlehrer an der Lehrerbildungsanstalt, ertheilte an dieser Anstalt und an der damit verbundenen Übungsschule den Religionsunterricht und hielt den Gottesdienst.

9. Professor **Vincenz Murr**, Hauptlehrer an der Lehrerinnenbildungsanstalt, Custos der Bibliothek für die Lehramtszöglinge, Bezirksschulinspector für den Gerichtsbezirk Imst, lehrte an der Lehrerinnenbildungsanstalt im 3. Jahrgange allgemeine Unterrichtslehre, im 1., 2. und 3. Jahrgange deutsche Sprache und ertheilte an beiden Anstalten den Unterricht im Schönschreiben und an der Lehrerbildungsanstalt den Unterricht über die Behandlung nicht vollsinniger Kinder.
10. Professor **Anton Noggler**, Hauptlehrer an der Lehrerbildungsanstalt, lehrte an dieser Anstalt im 2. Jahrgange allgemeine Erziehungslehre, im 3. Jahrgange allgemeine Unterrichtslehre, deutsche Sprache und Geschichte, im 4. Jahrgange deutsche Sprache, Geographie und Geschichte.
11. Supplent **Michael Haupolter** lehrte an der Lehrerbildungsanstalt im 1. und 2. Jahrgange deutsche Sprache, Geographie und Geschichte, im 3. Jahrgange Geographie.
12. Musiklehrer **Wenzel Skop** lehrte an der Lehrerbildungsanstalt im 1. und 2. Jahrgange allgemeine Musiklehre, im 1.—4. Jahrgange Violinspiel, an der Lehrerinnenbildungsanstalt Gesang und ertheilte an dieser Anstalt auch den nicht obligaten Unterricht im Clavier- und Orgelspiele.
13. Übungsschullehrer **Leonhard Haselsberger** war Lehrer der 1. Classe bis Pfingsten und wurde dann in dieser Classe von der Lehramtscandidatin **Antonie Kutin** suppliert, während er selbst den Lehrer **B. Winkler** in der 5. Classe supplierte. Er lehrte an der Lehrerbildungsanstalt im 2. Jahrgange Turnen, im 3. Jahrgange vom II. Semester an specielle Methodik.
14. Übungsschullehrer **Jakob Lisch** war als Bezirksschulinspector für die Bezirke Kufstein und Kitzbühel beurlaubt.
15. Übungsschullehrer **Johann Nigg**, Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes, Mitglied der k. k. Prüfungscommission für allgemeine Volks- und Bürgerschulen, Bezirksschulinspector für den Bezirk Landeck, war Lehrer der 2. Classe, lehrte in der 4. Classe Gesang und wirkte beim praktischen landwirtschaftlichen Unterrichte der Lehramtszöglinge im Schulgarten mit.
16. Übungsschullehrer **Martin Spechtenhauser**, Mitglied der k. k. Prüfungscommission für allgemeine Volks- und Bürgerschulen, war Lehrer der 4. Classe und lehrte in der 3. Classe Schreiben bis zu seiner Erkrankung um Mitte October. Von da ab versah seine Stelle seine Tochter **Josefine Spechtenhauser**.
17. Übungsschullehrer **Bartholomäus Winkler** war Lehrer der 5. Classe, wurde vom 27. Mai an vom Lehrer **Leonhard Haselsberger** suppliert.

18. Übungsschul-Unterlehrer Konrad Fischnaler war Lehrer der 3. Classe und lehrte in der 4. Classe Turnen, wurde vom 17. April bis 22. Mai von der Lehramtscandidatin Antonie Kutan suppliert.
19. Übungsschullehrerin Marie v. Ottenthal war Lehrerin der 2. Classe.
20. Übungsschullehrerin Judith Richter war Lehrerin der 5. Classe.
21. Übungsschullehrerin Friederike Schneller war Lehrerin der 1. Classe und ertheilte im II. Semester im 3. Jahrgange der Lehrerinnenbildungsanstalt den Unterricht in der speciellen Methodik.
22. Übungsschullehrerin Marie Sprenger war Lehrerin der 4. Classe und lehrte in der 3. Classe Gesang.
23. Übungsschul-Unterlehrerin Marie Lechleitner war Lehrerin der 3. Classe und lehrte in der 4. Classe Turnen.
24. Hilfslehrer Friedrich Maurer, Stadtpfarr-Cooperator, ertheilte an der Lehrerinnenbildungsanstalt und an der damit verbundenen Übungsschule den Religionsunterricht und hielt den Gottesdienst. Im 4. Jahrgange der Lehrerbildungsanstalt lehrte er Choralgesang.
25. Hilfslehrer Victor Baron Graff, Turnlehrer, ertheilte im 1., 3. und 4. Jahrgange der Lehrerbildungsanstalt und in allen Jahrgängen der Lehrerinnenbildungsanstalt den Turnunterricht.
26. Hilfslehrer Nicolaus Fux lehrte an der Lehrerbildungsanstalt im 1. und 2. Jahrgange Clavierspiel, im 3. und 4. Jahrgange Gesang und Orgelspiel.
27. Hilfslehrerin Wilhelmine Kuntzofsky ertheilte an der Lehrerinnenbildungsanstalt den Unterricht in den weiblichen Handarbeiten und lehrte französische Sprache in drei Abtheilungen.
28. Wilhelmine Ploner, geprüfte Lehrerin für italienische Sprache, lehrte diese Sprache an der Lehrerinnenbildungsanstalt in drei Abtheilungen.

---

### III. Lehrplan.

Der Unterricht wurde an beiden Anstalten nach dem durch das Organisationsstatut der Bildungsanstalten für Lehrer und Lehrerinnen vom 26. Mai 1874 vorgeschriebenen Lehrplan ertheilt.

Beim Unterrichte im Violinspiel an der Lehrerbildungsanstalt wurde der mit h. Min.-Erl. vom 22. Juni 1878 Z. 7098 vorgeschriebene Lehrplan zugrunde gelegt, jedoch mit der Abweichung, dass die Zahl der wöchentlichen Lehrstunden von 8 auf 6 (im 3. und 4. Jahrgange nur je 1 Stunde) herabgemindert wurden und die schwierigen Übungen des für die 4. Gruppe vorgeschriebenen Lehrstoffes entfielen.

Für die übrigen Musikfächer kam an der Lehrerbildungsanstalt seit dem Schuljahre 1882/3 folgender Lehrplan in Ausführung:

### 1. Allgemeine Musiklehre.

**Ziel:** Der Unterricht in der musikalischen Theorie beabsichtigt, dem Schüler eine umfassende Erkenntnis der musikalischen Gesetze zu ermöglichen, ihn zu befähigen, sich aus demselben die Regeln für seine praktische Thätigkeit abzuleiten und durch die Erkenntnis dieser Gesetze den Sinn für das Musikalisch-Schöne zu wecken und zu bilden.

**I. Jahrgang:** 1 Stunde wöchentlich. Lehrbuch: Weinwurm, Allgemeine Musiklehre.

1. Die Lehre von den Tönen und Tonverhältnissen (Tonsystem, Benennung der Töne, Vorsetzungszeichen, Schlüssel u. s. w.).
2. Tongeschlechter, Tonarten, Tonleiter u. s. w.
3. Intervalle u. s. w.
4. Rhythmik.
5. Dynamik.

Die Stimmbildungs- und Treffübungen haben den Zweck, die Stimme zu bilden und dem Schüler ein klares Tonvorstellungsvermögen beizubringen. Stimmbildungsübungen: Aneignung eines schönen Tones, richtige Mundöffnung, deutliche Aussprache der Vocale, Intonation und Treffübungen an Tetrachorden, Scalen und Intervallen.

**II. Jahrgang:** 1 Stunde wöchentlich. Lehrbuch: Krenn, Theoretisch-praktische Harmonielehre. Kenntnis der Accorde und der Regeln für eine kunstgemäße Verbindung derselben sowie Benützung derselben zur Modulation und Harmonisierung von Melodien. Der Dreiklang und seine Umkehrungen, der Vierklang mit seinen Umkehrungen, der Nonenaccord, alterierte Accorde, Vorhälte, Durchgang und Wechselnoten u. s. w. Orgelpunkt, Modulation. Alte Kirchentonarten. Die hauptsächlichsten Formen von Orgel- und Kirchenmusikcompositionen. Die Stimmbildungs- und Treffübungen werden an einzelnen Accorden und Accordreihen geübt.

### 2. Gesang.

**Ziel:** Befähigung, den Gesangsunterricht in der Volksschule zu erteilen, Sänger für den Kirchengesang heranzubilden und mehrstimmige Gesänge zu leiten.

**III. Jahrgang:** 2 Stunden wöchentlich, wovon 1 Stunde Choralgesang. Schwierigere einstimmige Treffübungen und Chorsolfeggien, deren Umfang (c—e) die Ausführung vom Tenor und Bass zulässt (Treffübungen von Holländer, Chorsolfeggien von Ochs etc.). Einübung von Volks- und Kirchenliedern.

**Choralgesang:** Geschichtliche und liturgische Bedeutung des Chorals, Unterschiede zwischen Choral- und Figuralgesang, Choralnotenschrift, Intervallübungen, praktische Übungen in Responsorien, die alten Kirchentonarten und leichtere Hymnen und in Verbindung damit die Psalmodie.

**IV. Jahrgang:** 2 Stunden wöchentlich, wovon 1 Stunde Choralgesang. Zweistimmige polyphone Übungen mit Rücksichtnahme auf alte Kirchencompositionen. Vierstimmige Gesänge für Männerstimmen. Die verschiedenen Methoden bei Ertheilung des Gesangsunterrichtes in der Volksschule (Ziffern, Zahlnoten, Solfeggistenmethode etc.). Das Wissenswerteste aus der Musikgeschichte, gelegenheitlich vermittelt.

**Choralgesang:** Praktische Übungen an den Gesängen des ganzen Kirchenjahres (nach dem Officium und Graduale); Mittheilungen über kirchliche Vorschriften, über Kirchenmusik im allgemeinen und Choralgesang insbesondere.

### 3. Clavierspiel.

**Ziel:** Erwerbung einer derartigen Fertigkeit der Finger, um auf Grund derselben das Orgelspiel mit Erfolg betreiben zu können. Das Legatospiel sowie solche Übungen, welche die Finger zur Ausführung polyphoner Tonstücke vorbereiten, sind hauptsächlich zu cultivieren.

**I. Jahrgang:** 2 Stunden wöchentlich. Die Zöglinge werden in Gruppen getheilt. Maximalanzahl der Zöglinge in einer Gruppe 8.

**Elementarunterricht:** Correcte Haltung des Körpers und der Hände. Correcter Anschlag. Übungen mit gefesselten Fingern im Umfange von 5 Tönen auf verschiedenen Tastenverhältnissen. Übungen im Fortrücken der Hände, das Tonleiterspiel und Spiel gebrochener Accorde. Geschmeidiges, discretes Unterersetzen des Daumens ist hauptsächlich anzustreben. Der Fingersatz der Dur- und Mollscalen, Dreiklangslagen u. s. w. muss fest dem Gedächtnis eingeprägt werden.

**II. Jahrgang:** 2 Stunden wöchentlich. Dieselbe Eintheilung der Schüler.

Gesteigerte Übungen, die Fertigkeit und Unabhängigkeit der Finger zu mehren. Etuden und Übungsstücke, Sonatinen und Sonaten.

### 4. Orgelspiel.

**III. Jahrgang.** Jede Gruppe 2 Stunden wöchentlich. Maximalanzahl der Zöglinge in einer Gruppe 8.

#### Das Manualspiel:

1. Die stillstehende Hand; 2-, 3-, 4stimmige Übungen.
2. Ausbreiten und Zusammenziehen der Hände.
3. Lautes und stilles Wechseln der Finger.
4. Unter- und Übersetzen der Finger.

5. Unterbiegen und Überschlagen der Finger.
6. Abgleiten und Fortrücken der Finger.
7. Stimmenvertheilung zwischen beide Hände.
8. Kreuzung der Stimmen.
9. Verbinden und Abstossen der Töne.

Das Pedalspiel:

1. Regelmässiger Wechsel der Fussspitzen auf verschiedenen Tasten, immer in Verbindung mit den Übungen auf dem Manuel.
2. Wechsel der Füsse auf einer Taste.
3. Unter- und Übersetzen der Füsse.
4. Gebrauch der Spitze und des Absatzes.
5. Wechsel zwischen Spurze und Absatz auf einer Untertaste.
6. Gebrauch des Ballens am Vorderfusse.
7. Abgleiten der Spurze von einer Ober- auf eine Untertaste.
8. Vor- und Zurückschieben mit dem Absatz des Fusses.

**IV. Jahrgang:** 2 Stunden jede Gruppe. 1. Das Choralspiel; 2. Präludien und Postludien; 3. Trios; 4. Fugetten und Fugen. Registrierung und Einrichtung der Orgel. Cadenzen, Modulationen, Versuche im Stegreifs piele.

**Lehrbücher, welche beim Unterrichte verwendet wurden.**

**Religionslehre:** Biblische Geschichte von Dr. Schuster; Fischer Dr. Franz, Katholische Religionslehre für höhere Lehranstalten; Fischer Dr. Franz, Lehrbuch der katholischen Liturgik; Pider's Kirchengeschichte, herausgegeben von Karl Moser; die in den Übungsschulen eingeführten Religionsbücher.

**Pädagogik:** Lindner Dr. G. A., Allgemeine Erziehungslehre; Lindner Dr. G. A., Allgemeine Unterrichtslehre; Niedergesäss R., Leitfaden der Geschichte der Pädagogik mit besonderer Berücksichtigung der Volks schule Österreichs; Handbuch der Gesetze und Ministerialverordnungen über das Volksschulwesen der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder.

**Specielle Methodik und praktische Übungen:** Die in den Übungsschulen eingeführten Lehr- und Lesebücher.

**Deutsche Sprache:** Lehmann Josef, Deutsche Schulgrammatik; Regeln und Wörterverzeichnis für die deutsche Rechtschreibung; Niedergesäss R. und Kress Dr. J., Deutsches Lesebuch für österreichische Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalten, I.—III. Theil.

**Geographie:** Seibert A. E., Lehrbuch der Geographie für österreichische Lehrerbildungsanstalten, I.—III. Theil.

**Geschichte:** Hannak Dr. E. M., Lehrbuch der Geschichte für Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalten, I.—III. Theil.

**Mathematik:** Močnik Dr. Franz Ritter von, Lehrbuch der besondern und allgemeinen Arithmetik für Lehrerbildungsanstalten; von demselben Verfasser, Lehrbuch der Geometrie für Lehrerbildungsanstalten; von demselben Verfasser, Lehrbuch der besondern und allgemeinen Arithmetik für Lehrerinnenbildungsanstalten; von demselben Verfasser, Geometrische Formenlehre für Lehrerinnenbildungsanstalten.

**Naturgeschichte:** Pokorny Dr. A., Illustrierte Naturgeschichte, I.—III. Theil; Woldřich Dr. J., Leitfaden der Somatologie des Menschen.

**Naturlehre:** Kauer Dr. Anton, Lehrbuch der Naturlehre für Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalten, I.—III. Theil.

**Landwirtschaftslehre:** Leitfaden beim Unterricht in der Landwirtschaft von Ch. Grünewald, herausgegeben von Fr. W. Medicus.

**Schreiben:** Kuranda Franz X., Schreibvorlagen, enthaltend die deutschen und lateinischen Current-, die Rond- und die Fracturbuchstaben in genetischer Reihenfolge und in Verbindungen.

**Musik:** Weinwurm R., Allgemeine Musiklehre; Krenn F., Theoretisch-praktische Harmonielehre; Zimmer F., Violinschule; Praktischer Lehrgang für den Unterricht im Clavierspiel von Louis Köhler; zur Orgelschule von V. F. Skop; Orgelschule von Ritter. Für den Gesangsunterricht an der Lehrerinnenbildungsanstalt: Weinwurm R., Gesangbuch für Sopran- und Altstimmen mit Rücksicht auf die Lehrerinnenbildungsanstalt.

**Turnen:** Vogt Karl und Buley Wilhelm, Theoretisch-praktischer Turnleitfaden für Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalten.

**Weibliche Handarbeiten:** Hillard Gabriele, Handarbeitskunde für Lehrerinnenbildungsanstalten und zum Selbstgebrauche, 1.—4. Abtheilung.

Gemäss der Bestimmung des Reichsvolksschulgesetzes, dass die Zöglinge der Lehrerbildungsanstalt dort, wo sich die Gelegenheit dazu bietet, mit der Methode des Unterrichts für Taubstumme und Blinde bekannt zu machen sind, wurden die Zöglinge auch hierüber unterrichtet. Diesen Unterricht ertheilte in dem eben abgelaufenen Schuljahre Professor Vincenz Murr; er verwendete hiezu am Schlusse des Schuljahres nach den Reifeprüfungen 8 Stunden. Am Unterrichte betheiligt sich die Zöglinge des 3. und 4. Jahrganges.

Die Zöglinge des 4. Jahrganges der Lehrerinnenbildungsanstalt wurden jedes Jahr, und in diesem Jahre mit ihnen auch die Zöglinge des 2. Jahrganges, nachdem der betreffende Abschnitt in der Erziehungslehre behandelt worden war, in den von Fräulein Marie Schennach geleiteten städtischen Kindergarten geführt und von der Leiterin mit der Einrichtung desselben, sowie mit der Behandlung, den Arbeiten und Spielen

der Kinder in freundlicher und entgegenkommender Weise bekannt gemacht.

Als nicht obligate Gegenstände wurden an der Lehrerinnenbildungsanstalt gelehrt:

1. Italienische Sprache. An diesem Unterrichte beteiligten sich 1884/85 bis zum Schlusse des Schuljahres 29 Zöglinge, welche in 3 Abtheilungen getheilt waren. Jede Abtheilung hatte wöchentlich 2 Unterrichtsstunden. Lehrstoff: I. Abtheilung: Formenlehre nach der Grammatik von Mussafia von Nr. 1—87, mündliche und schriftliche Übersetzung der betreffenden Übungsstücke; Conjugation der Hilfs- und regelmässigen Zeitwörter; Übersetzung kleiner italienischer Lesestücke aus dem Lesebuche. II. Abtheilung: Formenlehre nach Mussafia von Nr. 152—215, mündliche und schriftliche Übersetzung der betreffenden Übungsstücke; Übersetzung italienischer Lesestücke aus dem Lesebuche. III. Abtheilung: Mündliche und schriftliche Übersetzungen, Wiedergabe und Umwandlung von Lesestücken; Wiederholung der grammatischen Regeln, Gesprächsübungen, Memorieren italienischer Gedichte, freie schriftliche Arbeiten. Als Lesebuch wurde benutzt: *Libro di lettura ad uso della I. classe di tutte le scuole secondarie austro-italiane, per cura di Fortunato Demattio*. Bei den Übersetzungen aus dem Deutschen ins Italienische wurde der 5. Theil des Lesebuches für österr. Volks- und Bürgerschulen verwendet.

2. Französische Sprache. 18 Theilnehmerinnen an diesem Unterrichte; 3 Abtheilungen; jede Abtheilung wöchentlich 2 Stunden. I. Abtheilung: Aussprache und Formenlehre nach dem Elementarbuch der französischen Sprache von Prof. Dr. E. Filek von Wittinghausen von Anfang bis § 60; Übersetzung der einschlägigen Aufgaben; Lectüre aus Filek's französischer Crestomathie. II. Abtheilung: Formenlehre nach dem Elementarbuch von Filek § 30 bis § 86, die betreffenden Übersetzungen; Lectüre aus Filek's Crestomathie. III. Abtheilung: Formenlehre, Wortbildung, Syntax nach der Grammatik von A. Bechtel; schriftliche Übungen; Lectüre aus „*Manuel de Littérature française*“ von Plötz.

3. Clavierspiel. 26 Schülerinnen, 3 Gruppen, jede Gruppe 2 Stunden. I. Gruppe: Clavierschule von Eichler und Feyhl, 1. Band. II. Gruppe: Clavierschule von Reisser, 2. Heft; Etuden von Czerny, Bertini und Cramer. III. Gruppe: Etuden und Clavierstücke von Kuhlau, Clementi und Schubert.

4. Orgelspiel. 2 Schülerinnen, wöchentlich 3 Stunden. Orgelschule von Fr. Zimmer; Taschenbuch für Organisten von R. Volckmar; Messen und Kirchenlieder.

## IV. Prüfungen.

### 1. Reifeprüfungen.

Die Reifeprüfungen wurden 1883 und 1884 unter dem Vorsitze des Herrn Landesschulinspectors Eduard Scholz, 1885 unter dem Vorsitze des Herrn Landesschulinspectors Gustav Herz abgehalten.

Für die schriftlichen Prüfungen wurden folgende Themen gegeben:

#### a) Lehrerbildungsanstalt.

**Pädagogik.** 1883: 1. Was versteht man unter Erziehungsmethode? Welche Methoden werden unterschieden? Speciell ist die Methode der Regierung zu behandeln. 2. Einzelnunterricht und Schulunterricht. Vortheile des einen und des andern. Welcher ist vorzuziehen? 1884: 1. Welche Erziehungsperioden werden unterschieden, und wodurch sind dieselben gekennzeichnet? Ausführliche Charakteristik der Lernperiode; was hat die Schulerziehung in Bezug auf die geistige Entwicklung des Schülers in dieser Periode besonders zu beachten? 2. Die Aufgaben als Unterrichtsmittel. Regeln für die Stellung und Behandlung derselben. 1885: 1. Die Apperception. Begriff derselben, ihre Bedeutung für die psychologische Bildung. Welche Gesichtspunkte ergeben sich für den Lehrer daraus? 2. Die eratematische Lehrform, ihre Unterarten und ihre Anwendung beim Volksschulunterrichte.

**Deutsche Sprache.** 1883: 1. Des Zornes Ausbruch ist der Reue Anfang. 2. Die unregelmässige Conjugation. 1884: 1. Das Leben eine Reise. 2. Der Adverbialsatz. Übersichtliche Darstellung der darauf bezüglichen Regeln. 1885: 1. Wie fruchtbar ist der kleinste Kreis, wenn man ihn wohl zu pflegen weiss (Goethe). 2. Der Objectivsatz. Entwicklung desselben aus dem Objecte.

**Geographie.** 1883: 1. Übersichtliche Darstellung der Gebirgssysteme Europas. 2. In welcher Weise soll der Lehrer für ein verständiges Kartenlesen sorgen? 1884: 1. Die Gletscher. 2. Welche Grundsätze gelten für den geographischen Unterricht in der Volksschule? 1885: 1. Die Donau in Österreich. (Methodisch.) 2. Oro- und Hydrographie Skandinaviens mit besonderer Berücksichtigung der Fjordbildung.

**Geschichte.** 1883: 1. Übersichtliche Darstellung der Völkerwanderung. 2. Rudolf IV., der Stifter, auf der Oberstufe der Volksschule behandelt. 1884: 1. Erwerbung von Ungarn und Böhmen durch die Habsburger. 2. Welche Grundsätze gelten für den Geschichtsunterricht in der Volksschule? 1885: 1. Der erste Kreuzzug. (Methodisch.) 2. Die beiden letzten Babenberger.

Mathematik. 1883: 1. Aus 2 Öffnungen fliesst Wasser. Die Öffnungen verhalten sich der Grösse nach wie 5:11, die Geschwindigkeiten, mit denen das Wasser ausströmt, wie 7:3. Wie viel Wasser war aus jeder Öffnung geflossen, als aus der ersten  $200 \text{ m}^3$  mehr geflossen waren als aus der zweiten? 2. Ein Kaufmann kauft für eine gewisse Summe Ware ein, hat noch 5% Unkosten und verkauft sie wieder für 504 fl., wobei er soviel Procent gewinnt, als der 20. Theil des Einkaufspreises beträgt. Wie hoch ist dieser? 3. Die Mantelfläche eines senkrechten sechsseitigen Prismas, in welchem eine Seitenkante 2 dm mehr misst als eine Basiskante, betrage 1008 dm? Wie gross ist der Kubikinhalt? 4. Wie gross ist der Kubikinhalt eines durch Rotation eines Dreieckes um die 246 cm lange Seite entstandenen Körpers, wenn die dieser Seite anliegenden Winkel  $42^\circ 16' 38''$  und  $46^\circ 37' 40''$  betragen? 1884: 1. Ein gerader Kegel habe an der Spitze des Axenschnittes den Winkel  $\alpha = 70^\circ 40'$ , und die Peripherie der Basis sei  $p = 84.9 \text{ m}$ . Wie gross ist die Mantelfläche? 2. Es sollen 7520 fl. unter 3 Personen in der Art vertheilt werden, dass B immer 5 fl. bekomme, wenn A 4 fl. bekommt; C dagegen soll immer 4 fl. bekommen, so oft B 3 fl. bekommt. Wie viel erhält jeder? 3. Ein Capital von 1800 fl. hat in einer bestimmten Zeit 360 fl. an Interessen getragen; als aber der Zinsfuss um 1% niedriger gestellt wurde, brachte das Capital erst in einer um ein Jahr längern Zeit dieselben Interessen. Wie hoch war anfangs der Zinsfuss und wie lange stand das Capital aus? 4. Der Radius eines Kreises beträgt 2 dm, wie gross ist der Flächeninhalt eines dem Kreise eingeschriebenen regulären Fünfeckes? 1885: 1. Ein Capitalist bestreitet die Ausgaben für seinen Haushalt mit den Zinsen eines gewissen Capitals. Würde der Zinsfuss um 1% steigen, so dürfte er das Capital um 2880 fl. vermindern; würde dagegen der Zinsfuss um  $\frac{2}{3}\%$  fallen, so müsste er zur Deckung seiner Ausgaben das Capital um 2880 fl. vermehren. Welches Capital und zu welchem Zinsfusse hat er ausgeliehen? 2. Der Cubikinhalt einer senkrechten, vierseitigen Pyramide beträgt  $125 \text{ dm}^3$ , die Höhe derselben sei gleich 15 dm; wie gross ist die Oberfläche der Pyramide? 3. Es sind an selbstgewählten Beispielen die verschiedenen Arten von Schlussrechnungen methodisch zu erklären. 4. Es soll an selbstgewählten Beispielen gezeigt werden, wie in Volksschulen die Berechnung des Flächeninhalts geradliniger Figuren zu lehren ist.

Naturgeschichte. 1883: 1. Die Metamorphose im Thierreiche. 2. Der Kalk und sein Vorkommen. 1884: 1. Die Wanderheuschrecke. (Method.) 2. Die Doldenpflanzen. 1885: 1. Wie wird der Begriff „Insecten“ abgeleitet? (Method.) 2. Das Blatt, dessen Formen und Zweck.

Naturlehre. 1883: 1. Es soll das Gesetz des freien Falles abgeleitet und weiter beschrieben werden, wie dieses Gesetz empirisch be-

wiesen wird. 2. Der Vorgang beim Laden einer Leidner Flasche soll beschrieben werden. (Method.) 1884: 1. Das Kalium und seine wichtigsten Verbindungen. 2. Gewichtsverlust eines in einer Flüssigkeit untergetauchten Körpers. Anwendung des Gesetzes. 1885: 1. Magnetische Wirkungen des elektrischen Stromes nebst Anwendung dieser Wirkungen. 2. Bedingungen des deutlichen Sehens.

**b) Lehrerinnenbildungsanstalt.**

**Pädagogik.** Wie an der Lehrerbildungsanstalt.

**Deutsche Sprache.** 1883: 1. Die Geschichte die Lehrmeisterin des Lebens. 2. Die Beiodnung der Sätze. 1884: 1. Des Lebens Mai blüht einmal, und nicht wieder (Schiller). 2. Das Mittelwort. 1885: 1. Der Mensch als Herr über die Natur. 2. Das Mittelwort.

**Geographie.** 1883: 1. Horizontale und verticale Gestaltung von Südeuropa und Südasien. (Geogr. Parallele.) Ebbe und Flut. (Method.) 1884: 1. Die mechanischen Wirkungen des Wassers. 2. Die Sahara (Method.). 1885: 1. Lehrmittel für den geographischen Unterricht. Wie ist das Verständnis der Karten zu vermitteln? 2. Das Salzkammergut. (Für die Mittelstufe der Volksschule.)

**Geschichte.** 1883: 1. Karl der Grosse. 2. Der Kampf in den Thermopylen. (Für die Oberstufe der Volksschule.) 1884: 1. Der dritte Kreuzzug. 2. Pyrrhus und die Römer. (Für die Oberstufe.) 1885: 1. Heinrich der Finkler. 2. Die Methoden des Geschichtsunterrichtes und ihre Würdigung.

**Arithmetik und geometrische Formenlehre.** 1883: 1. Ein Geschäftsmann vermehrte jährlich sein Vermögen um 15 %, nahm aber jedes Jahr für seinen Haushalt 4000 fl. davon. Am Schlusse des 3. Jahres fand er, dass sich sein anfängliches Vermögen um 986.75 fl. über  $\frac{1}{6}$  desselben vermehrt habe. Wie gross war sein anfängliches Vermögen? 2. Ein Wirt hat zweierlei Weine, das Liter zu 40 kr. und zu 55 kr. Hieraus mischt er 72 l à 50 kr. Wie viel Liter hat er von jeder Sorte zu nehmen, a) wenn sich weder Gewinn noch Verlust ergeben soll, b) wenn er  $9\frac{1}{11}\%$  gewinnen will? 3. Die Seitenkante eines Pyramidalstutzes ist 25 dm; die Grundflächen sind Quadrate von 12 und 6 dm Seitenlänge. Es soll dessen Oberfläche und Inhalt berechnet werden. 4. Ein Kreissector hat  $22\text{ dm}^2$  Flächeninhalt und  $240^\circ$  als Centriwinkel; derselbe soll den Mantel eines Kegels bilden. Man bestimme die Höhe desselben, seine Seite und den Radius der Basis. 1884: 1. Jemand hatte am 15. Juni ein Gartengut um 3500 fl. unter der Bedingung gekauft, 2000 fl. am 1. August und später 1500 fl. zu zahlen. Es werden ihm aber für den Fall der Barzahlung 6 % Discont gewährt, weshalb er bar 3435 fl. 11 kr. entrichtet. Wann hatte er die 2. Summe zu zahlen? 2. Jemand hat ein Capital auf

Zinsen. Wäre daselbe um 1000 fl. grösser, stände aber um ein  $\frac{1}{2}\%$  niedriger, so hätte er jährlich 35 fl. Zinsen mehr; wäre das Capital um 500 fl. kleiner, stände aber  $\frac{1}{2}\%$  höher, so hätte er jährlich 50 fl. Zinsen mehr. Wie gross ist das Capital und zu wieviel  $\%$  steht es aus? 3. Die Basis einer senkrechten Pyramide ist ein Quadrat von 4 dm Seitenlänge, die Höhe ist gleich der Diagonale der Grundfläche. Man bestimme die Oberfläche und den Inhalt. 4. Ein Kreissector hat  $22 \text{ dm}^2$  Flächeninhalt und entspricht einem Centriwinkel von  $240^\circ$ . Derselbe bildet den Mantel eines Kegels, dessen Inhalt gesucht werden soll. 1885: 1. Es kauft jemand zwei Arten Tuch zusammen für 49 fl. und zwar von der ersten Art 2 m weniger als von der zweiten. Das Tuch der ersten Art würde zum Preise der zweiten Art 20 fl. kosten; das Tuch der zweiten Art würde zum Preise der ersten 30 fl. kosten. Wie viel Meter von jeder Art werden gekauft? 2. Jemand hat ein Capital auf Zinsen; wäre dasselbe um 250 fl. grösser, stände aber um  $1\%$  niedriger, so hätte er jährlich 7 fl. Zinsen mehr; wäre es aber um 100 fl. kleiner, stände aber um  $\frac{1}{2}\%$  höher, so hätte er jährlich 10 fl. mehr Zins. Wie gross ist das Capital und zu wieviel  $\%$  steht es aus? 3. Es soll die Oberfläche und der Inhalt eines Oktaeders gesucht werden, dessen Kante 3 dm misst. 4. Wie gross ist der Durchmesser einer Kugel, welche gleiche Oberfläche hat mit einem gleichseitigen Kegel von 5 dm Höhe?

**Naturgeschichte.** 1883: 1. Die Kartoffel und ihre Feinde. (In Form eines Stundenbildes.) 2. Die Salze. 1884: 1. Der Seidenspinner. (Method.) 2. Die brennbaren Mineralien. 1885: 1. Apfel- und Birnbaum zu vergleichen. (Method.) 2. Die Schmetterlingsblütler mit besonderer Rücksicht auf die Gemüsepflanzen.

**Naturlehre.** 1883: Es ist das Gleichgewichtsgesetz der Schraube abzuleiten und auf die praktische Anwendung derselben näher einzugehen. 2. Der Gährungsprocess. 1884: 1. Der Toricellische Versuch mit Anschluss der Erklärung des Barometers ist methodisch zu behandeln. 2. Beschreibung der Bilder einer Sammellinse, dazu die erforderlichen Zeichnungen. 1885: 1. Die allgemeine Eigenschaft „Undurchdringlichkeit“ ist methodisch zu behandeln. 2. Chemische Wirkungen des elektrischen Stromes.

## Erfolg der Reifeprüfungen.

### a) Lehrerbildungsanstalt.

1883. Prüflinge: 39 Zöglinge des 4. Jahrganges, 1 im Jahre 1880 nach der schriftlichen Prüfung zurückgetretener Candidat, 1 Candidat mit dem Maturitätszeugnis des Gymnasiums. Es erhielten ein Zeugnis der Reife mit Auszeichnung 2 Zöglinge, ein Zeugnis der Reife 31 Zöglinge, davon 3 nach Wiederholung der Prüfung aus einem Gegenstande.

1884. Prüflinge: 27 Zöglinge des 4. Jahrganges. Es erhielten 3 ein Zeugnis der Reife mit Auszeichnung, 22 ein Zeugnis der Reife, davon 2 nach Wiederholung der Prüfung aus einem Gegenstande.

1885. Prüflinge: 21 Zöglinge des 4. Jahrganges; das Zeugnis der Reife erhielten 16, 3 können nach zwei Monaten die Prüfung aus einem Gegenstande wiederholen.

**b) Lehrerinnenbildungsanstalt.**

1883. Prüflinge: 21 Zöglinge des 4. Jahrganges, 1 im Jahre 1882 reprobirte Candidatin, 8 Privattistinnen. Es erhielten ein Zeugnis der Reife mit Auszeichnung 4 Zöglinge, ein Zeugnis der Reife 12 Zöglinge die 1882 reprobirte Candidatin, 7 Privattistinnen, — 1 Zögling, die 1882 reprobirte Candidatin und 2 Privattistinnen nach Wiederholung der Prüfung aus einem Gegenstande.

1884. Prüflinge: 21 Zöglinge des 4. Jahrganges, 5 Privattistinnen. Reif mit Auszeichnung 4 Zöglinge, reif 15 Zöglinge, davon 1 nach Wiederholung der Prüfung aus einem Gegenstande, und 1 Privatistin.

1885. Prüflinge: 12 Zöglinge des 4. Jahrganges und 2 Privattistinnen. Reif 9 Zöglinge; 1 Zögling und 1 Privatistin können nach zwei Monaten die Prüfung aus einem Gegenstande wiederholen.

**Verzeichnis der Zöglinge, welche mit dem Reifezeugnis die Anstalt verlassen haben.**

(Die mit \* bezeichneten erhielten ein Zeugnis der Reife mit Auszeichnung.)

**a) Lehrerbildungsanstalt.**

Zahl	N a m e n	Geburtsort	Zahl	N a m e n	Geburtsort
1883					
1	Gapp Josef	Aldrans	19	Nutzinger Johann	Gossensass
2	Geiger Johann	Kaisers	20	Perterer Anton	St. Johann
3	Grasshoff Josef	Hinterthiersee	21	Prosser Johann	Neukirchen in Salzburg
4	Härtnagl Georg	Stumm	22	Reinisch Josef	Ellbögen
5	Hochenegger Rudolf	Hatting	23	Ritsch Rudolf	Munkacs in Ungarn
6	Kirchler Sebastian	Oberwielenbach	24	*Scalzeri Johann	Pedemonte
7	Kirschner Peter Paul	Jenbach	25	Schiffer Johann	Häselgehr
8	Köfler Hubert	Windischmatrei	26	Singer Pius	Nesselwängle
9	Korin Josef	St. Andrä	27	Stoffler Josef	Proveis
10	Krapichler Siegfried	Arzl bei Imst	28	Stoll Ignaz	Fügen
11	Kreidl Andreas	Mairhofen	29	Strasser Jakob	Ebbs
12	Mallaun Jakob	See	30	Traunsteiner Anton	Windischmatrei
13	Mayr Ferdinand	Amras	31	*Waxstötter Josef	Kirchbichl
14	Naschberger Jakob	Reith	32	Weber Romed	Fliess
15	Nicolussi Benjamin	Luserna	33	Wiebiral Johann	Töstiz in Mähren
16	Nicolussi Christian	Luserna			
17	Nicolussi Jakob	Luserna			
18	Niederkofler Vincenz	St. Peter in Ahrn			

Zahl	Namen	Geburtsort	Zahl	Namen	Geburtsort
1884					
1	Barabasch Franz	Althammer in Schlesien	13	Mitterer Georg	Proveis
2	*Ebster Franz	Stumm	14	Moll Anton	Arzl bei Imst
3	Egger Dominicus	Laurein	15	Neuner Innocenz	Rovereto
4	Engele Franz	Innsbruck	16	*Neurauter Eduard	Ladis
5	Heiss Paul	Unterleutasch	17	Oberosler Anton	Fierozzo
6	Jenewein Karl Ludwig	Au in Vorarlberg	18	Prikril Josef	Meran
7	Klammer Franz	Obertilliach	19	Schraffl Karl	Sillian
8	*Kofler Johann	Oberrasen	20	Stock Georg	Mayrhofen
9	Köll Johann	Roppen	21	Walde Franz	Bruneck
10	Kühlwein Alois	Ancona in Ital.	22	Wegmelka Johann	Kitzbühel
11	Kuen Peter	Innsbruck	23	Wimpissinger Adolf	Ried im Zillertal
12	Kurz Martin	Reutte	24	Wolfahrter Rafael	Nesselwängle
			25	Zangl August	Bruneck
1885					
1	Auer Georg	Ahornach	9	Pechtold Friedrich	Weissenbach
2	Berwanger Josef	Rinnen	10	Plangger Adalbert	Graun
3	Blahut Theodor	Skalitz in Schlesien	11	Purner Karl	Mühlau
4	Hildgartner Johann	Pfälzen	12	Reinisch Rudolf	Steinach
5	Hörbst Josef	Zöblen	13	Staudacher Alois	Oberhofen
6	Lagg Thomas	Ehenbichl	14	Tusch Lambert	Lans
7	Mair Josef	Volders	15	Walch Heinrich	Hägerau
8	Neuner Rudolf	Innsbruck	16	Zobl Emil	Schattwald

b) Lehrerinnenbildungsanstalt.

Zahl	Namen	Geburtsort	Zahl	Namen	Geburtsort
1883					
1	*Brugnara Emilie	Malé	9	Pölt Marie	Bregenz in Vorarlberg
2	Hackl Laura	Feldkirch in Vorarlberg	10	Prantl Anna	Völlan
3	*Hanisch Johanna	Innsbruck	11	Prieth Dominica	Graun
4	Klement Marie	Mieders	12	*von Sölder Josefine	Venedig in Ital.
5	Kubiczek Mathilde	Marburg in Steiermark	13	*Strasser Karoline	Salzburg
6	Markt Barbara	Schwaz	14	Tavernini Elise	Torbole
7	Perkmann Anna	Innsbruck	15	Vogl Victoria	Kitzbühel
8	Pichler Marie	Gries bei Bozen	16	Wohlwend Marie	Schlins in Vorarlberg
			17	Mittelberger Barbara	Mölten
1884					
1	Ammann Anna	Hall	3	*Brugnara Anna	Malé
2	Begus Josefa	Triest	4	Galler Marie	St. Lorenzen

Zahl	N a m e n	G e b u r t s o r t	Zahl	N a m e n	G e b u r t s o r t
5	Humer Paula	Innsbruck	14	Prantl Elisabeth	Feldkirch in Vorarlberg
6	Jesser Anna	Wiener-Neust.	15	Rofner Anna	Rovereto
7	Jesser Helene	Wiener-Neust.	16	Schmid Fridoline	Rheinau in der Schweiz
8	Kranewitter Antonie	Wildermieming	17	Tomasi Marie	Povo
9	Loss Katharina	Stenico	18	Valtingojer Aloisia	Bozen
10	*Maurer Anna	Sillian	19	Vent Anna	Innsbruck
11	*Murr Anna	Brixen			
12	Parth Pauline	Innsbruck			
13	Polt Amalia	Innsbruck			

1885

1	Evers Gertrud	Wernstorf in Hannover	5	Reiner Marie	St. Lorenzen
2	Halbeisen Angelica	Andelsbuch in Vorarlberg	6	Schmid Johanna Bapt.	Imst
3	Nestor Marie	Bozen	7	Seidler Ottilie	Hall
4	Neuner Anna	Umhausen	8	Stocker Hilde	Sarnthein
			9	Waitz Bertha	Innsbruck

## 2. Prüfungen über die Befähigung zum Unterricht in weiblichen Handarbeiten.

1883 1885

Dieser Prüfung unterzogen sich als Privatistinnen . . .	8	2
Es erhielten ein Lehrbefähigungs-Zeugnis als Arbeitslehrerin an allgemeinen Volks- und Bürgerschulen . . . .	6	2
an allgemeinen Volksschulen . . . . . . . . . . . . . . . . . .	2	—

## 3. Jahresprüfungen.

Die Jahresprüfungen der drei untern Jahrgänge wurden an beiden Anstalten nach Vorschrift des § 65 des Organisationsstatuts vom 26. Mai 1874 und des hohen Ministerial-Erlasses vom 13. Februar 1880 Z. 2004 abgehalten, und zwar in den Jahren 1883 und 1884 unmittelbar vor den Reifeprüfungen, welche in den letzten Tagen des Schuljahres stattfanden, 1885 nach den Reifeprüfungen, nämlich vom 6. bis zum 11. Juli. Herr Landes-Schulinspector Gustav Herr wohnte in diesem Jahre den Prüfungen im 3., 2. und 1. Jahrgange der Lehrerinnenbildungsanstalt und im 3. Jahrgange der Lehrerbildungsanstalt bei. Unmittelbar nach der Prüfung wurde für den betreffenden Jahrgang die Classifications-Conferenz abgehalten, in welcher bestimmt wurde, welche Zöglinge sich zum Aufsteigen in den nächst höhern Jahrgang eigneten.

## V. Statistik.

## a) Lehrerbildungsanstalt.

Zahl der Zöglinge	1882/83				1883/84				1884/85						
	Jahrgang				Jahrgang				Jahrgang						
	I.	II.	III.	IV.	I.	II.	III.	IV.	I.	II.	III.	IV.			
Zu Beginn des Schuljahres . . . . .	20	27	23	40	110	18	19	22	27	86	25	14	20	24	83
Am Schlusse desselben . . . . .	17	26	22	39	104	16	18	21	27	82	23	14	19	22	78
Nach dem Fortgange:															
Geeignet zum Aufsteigen, resp.															
reif . . . . .	11	18	20	33	82	15	18	20	25	78	20	8	17	16	61
Wiederholungsprüfung aus 1															
Gegenstände . . . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	5	2	3	12
Wegen längerer Abwesenheit															
nicht classificirt . . . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1	—	1	—	2
Nach der Muttersprache:															
Deutsch . . . . .	15	24	22	37	98	13	16	20	25	74	23	12	17	21	73
Italienisch . . . . .	2	1	—	1	4	2	1	—	—	1	4	—	1	1	2
Ladinisch . . . . .	—	1	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Čechoslawisch . . . . .	—	—	—	1	1	1	1	1	1	4	—	1	1	1	3
Nach dem Religionsbekenntnis:															
Katholiken . . . . .	17	26	22	39	104	16	18	21	27	82	23	14	19	22	78

## b) Lehrerinnenbildungsanstalt.

Zahl der Zöglinge	1882/83				1883/84				1884/85						
	Jahrgang				Jahrgang				Jahrgang						
	I.	II.	III.	IV.	I.	II.	III.	IV.	I.	II.	III.	IV.			
Zu Beginn des Schuljahres . . . . .	27	17	24	19	87	31	23	12	23	89	40	25	14	13	92
Am Schlusse desselben . . . . .	25	12	22	19	78	27	19	12	21	79	33	22	13	12	80
Nach dem Fortgange:															
Geeignet zum Aufsteigen, resp.															
reif . . . . .	22	12	21	16	71	23	16	12	19	70	28	16	11	9	64
Wiederholungsprüfung aus 1															
Gegenstände . . . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	3	2	1	7
Wegen längerer Abwesenheit															
nicht classificirt . . . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	1
Nach der Muttersprache:															
Deutsch . . . . .	19	12	19	16	66	21	15	12	16	64	26	17	11	12	66
Italienisch . . . . .	6	—	3	3	12	5	4	—	5	14	7	4	2	—	13
Polnisch . . . . .	—	—	—	—	—	1	—	—	—	1	—	1	—	—	1
Nach dem Religionsbekenntnis:															
Katholiken . . . . .	25	12	22	19	78	27	19	12	21	79	33	22	13	12	80

## C. Uebungsschulen.

Zahl der Schüler, resp. Schülerinnen	Fünfclassige Übungs- schule der Lehrerbildungsanstalt			Fünfclassige Übungs- schule der Lehrerinnenbildungss- anstalt		
	1882/3	1883/4	1884/5	1882/3	1883/4	1884/5
Bei Beginn des Schuljahres . . .	215	209	208	189	196	211
Am Schlusse des Schuljahres . . .	210	203	205	189	187	208
Nach dem Alter:						
6—12 Jahre . . . . .	186	178	184	144	139	157
12—14 „ „ „ „ „	20	22	20	34	44	47
über 14 „ „ „ „ „	4	3	1	11	4	4
Nach der Religion:						
Katholiken . . . . .	208	202	202	187	182	198
Evangelische . . . . .	—	—	2	—	2	4
Israeliten . . . . .	2	1	1	2	3	6
Nach der Muttersprache:						
Deutsch . . . . .	203	198	200	185	182	205
Italienisch . . . . .	7	5	5	4	5	3
Einen entsprechenden Fortgang erzielten . . . . .	189	188	189	175	174	173

## VI. Bibliothek und Lehrmittel.

## a) Vermehrung derselben durch Geschenke.

Die Anstalt erhielt vom hohen k. k. Unterrichtsministerium theils directe, theils durch die k. k. Schulbücherverlags-Direction oder den hohen k. k. Landesschulrath:

1. Mittheilungen der k. k. geographischen Gesellschaft in Wien;
2. Österreichische Monatschrift für den Orient;
3. Statistische Monatschrift, herausgegeben von der k. k. statistischen Centralcommission;
4. Centralblatt für das gewerbliche Unterrichtswesen in Österreich;
5. Mittheilungen der anthropologischen Gesellschaft in Wien, 12.—14. (neue Folge 2.—4.) Band;
6. Geographische Charakterbilder, erschienen in Hölzl's Verlag in Wien, bis jetzt 27 Bilder mit erläuterndem Text;
7. Physikalisch-statistischer Handatlas von Oesterreich-Ungarn in 24 Karten mit erläuterndem Text, herausgegeben von Dr. Josef Chavanne;
8. Wandkarte der Alpen von Vincenz v. Haardt, Schulausgabe;
9. Krones Franz, Grundriss.

der österreichischen Geschichte mit besonderer Rücksicht auf Quellen und Literatur, Wien 1882; 10. Teuffenbach Albin Reichsfreiherr v., Vaterländisches Ehrenbuch, poetischer Theil (2 Exempl.) und Geschichtliche Denkwürdigkeiten aus allen Ländern der österr.-ungar. Monarchie; 11. Die Völker Österreich-Ungarns, 4., 8., 10. Band; 12. Österreichische Geschichte für das Volk, 8. und 10. Band; 13. Weinwurm R., Gesangbuch für Sopran- und Altstimmen; 14. Hesky K., Einfache Objecte des Bau- und Maschinenfaches, Vorlagen für das angewandte geometrische Zeichnen an Volks- und Bürgerschulen, 24 Tafeln mit erläuterndem Text; 15. Andel Anton, Das geometrische Ornament der ornamentalen Formenlehre, 1. Band; 16. Vindobona, Festschrift, herausgegeben im Jahre 1880 vom Wiener Journalisten- und Schriftstellerverein „Concordia“ (12 Exempl.); 17. Kreuz und Halbmond, Gedenkblätter an die Belagerung Wiens 1683; 18. Jirecek Hermann, Geographische Dichterbilder; 19. Fellner A., Der Volkskinder- garten und die Krippe; 20. Universal-Tellurium zum Gebrauche beim Unterrichte in der astronomischen Geographie von Emil Letoschek; 21. Schimmer, Erhebungen über die Farben der Augen, der Haare und der Haut bei den Schulkindern Österreichs; 22. Die Tonkunst in der Kirche, von Dechant Josef Gabler; 23. Dassenbacher J. E., Schematismus der österreichischen Mittelschulen, 1883, 1884, 1885; 24. Statistik der Unter- richtsanstalten in den im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Län- dern für das Jahr 1881/82; 25. Statistik (wie vor) für das Jahr 1882/83 (Nr. 8—13, 17, 20, 22—24 für beide Anstalten je 1 Exempl.).

Vom hohen k. k. Landesschulrathe: 1. Binder W., Das blinde Kind in der Volksschule der Sehenden; 2. Statistik der öffentlichen und Privat- volksschulen in den im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern nach dem Stande des Schuljahres 1880; 3. Wilhelm Gustav Dr., Anleitung zur Vertilgung der Kleeseide (5 Exempl.); 4. Sanitätsbericht des k. k. Landes-Sanitätsrathes für Tirol und Vorarlberg für das Jahr 1882; 5. Rau Franz, Über das Vorausbestimmen des Wertes der höchsten Stelle im Pro- ducte und Quotienten (2 Exempl.); 6. Bant M., Über die der Obstzucht schädlichen Insecten, deutsche Ausgabe; 7. Übersicht über den Stand des landwirtschaftlichen Fortbildungsunterrichts in Österreich zu Ende Februar 1884; 8. Modell eines Setzkastens zum Leseunterricht für Blinde; 9. Namen- buch für blinde Kinder von Entlicher; 10. Schrifttexte aus dem grossen Katechismus, gedruckt im k. k. Blindenerziehungs-Institut 1859.

Von der k. k. statistischen Centralcommission: die in diesen Jahren erschienenen Hefte des Jahrbuches.

Vom löbl. Verwaltungsausschuss des Ferdinandeums: die in diesen Jahren veröffentlichten Bände der Zeitschrift.

Vom Professor Dr. Adolf v. Pichler: F. M. Klinger's sämmtliche Werke, 12 Bände.

b) **Anschaftungen für die Bibliothek.**

Ausland. Dr. A. Petermann's Mittheilungen aus Justus Perthes geographischer Anstalt. Die Ergänzungshefte dazu. Gaea, Natur und Leben. Kehr, Pädagogische Blätter. Tiroler Schulfreund. Dittes, Pädagogium. Pädagogischer Jahresbericht, herausgegeben von Dittes. Pädagogisches Jahrbuch. Allgemeine deutsche Biographie. Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm. Allgemeine Geschichte in Einzeldarstellungen, herausgegeben von Wilhelm Onken. Encyclopädie der Naturwissenschaften. Wissen der Gegenwart. Dunker, Geschichte des Alterthums, 5.—7. Band. Hill, Die Geistlichen und Schullehrer im Dienste der Taubstummen. Saatzer J., Das 3. und 4. Schuljahr. Dr. Joh. Leunis, Synopsis der drei Naturreiche. Swida Franz Dr., Krain, Küstenland und Dalmatien. Lehnert Jos. R. v., Eine Weltumsegelung, Reise der Corvette „Erzherzog Friedrich“ in den Jahren 1874—76. Marcus Fabius Quintilianus' Rednerische Unterweisungen, bearbeitet von Dr. G. Lindner. Plutarch's Abhandlung über die Erziehung der Kinder, Übersetzung, Einleitung und Commentar von Prof. Deinhardt. Fischer E., Die Grossmacht der Jugend- und Volksliteratur, 6.—10. Band. Die Orientreise des Kronprinzen Rudolf. Keferstein H. Dr., J. G. Fichte's pädagogische Schriften und Ideen. Göring H., Josef Jacotot's Universalunterricht. Ziller Tuiskon, Grundlegung der Lehre vom erziehenden Unterricht. Luz Georg, Lehrbuch der praktischen Methodik, 3. Aufl. Rauscher Ferd., Der heimatkundliche Lehrstoff im 3. Schuljahr. Umlauft Frd. Dr., Wanderungen durch die österr.-ungar. Monarchie. Heppe, Geschichte des deutschen Volksschulwesens. Schmid K. A., Geschichte der Erziehung von Anfang an bis auf unsere Zeit, bearbeitet in Gemeinschaft mit einer Anzahl von Gelehrten und Schulpädagogen, 1. Bd. Friedrich Fröbel's pädagogische Schriften, herausgegeben von F. Seidel. Lindner Gust., Encyclopädisches Handbuch der Erziehungskunde. Maier-Hirsch, Sammlung von Beispielen, Formeln und Aufgaben aus der Buchstabenrechnung und Algebra. Schubert Hermann Dr., Sammlung von arithmetischen und algebraischen Fragen und Aufgaben. Gandtner und Junghans, Sammlung von Lehrsätzen und Aufgaben aus der Planimetrie. Bardey E. Dr., Methodisch geordnete Aufgabensammlung, mehr als 8000 Aufgaben enthaltend über alle Theile der Elementar-Arithmetik. Naumann Emil, Illustrierte Musikgeschichte. Schubert Karl, Theoretisch-praktische Anleitung zum Gebrauche des Lesebuchs an der Volks- und Bürgerschule. Unsere Helden, Lebensbilder für Heer und Volk. Peter Ant., Das Herzogthum Schlesien. Büdinger Max, Österreichische Geschichte bis zum Ausgange des 13. Jahrhunderts. Huber Alfon, Geschichte Österreichs, 1. und 2. Band.

## c) Vermehrung der Lehrmittelsammlungen durch Ankauf.

W. Pfeiffer's Bilder zum Anschauungsunterricht aus den Hey-Spekter'schen Fabeln, herausgegeben von Dr. K. Kehr, Nr. 10—12. Wandtafeln für den naturgeschichtlichen Anschauungsunterricht an Volks- und Bürgerschulen auf Grundlage der Lesebücher (Fortsetzung). Types principaux des différentes races humaines, 2. serie. Fortsetzungen des botanischen Atlas von Zippel und Bollmann. Eine dynamo-elektrische Maschine mit zwei Schraubenzwingen. Zwei Glühlichtlampen sammt Ständer. Ein Rechenapparat für Blinde. Ein Stacheltypen-Apparat von Klein. Ein Braille'scher Punktschrift-Apparat. Ein Schreibapparat mit einem Lineal zur Flachschrift, einem Lineal zur Braille'schen Punktschrift und einem Metallgriffel. Ein grosser Katechismus für Blinde von Ignaz Flandorfer. 30 Stück Modelle für den geometrischen Unterricht. Für den Musikunterricht erhielt die Anstalt ein neues Clavier und ein zweites grosses Pedalharmonium. Ferner wurden acht Werke und in je 20 Exempl. „Graduale Romanum“, „Vesperale Romanum“ und drei „Officia“ angekauft.

## VII. Stipendien und Unterstützungen.

Es bezogen	An der Lehrer- bildungsanstalt			An der Lehrerinnen- bildungsanstalt		
	1882/3	1883/4	1884/5	1882/3	1883/4	1884/5
Staatsstipendien:						
à 150 fl. . . . .	2	3	—	—	—	—
à 100 fl. . . . .	16	7	4	1	5	3
à 75 fl. . . . .	14	9	16	4	7	7
à 60 fl. . . . .	—	—	1	—	—	—
à 50 fl. . . . .	23	23	18	6	5	5
Staatsunterstützungen:						
à 120 fl. . . . .	1	1	—	1	1	—
à 50 fl. . . . .	—	1	2	—	—	—
à 35 fl. . . . .	1	14	—	—	6	—
à 30 fl. . . . .	5	—	12	—	—	5
à 25 fl. . . . .	2	—	—	1	—	2
Joh. Zacherle'sche Stipendien						
à 200 fl. . . . .	3	2	5	4	3	5
Jos. Mössmer'sches Stipendium						
à 53 fl. 40 kr. . .	1	1	1	—	—	—

Der löbl. Volksschul-Stammverein in Innsbruck spendete zum Ankaufe von armen Zöglingen zu leihenden Schulbüchern 1882/83 100 fl., 1883/84 70 fl. und 1884/85 60 fl.

Zu demselben Zwecke wurden die durch das F. B. Decanalamt hier aus der Anna v. Müller'schen Stiftung alljährlich gespendeten Beträge von je 12 fl. verwendet.

Überdies erhielten viele Zöglinge der Anstalt von den hiesigen Klöstern, vom löbl. St. Vincentiusverein und durch anderweitige Privatwohltätigkeit namhafte Unterstützungen.

Der Berichterstatter spricht hiemit im Namen der unterstützten Zöglinge allen Wohlthätern den wärmsten Dank aus.

---

---